# Riesaer Tageblatt

## und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 32.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 32.

№ 126. Montag, 3. Juni 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Unverbindliche Anzeigen ablehnt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ahlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.


# Die Jahrtausendfeier der Stadt Meißen.

H Meißen. „Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, da du stehest, ist heiliges Land!" Solche Gedanken der Ehrfurcht überwältigten den, der am Sonnabend durch die altertümlichen Gassen und Tore, an mächtigen, von altem Epheu umrankten Burgwällen vorüber, zur stolzen Albrechtsburg des tausendjährigen Meißen schritt. Meißen, die Wiege des Kulturlandes Sachsen!

Am Sonnabend zeigte sich in den engen Straßen Meißens bereits in den frühen Morgenstunden reges Leben. Ueberall war die Bürgerschaft damit beschäftigt, die letzte Hand anzulegen, um der Feststadt Meißen ein der Bedeutung des Tages entsprechendes Ansehen zu geben. Durch die Hauptstraßen zogen sich grüne Girlanden, reicher Flaggenschmuck zierte die Häuser. Als dann in den Mittagsstunden Zug auf Zug immer mehr Fremde nach Meißen führte, entwickelte sich in den alten winkligen Straßen der Stadt ein immer zunehmender Verkehr, so daß die Polizei alle Hände voll zu tun hatte, um Stockungen zu verhüten.

Den Auftakt zu den Festlichkeiten bildete am Sonnabendmittag die **Weihe des in der königlichen Porzellanmanufaktur aus Porzellan angefertigten Glockenspiels für die Frauenkirche.** Gegen 12 Uhr versammelten sich in der wunderbar restaurierten altehrwürdigen Frauenkirche die Festteilnehmer. Die Führer der Stadtkirchengemeinde übernahmen das vom Generaldirektor der Porzellanmanufaktur Pfeiffer übergebene Kunstwerk. **Generaldirektor Pfeiffer** sprach Worte der Begrüßung an die Versammelten und erwähnte lobend die Tätigkeit des vor verhältnismäßig kurzer Zeit ins Leben gerufenen Meißner Heimatvereins, dem es zu danken sei, daß heute in Meißen das erste Porzellanglockenspiel der Welt zur Aufstellung kommen konnte. **Oberkirchenrat D. Neuberg** dankte und übernahm das Werk im Namen der Kirchengemeinde. Lobend gedachte er des Porzellanbildhauers Prof. Börner, dem Meißen neben vielen anderen auch diese Schöpfung dankte. Die Versammlung begab sich dann auf den Marktplatz hinaus, wo die **Enthüllung des aus 37 Porzellanglocken bestehenden Werkes** vor sich ging. Nach dem Glockenschlage 12 erklang zum ersten Male das Spiel, das auf die Versammelten einen tiefen Eindruck machte.

Nachmittags um 4 Uhr versammelte sich eine stattliche Schar von Ehrengästen in der alten Albrechtsburg zu dem

## offiziellen Festakt.

Der Schatten, der sich auf die Feier durch die Ablehnung der Ehrenbürgerschaft für den Reichspräsidenten von Hindenburg und die darauf erfolgte Absage der Teilnahme an der Feier durch die Reichs- und Staatsbehörden, gesenkt hatte, konnte nicht ganz verscheucht werden. Er lag wie ein Alp auf dem Feste. Kein einziger Reichs- oder Staatsvertreter konnte zum Festaktus begrüßt werden und keiner von ihnen überbrachte Grüße oder Wünsche.

Der Festaktus begann mit Fanfaren-Konzert der ehemaligen Hoftrompeter mit dem historisch gewordenen Kesselpauker. Dann hielt **Oberbürgermeister Dr. Busch** eine kurze Begrüßungsansprache. Ein Jahrtausend sei nur ein Tropfen im Strome der Zeit, für uns Meißner aber, denen es vergönnt ist, das mächtige tausendjährige Werk der Geschichte zu überschauen, ist es ein Erlebnis, das uns erinnert an glänzende Epochen, aber auch an schwere Zeiten und das uns die Dankesschuld zum Bewußtsein bringt und das Gefühl der Heimatliebe in uns stärkt. Die Heimatliebe hat in erster Linie zu der glänzenden Entwickelung unserer tausendjährigen Stadt beigetragen. Heimatsinn, Heimatliebe und Heimattreue sind die stärksten Wurzeln patriotischer Gesinnung und Vaterlandstreue. Möge uns das ein Ansporn sein, es unseren Vätern gleich zu tun und am Wiederaufbau unseres engeren und weiteren Vaterlandes mitzuhelfen. Dann werden wir uns würdig erweisen der großen Vergangenheit, die hinter uns liegt.

Nachdem der **Konzertsänger Karl Bemmann-Meißen** eine Arie aus „Judas Maccabäus" von Händel gesungen hatte, hielt **Stadtarchivar Dr. Grüger** die

## Festrede.

Er führte etwa folgendes aus: In dieser Stunde auf dieser Burg zu verweilen, ist ein Erlebnis besonderer Art! 1000 Jahre Meißen! Wer wüßte nicht, daß der Name Meißen in der Volksseele dahinschwingt wie ein feiner, zarter, aber stets lebendiger Klang? Keine Stadt Sachsens kann sich im Reichtume der Vergangenheit mit der Geschichte Meißens messen: Von den Tagen König Heinrichs bis jetzt zieht sich eine einzige Linie von bewußten Plänen und beabsichtigten Taten! Im Jahre 929 tritt Meißen ein in die Geschichte des Reiches, als König Heinrich I. auf dem Felsen an der Elbe eine Reichsburg zum Schutze der östlichen Grenze errichtete. Knapp vierzig Jahre später stiftete Otto der Große am gleichen Orte ein Bistum. In der Folgezeit kam es dann darauf an, diesen Vorposten des Deutschtums zu halten, die Elbe wurde zum Schicksalsstrome zwischen Polen und Germanen; beide Völker haben in bitterer Fehde gerungen, weil sie wußten, daß die Zukunft der Lande ringsum von dem Besitze des Elbstromes abhing. Die ostdeutsche Kolonisation hat dann Bauern in den gewonnenen Gebieten seßhaft, und das deutsche Bauerntum [illegible]

zeln. Der Kultur und Wirtschaft folgte die Kunst, das Hochstift Meißen schuf den herrlichen Dom, um hinter dem Westen des Reiches nicht zurückzustehen. Hoher Schwung des Geistes und kräftiger Wille zur Tat wurden durch den Völkerfrühling des 13. Jahrhunderts entfacht. Auch der Minnesang und die Dichtkunst fanden in Meißen eine schützende Statt: Walther von der Vogelweide kehrte hier gerne ein. — Jahre kamen und gingen, mit gewaltiger Faust klopfte die Reformation an die Pforten: 40 Jahre zog sich das Ringen zwischen Kirche und Staat hin, dann trat an die Stelle des katholischen Bistums das evangelische Hochstift, und es wahrte und mehrte die alten Schätze getreulich. Die Renaissance kam heran, zahlreiche Häuser sind Zeugen jener Geschlechter, die damals größte Tatkraft entfalteten und neue Ideale vertraten. 1543 gründete Kurfürst Moritz die Fürstenschule, von der durch Jahrhunderte ein Strom reichen Segens ausgegangen ist. Dann setzte ein Niedergang ein, und der 30jährige Krieg riß vollends nieder, was noch aufrecht stand. Ein neuer Lichtblick war im Jahre 1710 die Gründung der Porzellanmanufaktur, deren Erzeugnisse später Meißens Ruhm in alle Welt tragen sollten. Aus dem Jahre 1884 datieren die ersten Anfänge der Meißner Industrie, damals wurden Entwicklungslinien gezogen, die bis zum heutigen Meißen führen. Langsam vollzog sich eine wirtschaftliche und soziale Umschichtung, aber alle hatten davon ihren Vorteil, auch Handwerk und Gewerbe erblühten aufs neue. — So stehen wir an der Schwelle des zweiten Jahrtausends! **Wenn jeder auf der Stelle, wo er steht, immer das Beste leistet, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein.** Dann wollen wir, vertrauend auf die Unverdrossenheit künftiger Geschlechter, getrost den kommenden Zeiten entgegenschauen!

Der **Präsident des Sächsischen Gemeindetages, Dr. Naumann,** überbrachte die Grüße und Glückwünsche aller sächsischen Gemeinden und als Geschenk für den Sitzungssaal des Rathauses ein buntes Fenster.

**Oberbürgermeister Dr. Blüher-Dresden** gedachte in seiner Begrüßungsrede der freundnachbarlichen Beziehungen der beiden Städte Dresden und Meißen, rühmte die Errungenschaften der Bürger und Stadtvertreter von Meißen und teilte mit, Dresden habe von Künstlerhand ein Oelgemälde für den Rathaussaal herstellen lassen, das die berühmte Silhouette der Stadt Dresden zeige.

**Landesbischof D. Ihmels** kam mit den herzlichsten Grüßen und Glückwünschen der Landeskirche und dankte besonders dem Oberbürgermeister dafür, daß er die evangelischen Christen vor einigen Tagen so herzlich in Meißen begrüßt habe. Das werde ihm unvergessen bleiben. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß wie bisher, so auch in Zukunft Stadt und Kirche eng miteinander verbunden bleiben möchten zum Segen der Stadt und ihrer Bürger.

**Bürgermeister Dr. Krug-Annaberg** übermittelte die Glückwünsche des Sächsischen Bürgermeistertages und schenkte in dessen Auftrage ein weiteres buntes Fenster für das Rathaus.

Der Vorsitzende des Domkapitels des Hochstiftes Meißen, **Staatsminister a. D. D. Dr. von Beck** erinnerte an die geschichtliche Zusammengehörigkeit des Domkapitels und der Jubilarin. Diese Erinnerung zu pflegen, empfehle sich besonders für die Gegenwart, da unser Volk seiner großen Geschichte abhold sei. Hier redeten die Steine ihre gewaltige Sprache. Von diesem Burgberge aus sind vaterländische, kulturelle und wirtschaftliche Ströme in das Land hinausgegangen, und unser Dom ist es gewesen, der den reichsten Segen über das Sachsenland geschüttet hat. Er ist die Kathedrale unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche. Als Jubiläumsgabe überreichte der Sprecher dem Oberbürgermeister eine mit köstlichem Bilderschmuck ausgestattete Festschrift, die das Domkapitel herausgegeben hat. Endlich teilte er mit, daß in wenigen Wochen das Domgeläute durch eine große und die kleine Glocke wieder vervollständigt werden würde.

Weiter kamen als Gratulanten: Bürgermeister Glöckner-Weinböhla für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen, der zwei silberne Leuchter stiftete. Superintendent Dr. Neuberg-Meißen für die evangelischen Kirchgemeinden Meißens, deren Jubiläumsgabe das Porellan-Gedächtnismal in der Nikolaikirche sei, Pfarrer Kneschk für die katholische Kirchgemeinde St. Benno, Frau Postdirektor Muschik für die christlichen Frauenvereine und ein Vertreter der Meißner Landsmannschaft in Dresden mit einem Geldgeschenk für die Armen der Stadt.

**Oberbürgermeister Dr. Busch** dankte für die herzlichen Worte der Begrüßung und die Gaben und verlas zwei Begrüßungstelegramme des Heimatvereins der Sachsen in Bremerhaven und des Vereins der Sachsen und Thüringer in Groß-Hamburg. Zwei der ältesten Einwohner Meißens, die 90jährige Frau Jahn und der 88jährige Pensionär Rahm, nahmen mit sichtlicher Freude an der Feier als Gäste der Stadt teil.

An den Festaktus schloß sich ein **Imbiß für die geladenen Gäste,** gegeben von den Bäcker-, Fleischer- und Gastwirts-Innungen und vom Einzelhandel, in der Albrechtsburg. Junge Meißner Damen kredenzten den Gästen einen wundervollen Tropfen Meißner Ratswein.

Abends 8 Uhr fand im Gesellschaftshaus „Hamburger Hof" die

## Uraufführung des großen Festspiels

zur Jahrtausendfeier statt. Der Dichter, Ministerialdirektor a. D. Dr. Wulffen, hat es aus streng geschichtlichen Tatsachen mit geübter Hand verfaßt. Der am Hauptbahnhofe gelegene neue große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Aufführende waren Mitglieder des Meißner Stadttheaters, dessen temperamentvoller Direktor H. Ch. Gahsamas die Regie führte. In zwei Aufzügen mit 10 Bildern werden geschildert die Gründung der Burg Misni im Jahre 929 durch König Heinrich I., die Errichtung des Bistums Meißen im Jahre 968 durch den deutschen Kaiser Otto den Großen und der Kampf um die Macht zwischen Kaiser Heinrich IV. und dem Bischof Benno im Jahre 1075. Dann führt der Dichter das Leben der jungen Stadt nach 1222 vor Augen, läßt den Beschauer eine Hofhaltung des kunstsinnigen Markgrafen Heinrich den Erlauchten im Jahre 1260 erleben, zeigt in drastischer Weise das bürgerliche Leben und Treiben im hochmittelalterlichen Meißen um 1470, läßt den Erbauer des Domes Arnold von Westfalen seine Baupläne entwickeln und gewährt dem Zuschauer Einblicke in die sich in der Stadt abspielenden geistigen Kämpfe der Reformationszeit. Im Mittelpunkte des vorletzten Bildes steht der Erfinder des berühmten Meißner Porzellans, Böttger, und das letzte Bild bringt als Apotheose ein hohes Lied der Arbeit. So reizvoll das Festspiel in Einzelheiten ist, besonders in den dramatisch bewegten Szenen Kaiser und Bischof, Hofburg und Reformation, so weist es doch auch manche öde Stellen auf, die der Chronist, der Schalk und der Magister historiae vergeblich mit Leben zu erfüllen versuchen. Meißens talentvoller Theaterdirektor Gahsamas wandte alle ihm zu Gebote stehenden reichen Regiekünste an, hatte für feilechte Kostüme gesorgt und dem ganzen Spiel Leben und Farbe verliehen. Einzelne Darsteller, wie Günter Paris, Hans Pawlow und andere hielten sich vortrefflich. Wirksame Bühnenbilder hatte Max Füssel geschaffen und Ludwig Zenk sorgte für weihevolle musikalische Untermalung. Dichter, Regisseur und Darsteller wurden am Schluß herzlich gefeiert und geehrt.

•

Am Morgen des

## zweiten Festtages, am Sonntag,

zeigte der Himmel ein unfreundliches Gesicht. Aber am Vormittag schon brach die Sonne wieder siegreich durch die Wolken und erstreute die Sorgen der Meißner um das Gelingen ihres Festzuges. Bot die Stadt schon am Sonnabend im Schmucke ihrer Fahnen, Girlanden, Kränze ein glänzendes Bild, so war man doch aufs höchste erstaunt, was fleißige Hände noch über Nacht hinzugeschaffen hatten. Auch das kleinste Häuschen im verborgenen Winkel prangte im Grün und in den Stadtfarben schwarz-gelb-rot, die von Fremden vielfach mit den republikanischen Farben verwechselt wurden. Zug auf Zug, Auto auf Auto rollten und sausten nach der Feststadt. Eine ungeheure Menschenmenge durchwogte die Straßen. Aber überall herrschte musterhafte Ordnung. Das neue eigenartige Kleinod der Stadt, die Ehrenhalle aus Porzellan für die Gefallenen, war das Ziel Tausender.

Um 9 Uhr vormittags füllten sich die Gotteshäuser der Stadt zur

## kirchlichen Feier.

Im gewaltigen gotischen Dome auf dem Burgberge predigte der evangelische Landesbischof D. Ihmels über das Wort des Römerbriefes: „Von ihm, durch ihn, zu ihm sind alle Dinge — ihm sei Ehre in Ewigkeit." Mit der Stadt Meißen dürfe nicht nur das ganze Land Sachsen das Jahrtausendfest feiern, sondern auch das Domkapitel des Hochstifts Meißen, das durch die Jahrhunderte hindurch mit der Stadt aufs engste verbunden sei. Er bat die große Gemeinde, alles zu vergessen, was geschehen sei, und mit dem Blicke heißer Liebe in die Zukunft der Stadt und unseres ganzen Volkes zu schauen. Ueber allem, was sich in der tausendjährigen Geschichte Meißens zugetragen habe, liege Gottes Hand. Unsere Zeit sei eine hastende, unruhevolle, aber auch über ihr stehe Gottes Führung. Alle christlich Gesinnten sollten sich vereinen und dafür sorgen, daß auch unsere Zeitgenossen aufhorchen lernen auf die Stimme der Ewigkeit. Die Jahrtausendfeier Meißens solle nicht vergänglich sein, sondern sie möge reiche Früchte bringen für die liebe Stadt. Chor- und Sologesänge verschönten die erhebende Feier.

Den Glanzpunkt des Tages und wohl des ganzen Festes überhaupt bildete

## der große Festzug,

der sich nachmittags 2 Uhr in der Neustadt in Bewegung setzte. Er war nicht allzu groß, aber glänzend und stilvoll. Der Gedanke des Festzuges schloß sich dem des Festspieles von Wulffen an. Auch vielen aus dem Festspiele bekannter Gestalten und Kostümen begegnete man wieder. Aber das war recht so, denn sie waren gut. Woher nur die Arrangeure die vielen schönen Pferde mit ihren zum Teil prächtigen Geschirren und ihren sicheren Reitern bezogen habe

SLUB Wir führen Wissen.

mögen? So viele Pferde gibt es doch in Meißen nicht. Es ist im Rahmen eines Berichtes unmöglich, die 80 Gruppen des Festzuges im einzelnen aufzuführen, nur die auffälligsten und schönsten mögen genannt sein. Das reitende Heergebot König Heinrichs, Markgraf Konrad und Bischof Gerung als Kolonisatoren, begleitet von einem Zuge Kolonisten, die Handwerkergruppen aus alter Zeit, sowie aus der Gegenwart, der Marktzug um 1250, die Juden vom Neumarkt, der Rat von 1470, das handwerkliche Patriziat, der Rat von 1539, der Apotheker Leuschner in seinem Laden mit Diener, die Stadtschulden, die schwedische und kaiserliche Reiterei von 1637, August der Starke reist in Gesellschaft nach Meißen, Böttger und Tschirnhaus im Laboratorium, Kändler am Modelliertische, Friderizianische Soldaten, Huldigung vor Hahnemann, dem großen Arzte, Goethe und die Freischaren, Dietrich v. Miltitz und die Dichter der Romantik, Ludwig Richter vor der Staffelei, Otto Ludwig und Frau auf der Reise, Meißner Wein und das Schlußbild: „Zehn Jahrhunderte huldigen der Stadt Meißen."

Vor dem Rathause war eine Tribüne errichtet worden, auf der sich die Ehrengäste eingefunden hatten, die ebenso wie die vielen tausend anderen Zuschauer mit Freuden den prächtigen Zug betrachteten und seine Huldigung entgegennahmen.

Um 3 Uhr schon war die ganze Pracht verrauscht und verschwunden. In Triebischthal lösten sich die Gruppen auf. Kaum war dies geschehen, als ein heftiger Wind einsetzte, der Staub und Sand emporwirbelte, und bald darauf setzte ein leichter Regen ein. Und nun erst hatten die Gaststätten Meißens eine Jahrtausendfeier, an die auch sie — oder vielmehr ihre Inhaber noch lange gern zurückdenken werden.

# Oertliches und Sächsisches.

Riesa, der 3. Juni 1929.

—* **Wettervorhersage für den 4. Juni.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vielfach lebhafte Winde aus westlichen Richtungen. Vorwiegend trüb. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Zeitweise Niederschläge.

—* **Daten für den 4. Juni 1929.** Sonnenaufgang 3,47 Uhr. Sonnenuntergang 20,9 Uhr. Mondaufgang 2,10 Uhr. Monduntergang 16,08 Uhr.

1875: Der Germanist Robert Petsch in Berlin geb.
1875: Der Dichter Eduard Mörike in Stuttgart gest. (geb. 1804).

—* **Dienstjubiläum.** Herr Verwaltungsdirektor Martin Günther feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden heute früh die städtischen Beamten und Angestellten im Sitzungssaal des Rathauses zusammengerufen. Herr Oberbürgermeister Dr. Scheider sprach dem Jubilar im Namen des Rates den Dank für seine bisherige Tätigkeit aus und beglückwünschte ihn. Die Glückwünsche der städtischen Beamten und Angestellten übermittelte Herr Verwaltungsinspektor Großmann. — Möge es dem Jubilar, der sich in seinen Aemtern stets bestens bewährt hat, vergönnt sein, sein Amt noch recht viele Jahre zu bekleiden.

—* **Goldenes Ehejubiläum.** Heute, am 3. Juni, ist es Herrn Zollaufseher i. R. Wilhelm Menzel und seiner Gattin, Rosenplatz 2 (Café Grube) wohnhaft, vergönnt, die goldene Hochzeit zu feiern. Das greise Jubelpaar erfreut sich trotz des hohen Alters verhältnismäßig noch körperlicher und geistiger Frische. Unsere herzlichsten Wünsche, die wir hiermit dem verehrten Paare darbringen, gipfeln darin: Möge beiden ein gesegneter gemeinsamer Lebensabend beschieden sein.

—* **Domfahrt nach Freiberg betr.** Wie vielleicht schon bekannt sein dürfte, veranstaltet die Parochie und Ephorie Großenhain am Sonntag, den 7. Juli d. J., eine Gemeindefahrt (Domfahrt) nach Freiberg. Der Preis hierfür beträgt einschließlich Besichtigung und Mittagessen 6.50 RM. ab Großenhain, 6.30 RM. ab Priestewitz, 5.30 RM. ab Riesa. Zwischenstationen entsprechende Preise; ohne Mittagessen 1,60 RM. weniger. Die Abfahrt erfolgt früh 6 Uhr vom Cottbuser Bahnhof Großenhain mit Halten in Priestewitz, Weißig, Glaubitz, Riesa und Prausitz. Rückfahrt ist 10 Uhr in Großenhain beendet. — Anmeldungen werden bis 15. Juni bei den Pfarrämtern angenommen.

—* **Im Zelt-Varietee L. Knie** (Schiffbauplatz Riesa) findet heute Galavorstellung statt. Man beachte in vorliegender Tageblattnummer die Einladungsanzeige.

—* **Deutscher Abend.** Im Rahmen eines von der Ortsgruppe Riesa des Alldeutschen Verbandes am Sonnabend im „Wettiner Hof" veranstalteten, gut besuchten öffentlichen Vortragsabends sprach der durch den Prozeß mit dem Reichsaußenminister bekannte Rechtsanwalt Dr. Arthur Müller, Plauen, über „Die Dawes-Revision — eine Katastrophe für das deutsche Volk in Gegenwart und Zukunft". Zu Beginn seiner Ausführungen erklärte der Redner, die heutige deutsche Politik habe nur das eine Ziel, nämlich Zeit zu gewinnen. Den Preußengeist, der ihm einst zur Weltgeltung verholfen habe, kenne unser Volk nicht mehr. Kein Staat habe bisher auf die Dauer bestanden, der nicht auf sittlicher Grundlage aufgebaut war. In Deutschland wirke sich heute aber gerade das Gegenteil von dem aus, was bisher im geschichtlichen Leben der Völker als heilig und notwendig für den Bestand des Staates galt. Deutschland habe durch die Annahme des Versailler Vertrages auf seine Unabhängigkeit verzichtet. Der „kranke Mann" Europas sei jetzt nicht mehr die Türkei, sondern Deutschland. Der türkische und der ungarische Staat dagegen hätten sich ihre Unabhängigkeit erkämpft. Durch die Erfüllungspolitik sei die Entente zwischen Frankreich und England fester denn je geschlossen worden. Mit der Annahme des Dawesplanes habe Deutschland die Ruhrbesetzung abgekauft gegen die Festlegung auf jährliche Tributleistungen. Der Locarnovertrag und der Kellogg-Pakt seien 2 weitere Marksteine auf dem Wege zur völligen Versklavung Deutschlands. Die Abwälzung der Verantwortung für die Reparationszahlungen vom Reparationsagenten auf die deutsche Regierung sei der eigentliche Zweck der jetzigen Pariser Verhandlungen. Die verminderte Jahressumme könnten wir gerade so wenig zahlen wie die bisher festgesetzte. Wenn der Transferschutz falle, dann sei die deutsche Währung gefährdet. Was wir brauchten, sei nicht eine Revision des Dawesplanes, sondern eine solche des Friedensvertrages von Versailles als der Ursache alles Uebels. Vor allem sollte jetzt endlich die deutsche Regierung den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufnehmen. Da wir über keine Waffen verfügen, müßten wir zunächst einen moralischen Feldzug gegen den Versailler Vertrag führen. Mit dem Wunsche, daß jeder Deutsche versuchen möge, im anderen Volksgenossen den Willen zur Freiheit wachzurufen, schloß der Redner seinen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag. — Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Oberlehrer Janke, eröffnete den Abend mit einer kurzen, eindrucksvollen Begrüßungsansprache. Er schloß mit herzlichem Danke an den Herrn Vortragenden die vaterländische Veranstaltung.

—* **Anlegung von Mündelgeldern.** Zu der kürzlich veröffentlichten Notiz über die Verordnung des Justizministeriums vom 22. März 1929 ist berichtigend nachzutragen, daß alle öffentlichen Gemeinde- und Stadtsparkassen nach wie vor ebenfalls zur Annahme von Mündelgeldern befugt sind.

—* **Geldschrankknacker bei der Arbeit.** In den letzten zwei Monaten sind innerhalb Sachsens Geldschrankeinbrüche verübt worden, so in Pirna, Freiberg, Höckendorf, Olbernhau, Heidenau, Riesa usw. Die unbekannten Täter haben es besonders auf Dienstgebäude abgesehen. Größte Vorsicht ist daher am Platze! Irgendwelche Wahrnehmungen sind unverzüglich der Polizei bezw. der Kriminalpolizei oder dem nächsterreichbaren Gendarm mitzuteilen. Die Diebe steigen nach Zertrümmerung der Fensterscheiben in die Amtsräume ein, bohren dort den Geldschrank an und versuchen dann die Seitenwände aufzuknabbern, um ihren Plan auszuführen.

—* **Jugendhof Buchheim.** Der Jugendhof Buckheim bei Bad Lausick, ein zweckmäßiger Neubau nach dem Entwurf des Leipziger Architekten B. D. A. Georg Wünschmann, wird am Sonntag, den 9. Juni, vormittags 11 Uhr eingeweiht. Die gesamte Oeffentlichkeit und die Leipziger Jugend nehmen lebhaften Anteil an der Feier. Staffeln des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine und der Jahngemeinde Leipzig werden von Leipzig nach Bad Lausick die Glückwünsche der Leipziger Jugend und Sportverbände überbringen. Die Weiherede hat der Gründer der Jugendherbergsbewegung Richard Schirrmann, Altena, übernommen. Am Nachmittag findet ein großes Jugendfest statt. Am Vorabend wird in der Volksschule zu Bad Lausick ein Werbeabend abgehalten, bei dem Frau Regierungsrat Dr. Neynacker vom sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium über das Jugendherbergswerk spricht.

—* **Um die Wettiner Sekundogenitur.** Wie die Dresdner Neuesten Nachrichten melden, hat Prinz Johann Georg von Sachsen, der gegenwärtige Inhaber der Sekundogenitur des Hauses Wettin, dessen Ehe bekanntlich kinderlos ist, soeben den dritten Sohn des früheren Königs, Prinzen Ernst Heinrich an Sohnes Statt angenommen. Dem genannten Blatt zufolge entsteht nunmehr die Frage, ob die Leistungspflicht der sächsischen Regierung, die der Sekundogenitur eine Rente zu zahlen hat, von dieser Adoption berührt wird. Die sächsische Regierung hat bisher offiziell noch keinerlei Kenntnis hiervon erhalten.

—g. **Zündhölzer in Kinderhänden.** Zu dem Großfeuer im Rittergut Kreischa wird uns noch berichtet, daß die Entstehungsursache nicht auf fahrlässiges und verbotswidriges Rauchen zurückzuführen war. Nach den Erörterungen der Landgendarmerie steht folgendes fest: Ein erst 7 Jahre alter Knabe einer im Rittergute wohnenden und dort auch beschäftigten Familie hatte eine Schachtel Zündhölzer gefunden und ein solches auf dem Boden des Schuppenanbaues weggeworfen. Dadurch wurde der Brand verursacht, der sich dann rasch über das große Stallgebäude verbreitete. An der Bekämpfung des Großbrandes beteiligten sich außer der Ortswehr noch ein Dutzend auswärtiger Feuerwehren, darunter auch diejenige des Sachsenwerkes Niedersedlitz, die gleichfalls mit ihrer Motorspritze neben derjenigen der Freiwilligen Feuerwehr Niedersedlitz wirksam eingriff.

—* **Uhrmachertagung in Freiberg.** Der Landesverband sächsischer Uhrmacher hielt Sonnabend und Sonntag in Freiberg seine diesjährige Verbandstagung ab. Für Montag sind Besichtigungen industrieller Betriebe und Anlagen vorgesehen.

—* **40 Jahre Sächsischer Schuhmacher-Innungs-Verband.** Das 40jährige Jubiläum des Sächsischen-Schuhmacher-Innungs-Verbandes soll am 15., 16. und 17. Juni in Neustadt i. Sa. in Verbindung mit dem diesjährigen Verbandstage in festlicher Weise begangen werden. Nach einer Fachlehrerkonferenz am Sonnabend, den 15. Juni vormittags und einer Gesamtvorstandssitzung am Nachmittag wird abends 8 Uhr ein Vortrag über das Thema „Der leidende Fuß und dessen Heilung" gehalten. Anschließend wird eine gemütliche Unterhaltung den Abend beschließen. Sonntag, den 16. Juni vormittags beginnt die Haupttagung, zu der bereits eine Anzahl von Ehrengästen ihr Erscheinen zugesagt haben. Nachmittags wird ein Umzug mit Fahnen durch die Hauptstraßen der Stadt veranstaltet. Abends 8 Uhr findet die eigentliche Jubiläumsfeier im großen Saale des Schützenhauses statt. Am Montag, den 17. Juni werden die Beratungen ihren Fortgang nehmen. Ein Besuch der Sächsischen Schweiz soll die Tagung beschließen.

—* **Stenographentagung in Bautzen.** Der Sächsische Stenographenverband hält in den Tagen vom 15.—17. Juni in Bautzen seine 69. Hauptversammlung ab, die in üblicher Weise mit einem Wettschreiben am Sonntag in der Geschwindigkeit von 140 Silben an aufwärts und mit einem Preisschön- und Richtigschreiben verbunden ist. Die Wettschreibergebnisse werden noch am gleichen Tage, und zwar auf der nachmittags 4 Uhr stattfindenden Festversammlung in den Kronensälen bekanntgegeben. Den Festvortrag, dessen Aufnahme und Uebertragung als oberste Abteilung beim Wettschreiben gilt, hält der frühere führende Stolze-Schreyaner Prof. Dr. Amsel-Berlin über das Thema „Sachsen und Preußen in ihren Beziehungen zur Kurzschrift". Die Tagesordnung für die geschäftlichen Verhandlungen am Sonnabend, den 15. Juni, abends, umfaßt vor allem organisatorische Fragen und Anträge, die eine wesentliche Vereinfachung und Rationalisierung der Wettschreiben zum Ziele haben. Für Montag, den 17. Juni, ist ein Ausflug nach den Schlachtfeldern von Hochkirch und nach dem Czorneboh vorgesehen.

—* **Ausbildung von milchwirtschaftlichen Fachleuten.** In Würdigung der Tatsache, daß die Förderung der Milchwirtschaft in besonderem Maße eine Frage der Ausbildung der in ihr tätigen Personen ist, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Rahmen seines Produktionsförderungsprogramms Mittel bereitgestellt zur Gewährung von Stipendien für milchwirtschaftliche Ausbildungszwecke. Als Empfänger kommen in Frage in der Praxis bereits bewährte Molkereifachleute sowie Personen mit abgeschlossener Hochschulbildung, die sich der Milchwirtschaft zuwenden wollen, insbesondere Diplomlandwirte. Aussicht auf Berücksichtigung haben nur solche Gesuchsteller, die nach ihrer Vorbildung und dem Ergebnis etwa von ihnen abgelegter Prüfungen sowie nach ihren persönlichen Eigenschaften zu der Hoffnung berechtigen, daß sie sich später in der Praxis hervorragend bewähren. Die hierüber aufgestellten Richtlinien werden in der milchwirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Fachpresse veröffentlicht werden. Gesuche sind an den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu richten. Persönliche Vorstellungen ohne besondere Aufforderung sind durchaus unerwünscht.

—* **Vergebung von Brückenbauten durch die Reichsbahn.** Durch die Presse ist in letzter Zeit eine Notiz gegangen, daß preußische Eisenbaufirmen der Reichsbahn einen Kredit in Höhe von 10 Millionen RM. eingeräumt und dafür alle aus diesem Kredit sich ergebenden Aufträge an Brückenbauten für das Deutsche Reich erhalten haben. Zu der auf Vorstellung des sächsischen Wirtschaftsministeriums hierzu ergangenen ablehnenden Beschwerde der Reichsbahnhauptverwaltung schreibt die „Sächsische Industrie", das Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller: Der Verband Sächsischer Industrieller wird sich bei diesem Bescheid nicht beruhigen, sondern die Angelegenheit in geeigneter Weise weiterverfolgen. Auch bei dieser Gelegenheit dürfte es sich zeigen, wie nachteilig die mangelnde Vertretung Sachsens im Verwaltungsrat der Reichsbahn sich für die sächsische Industrie auswirken muß; die Forderung nach einer Vertretung hat der Verband bereits mit allem Nachdruck vertreten und wird sie auch noch weiterhin aufrechterhalten.

—* **Die Pfingstnelke.** Die Pfingstnelke hat sich in Sachsen auf ganz wenige Stellen zurückgezogen. Sie bevorzugt steinigen Untergrund, sandiges Oedland, selbst altes Gemäuer und ist in ihrer beispiellosen Anspruchslosigkeit zufrieden, sofern sie nur Sonne genug hat. Das wundervolle Rot oder Hellviolett ihrer zarten duftigen Blüten leuchtet weithin und hebt sie aus ihrer Umgebung, meist ebenfalls bescheidenen Trockenpflanzen, vorteilhaft hervor. Erfreulicherweise wächst sie auch an Plätzen, die man nur unter Lebensgefahr erklimmen kann. Als Pflanzenschützling sei sie gleichwohl der Obhut aller Verständigen, die ihr begegnen, empfohlen.

**Canitz.** Der Leichnam des seit Montag vermißten Herrn Prokuristen Wolf ist Freitag früh am Rechen des Canitzer Werkes aufgefunden worden.

**Oschatz.** Motorradunfall. Am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr hielt der 28 Jahre alte Händler Otto Händler, wohnhaft in Leipzig, Marthastr. 32, mit seinem Motorrad in Oschatz an der Staatsstraße. Plötzlich wurde sein Fahrrad von hinten von einem anderen Motorradfahrer gestreift. Händler wurde infolge des Anpralls zu Boden gerissen und fiel so unglücklich, daß er einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitt. Er wurde ins Krankenhaus St. Georg übergeführt.

**Lommatzsch.** Gasvergiftung. Brandunglück. Nachdem erst vor wenigen Tagen sich die Frau eines hiesigen Einwohners, der in schwere wirtschaftliche Not geraten ist, durch Gas zu vergiften versuchte, aber noch rechtzeitig gerettet werden konnte, liegt jetzt ein Schulmädchen aus dem benachbarten Balzschen, schwer mit Brandwunden bedeckt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, im hiesigen Krankenhause. Die Eltern des Mädchens waren auf Arbeit gegangen und hatten die Kinder sich selbst überlassen. Das ungefähr 12jährige Mädchen wollte für seine beiden jüngeren Geschwister auf einem Spirituskocher Milch warm machen. Ein Mädchen aus der Nachbarschaft, das geistig nicht auf der Höhe ist, rüttelte an dem Spirituskocher, weil der Spiritus nach seiner Meinung nicht richtig brannte. Dabei lief der brennende Spiritus über das zwölfjährige Mädchen, das in seiner Angst, über und über brennend, durch die Beine der anderen Kinder durchkroch und auch diese, zum Glück nicht so schlimm, in Brand setzte. Ein Schneider, der über der Unglücksstätte sein Zimmer hatte, eilte auf das Schreien der Kinder herunter, erstickte das Feuer und rettete so das Häuschen und auch die angrenzenden Nachbarhäuser vor Einäscherung. Der Vorfall ist wieder einmal eine Mahnung, Kinder nicht mit leichtbrennenden Stoffen hantieren zu lassen. Ein paar Stückchen Holz im Küchenherde hätten auch die Milch erwärmt, und die Gefahr einer Verbrennung ist in diesem Falle doch kaum möglich, wenn nicht ein schlimmer Zufall oder leichtsinnige Handhabung ein Unglück herbeiführen.

**Zebren.** Ihren Verletzungen erlegen ist die am zweiten Pfingstfeiertag an der S-Kurve verunglückte Ehefrau eines Kaufmanns aus Leipzig-Lindenau. Der schwere Sturz hat also leider doch den Tod zur Folge gehabt — eine ernste Mahnung für die immer weiter durch die Kurve rasenden Kraftfahrer.

* **Dresden.** Gedenkfeier für Anton Dvorak. Nächsten Dienstag abends 8 Uhr findet im Pädagogium der Tonkunst bei freiem Eintritt eine Gedenkfeier für Anton Dvorak anläßlich des 25. Todestages statt. Dr. Erich H. Müller hält die Gedenkrede. Werke des Meisters kommen durch Anita Burkhardt (Klavier), Irma Schröder von der Linde (Gesang) und Sigrid Urbach (Begleitung) zur Aufführung.

—g. **Dresden.** Der Tod auf den Eisenbahnschienen. Ein in der Mitte der dreißiger Jahre stehender kaufmännischer Vertreter Ferdinand Oswald Horn aus Dresden-Neustadt ließ sich zwischen Coßebaude und Niederwartha von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Leichnam war ganz verstümmelt. Krankheit bildet das Motiv zu diesem freiwilligen Lebensabschluß. — Opfer der Arbeit. In Dresden-Striesen auf der Wormser Straße brach am Sonnabend in einem Grundstück ein dort beschäftigter Arbeiter aus Lausa durch ein Oberlichtfenster und stürzte infolgedessen reichlich drei Meter tief ab. Er zog sich hierbei verschiedenartige Verletzungen zu, weshalb die Ueberführung des Verunglückten nach dem Johannstädter Krankenhaus notwendig war.

—g. **Dresden.** Aus der Chronik der täglichen Verkehrsunfälle. Während des Sonnabends ereigneten sich in Dresden drei erhebliche Zusammenstöße zwischen Kraftfahrzeugen und Motorrädern. An der Ecke Schießgasse und Landhausstraße kollidierten der Personenwagen eines Dresdener Prokuristen und ein aus Kötzschenbroda gebürtiger, jetzt in Zweibrücken aufhältlicher Motorradfahrer, der nach Dresden zum Besuch gefahren war. — In der Bergstraße stießen der Kraftwagen eines Oberverwaltungsinspektors aus Ebersdorf und ein im Anfange der zwanziger Jahre stehender Motorfahrer (Geschäftsreisender) aus Breslau heftig zusammen. — Auf derselben Straße gerieten noch ein Lastkraftwagen und ein Kraftradfahrer, beide aus Dresden, aneinander. In allen drei Fällen erlitten die jeweiligen Besitzer der Motorräder derart erhebliche und auch verschiedenartige Verletzungen, daß sie sämtlich in Krankenautos nach Dresden-Friedrichstadt in das dortige Stadtkrankenhaus gebracht werden mußten. Auch entstand dabei mehrfacher Sachschaden. — In der Weintraubenstraße stießen zwei Personenautos zusammen. Das eine Fahrzeug wurde umgeworfen und erheblich beschädigt. Es mußte abgeschleppt werden. — An der Ecke der Berg- und Bismarckstraße fuhr ein schlesischer Personenwagen wegen einer um die Ecke kommenden Straßenbahn der Linie 6 gegen diese und auf ein plötzlich haltendes anderes Auto auf, wobei der erstgenannte Wagen starke Beschädigungen zu verzeichnen hatte und nach einer Autowerkstätte geschleppt werden mußte. In beiden vorerwähnten Fällen, die sich gleichfalls in den Nachmittagsstunden des Sonnabend zugetragen haben, kamen Personen glücklicherweise nicht zu Schaden.

* **Dresden.** Das Urteil gegen Stadtrat Zinke. Das Gemeinsame Schöffengericht nahm heute die Hauptverhandlung gegen den 40 Jahre alten früheren kommunistischen Stadtrat Hermann Walter Zinke wieder auf, dem ein Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 174 des Strafgesetzbuchs zur Last gelegt wurde. Er hatte sich fortgesetzt an seiner minderjährigen Schwägerin in seiner Eigenschaft als Vormund vergangen. Das Gericht sah in einstündiger Beratung den Schuldbeweis als voll erbracht an und verurteilte Zinke, der nach dem Sachverständigengutachten wegen seiner Veranlagung milder zu beurteilen war, zu einem Jahr Gefängnis, wovon zwei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

**Zaschwitz.** Ausgenutzte Tankstelle. In einer der letzten Nächte hat ein Kraftwagenführer einen Tankstelleninhaber in Zaschwitz geweckt und um Benzinfüllung gebeten. Diesem Wunsche ist auch nachgekommen worden. Während der Tankinhaber tankte, machte sich der Kraftwagenführer am Auto zu schaffen. Nachdem nun der Wagen mit 40 Liter Benzin gefüllt war, behauptete der Chauffeur des Wagens, die Tankstelle ginge nicht und es wäre noch kein Benzin eingelassen worden. Mit dem Rufe: „Hier haben Sie meine Nummer", verschwand der Kraftwagenführer mit dem Auto. Glücklicherweise ist die Nummer vom Wagen erkannt worden.

—g. **Radeberg.** Unehrlicher Hilfsangestellter. Ein in der Gepäckaufbewahrung des Personenbahnhofes Radeberg angestellter Hilfsladeschaffner hat das ihm geschenkte Vertrauen gröblichst mißbraucht. Er öffnete in zahlreichen

Fällen die zur Aufbewahrung abgegebenen Gepäckstücke und entwendete daraus was er für geeignet und verwerthbar hielt. Auch Erpreßgut wurde heraus. Die Kriminalpolizei ist noch mit der Untersuchung lebhaft beschäftigt.

—g. Radeburg. Brandstiftung? Durch ein Schadenfeuer wurde ein größerer, aus 2 Firmen vermieteter Lagerschuppen eingeäschert. Den zur Bekämpfung des Brandes ausgerückten Feuerwehren gelang es, ein Uebergreifen auf andere Gebäude zu verhüten. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet. Die behördlichen Ermittlungen dauern noch fort.

—g. Großröhrsdorf. Fabrikbrand. Ein größeres Schadenfeuer kam in den Abendstunden des Freitag im Betriebe der mechanischen Band- und Gurtweberei von H. G. Schurig zum Ausbruch, das den Dachstuhl des etwa 40 Meter langen dreistöckigen Westflügels völlig zerstörte, da die Flammen in den dort lagernden Garnvorräten eine reiche Nahrung fanden. Außer der eigenen Fabrikfeuerwehr waren sämtliche Feuerwehren der ganzen Umgebung an der Bekämpfung dieses Großbrandes beteiligt. Unter Einsatz zweier Motorspritzen und Benutzung mehrerer mechanischer Schiebeleitern kamen 15 Schlauchleitungen in Anwendung. Trotz der starken Rauchentwicklung konnte das Schadenfeuer, dessen Entstehungsursache noch unermittelt ist, bald lokalisiert werden. Die Ablöschungs- und Aufräumungsarbeiten beschäftigten die Fabrikwehr noch während des ganzen Sonnabends. Das vom Feuer betroffene Fabrikgebäude ist neuerer Bauart. Eine Betriebsstörung dürfte nicht eintreten.

* Bautzen. Zur Spionageangelegenheit. Wie verlautet, ist nunmehr der deutsche Gesandte in Prag Dr. Koch, der sich der in der Tschechoslowakei verhafteten drei Himmelfahrtsausflügler angenommen hatte, bei dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch vorstellig geworden. Die drei Bautzener Bürger befinden sich nun schon die vierte Woche in Haft, ohne daß eine Klärung der Angelegenheit erfolgt wäre. Der des Diebstahls beschuldigte und die Bautzener belastende tschechische Soldat ist bisher immer noch nicht vernommen worden.

Löbau. Ausschlüsse aus der KPD. In der Stadtverordnetensitzung am Freitag gab der Vorsteher vor Eintritt in die Beratungen ein Schreiben der KPD. bekannt, nach welchem die beiden Stadtverordneten Neumeister und Stiefler aus der KPD. ausgeschlossen worden sind. Die beiden Stadtverordneten erklärten ihrerseits, daß sie aus der KPD. ausgetreten seien und dem Kollegium fernerhin parteilos angehören werden.

* Leipzig. Elternratswahlen. Bei den gestrigen Elternratswahlen in Leipzig wurden von 82 903 Wahlberechtigten 54 042 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Christlichen 26 640, die Sozialdemokraten 21 571 und die Kommunisten 5831. Demnach erhalten die Christlichen 335, die Sozialdemokraten 270 und die Kommunisten 58 Elternratssitze, so daß den christlichen Eltern eine Mehrheit von 7 Sitzen zuteil geworden ist.

* Leipzig. Ein Personenzug bei Connewitz beschossen. Sonnabend abend ist der auf dem Leipziger Hauptbahnhof 19.22 Uhr abfahrende Personenzug nach Reichenbach in der Nähe des Elektrizitätswerkes Leipzig-Connewitz beschossen worden. Die zwei oder drei Schüsse, die auf den Zug abgegeben wurden, verfehlten jedoch glücklicherweise ihr Ziel, so daß Personen nicht verletzt wurden. Lediglich eine Scheibe im Packwagen wurde zertrümmert. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen lassen vermuten, daß von den Tätern angenommen wurde, der vorüberfahrende Zug sei mit Stahlhelmern besetzt, die am Freitag abend nach München zum 10. Frontsoldatentag fuhren.

* Leipzig. Flugtag in Mockau. Der gestrige Sonntag war für den Flughafen Leipzig-Mockau wieder ein schöner Erfolg. Daß die Einladungen des Flughafens an Zugkraft nichts eingebüßt haben, verriet deutlich die sehr große Zahl von Zuschauern, die sich trotz der unsicheren Witterung auf dem Flugplatz eingefunden hatte. Allerdings, die Namen der Matadoren des deutschen Kunst- und Geschicklichkeitsfluges Marga von Etzdorf, Doret, Fieseler und Udet haben das ihrige zur Erreichung der hohen Besucherziffer beigetragen. Leider hat das Wetter einige Abstriche am Programm nötig gemacht. Im übrigen aber ist der Tag fliegerisch glänzend verlaufen. Großem Interesse begnete neben der eigentlichen Flugveranstaltung die Vorführung eines Jnkerschen Schädlingsbekämpfungsapparates und die des Luftschleppzugs der Sächsischen Fliegerschule Aero-Expreß-Luftbetrieb, G. m. b. H.

* Leipzig. Vom 27. Mai bis 1. Juni fanden in Leipzig die diesjährigen Akademischen Kurse des Sächsischen Philologenvereins für die Germanistische Fachgruppe statt. Dozenten der Landesuniversität hielten Vorlesungen über deutsches Schrifttum, Sprachlehre und Mundartkunde sowie Philosophie und Kunstgeschichte, stets mit Rücksicht auf die Forderungen der höheren Schule. Besichtigungen der Stadtbücherei, der Deutschen Bücherei, des Verlages Reclam und eine Schüleraufführung ergänzten die wissenschaftlichen Darbietungen. Diese Veranstaltungen sollen dazu dienen, die Lehrer der höheren Schulen fortzubilden und zu neuzeitlichem Unterricht zu befähigen, zum Besten unserer heranwachsenden Jugend. Die diesjährigen Kurse fanden weitgehende verständnisvolle Unterstützung durch das Volksbildungs- und Wirtschaftsministerium, die neben der Arbeit des Sächsischen Philologenvereines das Zustandekommen ermöglichte.

Leipzig. Tödlicher Sturz vom Dache. Sonntag vormittag deckte der 58 Jahre alte Dachdecker Karl Tierbach aus Leipzig das Dach eines Wohngebäudes in Markranstädt aus. Plötzlich verlor er den Halt und stürzte aus etwa 10 Meter Höhe herab in den Garten. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Verunglückte mit einem Krankenauto nach dem Diakonissenhaus in Leipzig-Lindenau transportiert. Hier stellte sich heraus, daß dem Manne das Bauchfell geplatzt war. Jede operative Hilfe kam zu spät. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb Tierbach.

* Leipzig. Evangelisches Jugendheim. Am Rande des Hardtwaldes in der Nähe von Zweenfau ist vom Christlichen Volksdienst Leipzig ein neues Jugendheim errichtet worden, das für 50 Gäste Unterkunft bietet. Es soll als Wochenend- und Freizeitheim der evangelischen Jugend dienen und wurde am letzten Maisonntag unter zahlreicher Beteiligung feierlich eingeweiht.

Altmittweida. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich Freitag abend gegen 8,15 Uhr auf der hiesigen Staatsstraße. Als ein 48 Jahre alter Ziegelträger aus Limbach aus der Einfahrt einer Reparaturwerkstatt mit seinem Motorrade auf die Straße fuhr, hatte er jedenfalls vergessen, erst nachzusehen, ob dieselbe frei war. Im Nu aber kam ein anderer Motorradfahrer, der einen Freund auf dem Sozius hatte, stadtwärts gefahren und fuhr dem aus der Einfahrt kommenden direkt in die Flanke. Beide Motorräder prallten mit einer derartigen Wucht aneinander, daß sie arg zertrümmert wurden. Der aus der Einfahrt Kommende war infolge eines Schädelbruches sofort tot. Er wurde von der Arbeiter-Sanitätskolonne Altmittweida, die sofort zur Stelle war, nach dem Leichenschauhause Mittweida überführt. Der andere Motorradfahrer, der aus Garnsdorf stammt, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus Mittweida gebracht. Seine Verletzungen sollen jedoch nicht bedenklicher Natur sein. Der auf dem Sozius sitzende Freund von letzterem kam mit einer leichten Gehirnerschütterung davon und konnte den Heimweg antreten.

* Oederan. Schwerer Autounfall. Vor dem Gasthof „Goldner Stern" in Memmendorf geriet Sonnabend früh ein Personenkraftwagen von der Staatsstraße ab in den Wald gegen einen Baum. Der aus Chemnitz stammende Kraftwagenführer wurde erheblich verletzt, schleppte sich noch bis zu dem Gasthof und brach dann zusammen. Er wurde in einem anderen Auto nach Chemnitz befördert. Der beschädigte Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

* Burgstädt. Tödlicher Unglücksfall. Am Freitag vormittag kam ein mit Ziegeln beladener Lastkraftwagen die Dorfstraße in Kötzschenbroda herabgefahren und begegnete einem Milchwagen. Der Führer des letzteren, der Lebensmittelhändler Hugo Böhme aus Taura, trat unvermittelt hinter seinem Milchwagen hervor, fiel um und wurde von dem Lastkraftwagen überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb.

* Meerane. Elternratswahlen. Bei der am Sonntag hier abgehaltenen Elternratswahl wurde folgendes Ergebnis erzielt: Georgenschule: Christlicher Elternverein 356 Stimmen, 7 Sitze; Schulfortschritt 174 Stimmen, 4 Sitze. Lindenschule: Christlicher Elternverein 254 Stimmen, 5 Sitze; Schulfortschritt 318 Stimmen, 6 Sitze. Tännichtschule: Christlicher Elternverein 250 Stimmen, 6 Sitze; Schulfortschritt 220 Stimmen, 5 Sitze. Gegenüber der letzten Elternratswahlen ist die Wahlbeteiligung an allen Schulen sehr stark gewesen.

* Zwickau. Brand in einer Dachpappenfabrik. Im Fabrikationsraume der Dachpappenfabrik von Johannes Blumer in der Altenburger Straße brach Freitag nachmittag ein Brand aus. Schon von weitem kündeten haushohe Rauchwolken ein Großfeuer an. Beim Eintreffen der Feuerwehr bildeten der Fabrikationsraum und der benachbarte Lagerraum ein Flammenmeer, das mit 2 Schlauchleitungen abgeriegelt wurde. Trotz des feuergefährlichen Inhalts der Räume gelang es nach kurzer Zeit, das entfesselte Element niederzukämpfen und besonders die Teerdestillation vor dem Ueberspringen des Feuers zu retten. Die mit Teer gefüllten Pfannen, deren Inhalt noch fortgesetzt überkochte, und die Feuerung der Pfannen muß besonders abgelöscht werden. Ueber 400 Rollen Dachpappe und die Einrichtungsgegenstände der beiden Räume sind durch den Brand in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Entstehungsursache ist vermutlich auf eine Entzündung explosiver Gase beim Arbeitsvorgang zurückzuführen. Der Schaden ist beträchtlich. Der Betrieb muß vorerst unterbrochen werden.

* Plauen. Schweres Schadenfeuer. Ein schweres Schadenfeuer brach am Sonntag mittag in der Gastwirtschaft Jägerhalle bei Theuma aus. In der von Ausflüglern besuchten Gastwirtschaft bemerkten Gäste, als die Gastwirtseheleute Neumann beim Mittagessen waren, daß die Scheune in Flammen stand. Das Feuer griff so rasch um sich, daß innerhalb einer halben Stunde Scheune und ein Schuppen vollständig eingeäschert waren und das Wohnhaus ausbrannte. Man vermutet, daß das Feuer durch Funkenflug aus einer Lokomotive entstanden ist.

*

* Gera. Liebesdrama. Unweit des Bahnhofs Ronneburg erstach in der Nacht zum Sonnabend ein junger Mann aus Gera namens Hirsch nach einer heftigen Auseinandersetzung seine Braut Elfriede Zeitzig mit einem Fleischermesser. Der Täter sprang darauf in einen Teich und wurde als Leiche geborgen. Die Braut hatte nach zweijähriger Dauer das Verlöbnis lösen wollen.

* Roßlau (Elbe). Großfeuer in einer Kistenfabrik. In der Kistenfabrik der Zuckerraffinerie Holland, die unmittelbar an der Elbbrücke und an den Schienen der Reichsbahn liegt, entstand am Sonnabend in den frühen Nachmittagsstunden ein Feuer, das innerhalb einer Stunde die gesamte Kistenfabrik bis auf das Maschinenhaus in Asche legte. Die Motorspritzen von Dessau und Zerbst sowie mehrere Werkswehren bekämpften den Brand. Der Eisenbahnverkehr erlitt eine zweistündige Unterbrechung, weder Personen- noch Güterzüge konnten auf den Strecken Magdeburg—Leipzig und Wittenberg—Dessau verkehren, da die Züge sonst in Gefahr gekommen wären, durch die überschlagenden Flammen in Brand gesetzt zu werden. 70 bis 80 Arbeiter sind brotlos geworden. Wie die Generaldirektion erklärte, wird in kürzester Zeit entschieden werden, ob das Werk wieder aufgebaut werden wird oder nicht.

* Dessau. Der irische Ozeanflieger Major Fitzmaurice traf mit seiner Gattin in Dessau ein, um den Junkerswerken einen Besuch abzustatten. Der Besuch war rein privater Natur und steht in keinem Zusammenhang mit dem geplanten Ozeanflug Köhls und Fitzmaurices nach Amerika.

* Tetschen. Ausbau des Elbhafens Laube. Der Elbhafen Laube, nächst Aussig der größte Umschlagplatz in Böhmen, wird nun doch die bauliche Ausgestaltung erfahren, die seine bisher hinter den tschechischen Häfen im Innerböhmen hintangesetzte Bedeutung gebieterisch erfordert. Zunächst wird die durch den Laubebach verursachte Versandung durch Errichtung einer 12 Meter hohen Staumauer für immer behoben. Ferner wird an den systematischen Ausbau der Hafeneinrichtungen und des Umschlagplatzes gedacht. Die Verhandlungen mit den finanziellen und technischen Interessenten sind bereits im Gange.

## Schwerer Kraftwagen-Unfall in der Dresdner Heide.

—g. Dresden. In der 7. Nachmittagsstunde des Sonntag trug sich in der Dresdner Heide, etwa 2 Kilometer landwärts von der bekannten Waldgaststätte zum Fischhaus entfernt, wiederum ein schwerer Kraftwagenunfall zu. Einer der ältesten Radeberger Aerzte, Dr. med. Paul Kirchner, streifte, von Dresden kommend, mit seinem Opelwagen einen an der Straße stehenden Baum und fuhr dann an den nächsten Straßenbaum an. Infolge des heftigen Anpralles entstand am Auto mehrfacher Sachschaden, es mußte später nach einer Werkstätte abgeschleppt werden. Frau Dr. Kirchner muß bei dem Unfall so erheblich mit dem Kopfe gegen jenen Baum angeschlagen sein, daß sie schwere Kopfverletzungen erlitt, die alsbald zum Tode führten. Dr. Kirchner und eine mitfahrende Schwägerin hatten auch Verletzungen zu verzeichnen, die aber erfreulicherweise nur leichterer Natur waren. Beide Verunglückte konnten nach der polizeilichen Aufhebung der Leiche — die von der Dresdner Feuerwehr nach dem Tolkewitzer Krematorium gebracht wurde — und Feststellung des Tatbestandes ihre Wohnung in Radeberg aufsuchen. Anläßlich dieses bedauerlichen Unfalles waren ein Pionierzug der Dresdner Feuerwehr mit Sanitätswagen, das Ueberfallkommando des Polizeipräsidiums und die Unfallkommission des Kriminalamtes Dresden, sowie auch von Radeberg einige Polizeibeamte, nach der Unglücksstätte ausgerückt, an der die zahlreichen vorüberfahrenden Kraftfahrzeuge durchweg abstoppten. Seitens der mit den Erörterungen betrauten Kriminalbeamten wurden einige photographische Aufnahmen angefertigt. Die Unfallstelle befand sich auf nahezu ebenem Geleise. Man nimmt an, daß der Kraftwagen infolge des eingetretenen Regens ins Rutschen gekommen und so gegen die Straßenbäume geraten ist. Dr. Kirchner gilt als ruhiger und sicherer Fahrer. Tragisch wirkte auf die rasch angesammelten Heidebesucher, wie er als Arzt seine am Straßenrand gebettete Frau untersuchte und dabei deren Tod feststellen mußte.

## Generalappell der Schwarzen Brigade.

Chemnitz. Ueber 5000 ehemalige Jäger und Schützen hatten sich schon am Sonnabend in Chemnitz zu ihrem 20. General-Appell gestellt. Dank der straffen Organisation des Chemnitzer Vereins waren alle Vorbereitungen aufs beste getroffen, vor allem auch die Quartierfrage für die ankommenden Kameraden schnellstens erledigt. Der alte Jäger- und Schützengeist bewährte sich von neuem. Die alte Soldatentreue und unwandelbare Kameradschaft betrachtete es als ihre erste Pflicht, noch vor Beginn der Veranstaltungen, am Sonnabend nachmittag die Gedächtnisstätten: „Kaiser-Wilhelm-Denkmal, Siegessäule, 181er Ehrenmal im Zeisigwald und Ehrenmal auf dem Neuen Friedhof" durch Deputationen unter Führung des Ehrenvorsitzenden Paul Böttcher mit Kränzen zu schmücken.

### Der Begrüßungsabend

am Sonnabend abend im großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses war so stark besucht, daß leider viele Kameraden an der Feier nicht teilnehmen konnten. Punkt 7 Uhr eröffnete das Curt-Steinbach-Orchester unter Curt Steinbachs schmissiger Führung mit dem Marsch „Vereinigte Jäger und Schützen" den Festabend, zu dem der erste Vorsitzende, Carl Schöne, Vertreter der städtischen Behörden, Ehrengäste, Vertreter der Traditionskompagnie und die Kameraden mit ihren Damen herzlich willkommen hieß. Mit kernigen Worten wünschte er, daß diese Stunden dazu beitrügen, die deutsche Kameradschaft weiterzupflegen, und die stolzen Erinnerungen an die ruhmreichen Waffentaten der Schwarzen Brigade aufzufrischen. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf den Reichspräsidenten von Hindenburg. Anschließend gab er bekannt, daß man bereits am Nachmittage des hochverehrten Heerführers durch ein Telegramm gedacht habe:

**Viertausend ehemalige deutsche Jäger und Schützen sind am 1. Juni 1929 in den Mauern unserer Stadt Chemnitz versammelt, um ihren 20. General-Appell abzuhalten. Wir begrüßen Ew. Hochwohlgeboren in unwandelbarer Treue, besiegeln aufs neue die Liebe zum Vaterland und feiern Stunden echter deutscher Kameradschaft. Vereinigte Militärvereine „Jäger und Schützen".**

**Carl Schöne.**

### Hindenburg an die Jäger und Schützen.

**Besten Dank für freundliches Meingedenken und kameradschaftliche Grüße an die alten Jäger und Schützen.**

**von Hindenburg, Reichspräsident.**

Nach Verlesung der Telegramme begrüßten Stadtrat Dr. Chilian im Namen des Rates der Stadt und Stadtverordneter März für das Kollegium die Festteilnehmer und gaben ihrer Freude über die zahlreiche Beteiligung Ausdruck.

Den Höhepunkt des Abends bildete die mit größter Zustimmung und Beifall aufgenommene Festrede des Kameraden Ebersbach, Oberleutnant d. Res. In mannhaften Ausführungen wies der Redner auf den tieferen Gehalt dieser Stunden des Wiedersehens der alten Kameraden hin. Sie seien nicht dazu da, in der Not unserer Zeit der Vergnügungssucht zu frönen, sondern sie sollen die Erinnerung an Deutschlands große Zeit erwecken, Bilder aus Dienst- und Kriegszeit auffrischen. Vom Feindbund sei unser altes Heer zerschlagen worden, von dem einst Foch selbst gesagt habe, daß es das beste Heer der Welt gewesen sei. Von Regimentern und Bataillonen blieben nur Traditionskompanien. Doch der Geist der Kameradschaft, der alte Jäger- und Schützengeist könne im deutschen Volke nicht vernichtet werden. Stolz seien einst die Träger des grünen Rocks mit dem schwarzen Kragen auf ihre Uniform gewesen. Doch das Bewußtsein, dieser Elitetruppe angehört zu haben, verpflichte, diesen Geist auf Kinder und Enkel zu verpflanzen, General-Appell sei Dienst wie ehedem am Vaterland, das unsere Liebe und Treue mehr denn je bedürfe.

Im Banne der begeisterten Ansprache erhoben sich die Kameraden von ihren Plätzen und stimmten das Deutschlandlied an. Was die Festansprache in klaren Worten ausgedrückt hatte, das wurde später durch plastische Gruppenstellungen: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben" nochmals vorgeführt. Die Gruppen wurden von der Turnergilde des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Gruppe Chemnitz, gestellt. Der rührige Festausschuß hatte für flott abwechselnde Unterhaltung gesorgt, so erfreute die Gesangsabteilung des festgebenden Vereins unter der Leitung des Liedermeisters M. Frisch durch verschiedene vorzügliche Gesangsvorträge; stürmischen Beifall fand auch der Radeberger Hornisten-Chor, der vor allem bekannte Jägermärsche schneidig vortrug. Den Abschluß des glänzend verlaufenen Begrüßungsabends bildeten die vom Curt-Steinbach-Orchester gespielten Jäger- und Schützenmärsche.

*

### Gedächtnisgottesdienst in der Lutherkirche.

Am Sonntag vormittag stellten sich die Jäger und Schützen auf dem alten Johannisfriedhof, um im geschlossenen Zug mit den Fahnenabordnungen an der Spitze nach alter Tradition zum Gedächtnisgottesdienst in der Lutherkirche zu marschieren. Punkt 9 Uhr vollzog sich unter dem Geläut der Glocken der Einzug in die Kirche, wo die zehn Fahnendeputationen am Altar Aufstellung nahmen. Auch hier an dem durch Chorgesänge unter Leitung des Kirchenmusikdirektors Trägner feierlich gestalteten Gottesdienst konnten bei weitem nicht alle Kameraden teilnehmen. Pfarrer Rietz sprach über das Wort: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Er gedachte zuerst der gefallenen Helden. Nur zu leicht neige unsere schnellebige Zeit dazu, diese Heldentaten zu vergessen. Dieser Tag solle aufrütteln: Vergiß' mein Volk die teuren Toten nicht! Wie die Toten alles für ihr Vaterland hingegeben haben, so sollen die Lebenden in Treue dem Vaterland ergeben sein, mit dem wir leben oder untergehen müssen, und für es eintreten mit Waffen der Gottesfurcht und Frömmigkeit, der Liebe und Kameradschaft.

*

Nach dem Gottesdienst formierten sich die einzelnen Abteilungen wieder zum geschlossenen Marsch nach „Meyers Feldschlößchen", wobei drei Kapellen flotte Marschweisen spielten. Hier wechselten Gesangsvorträge des Chemnitzer Vereins mit Konzertstücken des Curt-Steinbach-Orchesters ab. Der Nachmittag vereinte die Kameraden zum Abschied im Schloß Miramar, wo gleichfalls ein Konzert und Vorführungen der Vorturnerschaft des Turnvereins Chemnitz geboten wurden.

Wer sich aber noch einen Tag frei machen konnte, der beteiligte sich am heutigen Montag an dem Ausflug nach Augustusburg.

SLUB
Wir führen Wissen.

# Capitol Riesa

Heute Montag zum letztenmal der herrliche Ufa-Film
**◀ Asphalt ▶**
Ab Dienstag bis Donnerstag der große Emelka-Film

# Casanovas Erbe

Moderne Abenteuer der Liebe und des Lebens. In den Hauptrollen spielen
**Harry Hardt**
**Maly Delschaft und**
**Kurt Gerron.**
Vorführungen 7 und 9 Uhr.

## Amtliches.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Otto Leder in Riesa, alleinigen Inhabers der Firma: Landmaschinen-Haus Riesa Otto Leder in Riesa, wird auf Antrag von sieben Gläubigern eine Gläubigerversammlung für den 12. Juni 1929 nachm. 4 Uhr wegen Einsetzung eines Gläubiger-Ausschusses, Unterstützung des Gemeinschuldners und zur Entgegennahme eines Sachstandsberichts berufen.
K 1/29. **Amtsgericht Riesa**, den 31. Mai 1929.

## Oswald Thiere's Restaurant

**Inh. Albert Thiere.**

Zu unserem am **Mittwoch**, den 5. Juni 1929 stattfindenden

## Einzugs-Schmaus

laden wir alle werten Gäste, Freunde und Gönner hiermit herzlichst ein.
**Albert Thiere und Frau.**

## Vereinsnachrichten

**Ev.-nat. Arbeiterverein, Frauengr.** 5. 6. 8 Uhr Kränzchen Stadt Metz. Da wichtige Besprech. vorliegen, zahlreich erscheinen.
**Turnverein Riesa (DT) e. V.** Morgen Dienstag 10 Uhr abends Vereinsversamml. im Vereinsh.
**Mil.-V. Art., Pion. u. Train.** Nächsten Donnerstag abends 8 Uhr außerord. Hauptversammlung bei Höpfner. Wichtige Beschlüsse. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.
**Königin-Luise-Bund.** Versammlung morgen verschoben. Näheres durch Rundschreiben.

## Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
**danken wir herzlichst.**
**Karl Wichmann u. Frau**
Charlotte geb. Reimschüssel.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung zugegangenen freundlichen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern.
Riesa, Mai 1929.
**Max Dietze u. Frau** Melanie geb. Homilius.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, Frau
**Martha Smilowski**
geb. Schneider, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten aufrichtigsten Dank. Insbesondere Dank für die Trostesworte, ferner für den erhebenden Gesang, den Hausbewohnern, der Maschinenabteilung im M. St.-W., dem Militärverein zu Gröba und dem Gartenbauverein „Waldfrieden" für die erwies. letzte Ehrung.
Riesa-Gröba, 3. Juni 1929.
**Rudolf Smilowski nebst Kindern und übrigen Hinterbliebenen.**

## Nachruf.

Am 29. Mai 1929 verschied unser ehemaliges langjähriges Vorstandsmitglied
**Friedrich Moritz Steier**
in Glaubitz.
Im Interesse der Landkrankenkasse Riesa-Land hat er seit Gründung in sozialem Geiste erfolgreich mitgewirkt. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.
**Der Vorstand der Landkrankenkasse Riesa-Land.**
B. Harz.

„Von einem äußerst hartnäckigen, lang anhaltenden, häßlichen
## Gesichtsausschlag
wurde ich in einem Zeitraum von 6 Wochen, während welchem ich 3 Stück Tyrol 35 %igen „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" verbrauchte, vollständig befreit. H. S. in L." à Stück 60 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (25 % ig) und Mk. 1.50 (50 % ig, dickste Form). Dazu „Zucker's Creme" (à 30, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
**Friedr. Büttner**, Anker-Drogerie, Bahnhofstr., **O. Förster**, Central-Drogerie, Hauptstr. 43, **A. B. Hennicke**, Drogerie, Hauptstr., **R. Blumenschein**, Parfümerie, **Thomas & Sohn**, Parfümerie Hauptstr. 45, **Alfred Otto**, Drogerie, Gröba.

## Zelt-Varieté L. Knie
**Schiffbauplatz Riesa.**

Heute 8.30 Uhr
## Gala-Vorstellung
mit dem erstklassigen Künstlerpersonal.
Es wird das Beste vom Besten gezeigt.
Langweilige Pferdedressuren ausgeschlossen.
**Heute**
die Sensation:
## Mensch gegen Bär.
Großer, noch nie gezeigter Ringkampf.
**Prämie 100 RM.**
Eintrittspreise von 0.40 bis 1.50 Mk.
Hochachtend **L. Knie.**

Optik — Foto
**Werner Hempel**
staatl. gepr. Optiker
**Riesa, Pausitzer Str. 5.**
Fachmännische Bedienung. I. Qualitäten.
— Solide Preise. —

## Wo verbringen Sie Ihre Ferien?

Im Gebirge, an der See, in der ländlichen Sommerfrische? In jedem Falle sollten Sie einen Photo-Apparat mitnehmen! Ein Besuch bei mir wird Ihnen zeigen, wie mühelos und einfach Sie heute photographieren können.
**Photo-Spezialhaus Reiche**
**Riesa, Goethestraße 23.**

## Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, saubersten Ausführung die besteingerichtete
**Tageblatt-Druckerei**
Riesa, Goethestraße 59.

## Schöne Sendungen Bettfedern

zu billigem Preise, à Pfd. 3.90, 4.50
5—8 Mk. eingetroffen
**Halbdaunen 10 Mk., Daunen 12 u. 14 Mk.**
**Prima echt. und federdicht. Inlett**
**Bettwäsche, Hand-, Tischtücher**
**Fertige Wäsche u. Anfertigung jeder Art Wäsche**
sofort bei billigsten Preisen
**Goethestr. 74. Martha Schwartz.**
— Rabattmarken. —

## Jetzt beste Pflanzzeit

für **Tomaten-, Gurken-, Kraut- und Kohlrabi-Pflanzen.**
**Sommerblumen** in verschied. Sorten.
Für Gruppen-, Beet- und Grab-Bepflanzung:
**Pelargonien, Begonien, Lobelien** in reichster Auswahl.
Ferner täglich frisch:
**Spinat, Salat, Kohlrabi u. Karotten**
empfiehlt
**Stadtgärtnerei Riesa**
Fernsprecher 114.
Die bestellten Dahlien können abgeholt werden.

## Restetage
**Uhlig's Manufaktur- und Rester-Geschäft**
**Rabattmarken — Pausitzer Straße 10**

**Statt Karten**

Die Verlobung unserer Tochter **Maria** mit Herrn **Studienrat August Theodor Stecher** beehren wir uns anzuzeigen
**Richard Schwade und Frau Mathilde geb. Heinemann**

**Maria Schwade**
**August Theodor Stecher**
Verlobte
Riesa/Elbe Dorsten/Westf.

Plötzlich und unerwartet verschied am 1. Juni früh nach 16monatlichem schweren Nervenleiden meine innigstgeliebte Gattin, treusorgende Mutter, Schwester, Tante und Großmutter
## Frau Marie Anna Engelhardt geb. Wolf
im Alter von 61 Jahren. Um stilles Beileid bitten
der tieftrauernde Gatte
**Emil Engelhardt, Lok.-Führer i. R.**
**u. Tochter nebst Hinterbliebenen.**
Riesa, Poppitzer Straße 23, am 3. Juni 1929.
Die Beerdigung findet morgen Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

**Portemonnaie**
mit größerem Geldbetrag von Invalidenrentner **verloren** v. Seifengeschäft Thomas bis Meißner Straße 17. Bitte gegen Belohnung daselbst abzugeben.

**Kind** wird in liebevolle Pflege genommen. Adresse unter A 2921 an das Tageblatt Riesa.

**Heirat.**
Hübsche 20jähr. Gutsbesitzertochter, Waise, mit 3000 Mona. gr. Gut u. ca. 1500000 Barvermögen, wünscht wirtschaftl., selbst. guten Ehemann, wenn auch arm, durch Frau Meyer, Berlin W 56.

Suche per 15. Juni ehrlich. fleißiges **Hausmädchen.**
Frau Siebler, Poppitzer Str. 23.

Ehrliches, fleißiges, fortbildungsschulfreies
**Dienstmädchen**
wegen Erkrankung meines jetzigen für sofort gesucht. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

**Gastwirtschaft**
von tüchtigem Wirt zu pachten gesucht. Off. unt. B 2922 a. d. Tagebl. Riesa.

Hiermit warne ich jedermann, meiner Frau Lina Weller geb. Lehmann etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
**Arthur Weller,**
Gröba, Kirchstraße 8b.

Beamter sucht
**gut möbl. Zimmer.**
Offerten unter W 2919 an das Tageblatt Riesa.

2 Herren suchen
**2 gut möbl. Zimmer**
in günstiger Lage, evtl. auch eins leer. Klavier erwünscht. Angeb. u. Z 2920 an das Tageblatt Riesa.

**Suchen** ab 1. 7.
**Gewerberaum**
mögl. m. Steinfußboden u. Wasserleitung. Offerten mit Größenangabe unt. V 2918a an das Tageblatt Riesa.

**Hausgrundstück**
mit Obst- u. Gemüsegarten, in näherer Umgeb. Riesas zu kauf. gesucht. Beding. freiwerdende Wohnung. Größere Anzahlung kann geleistet werden. Offerten unter U 2917 an das Tageblatt Riesa.

**Gänse**
in verich. Alter, verkauft
**Hofmann, Parkstraße.**

**Gebr. Kinderwagen** billig zu verk.
Merzdorf 44, 1. r.

**Guterh. Sportliegewagen**
mit Verdeck zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

**Krautpflanzen**
empfiehlt
**Fiedlers Gärtnerei**
am Friedhof.

**Bruteier!**
reinrassige Silberbrakel, Nichtbrüter, gibt laufend ab Gasthof Promnitz.

Dienstag früh
**ff. Seefisch**
frisch auf Eis.
**Ernst Schäfer Nachf.**

**Frische Flecke**
Pfd. 30 Pfg., empfiehlt
**Julius Götze** Fleischermeister.

**Speisekartoffeln**
gelbfleischig, empfiehlt
**H. Kern Nachf.**
Elbstr. 2 Telefon 337.

**Mittagstisch**
in kleinen Gedecken und im Abonnement preiswert u. reichlich.
**Hotel Wettiner Hof.**

4. 6. 1929, 8 Uhr
Allg. Beratung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und den herrlichen Blumenschmuck beim Heimgange unseres lieben Sohnes und Bruders
**Karl Zimmermann**
sagen wir hierdurch allen herzlichen Dank.
Riesa, Siedlung Neue Hoffnung 6, 31. Mai 1929.
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

## Raditsch contra Ratschitsch.

In diesem Monat jährt sich der Tag, an dem die tödlichen Schüsse in der serbischen Skuptschina fielen. In Belgrad rollt gegenwärtig der Prozeß ab, der sich mit diesen Mordtaten befaßt. Eine Schicksalsfrage für den jugoslawischen Staat wird da behandelt, und eine Schicksalsfrage für ihn wird der Ausgang des Prozesses sein. Stefan Raditsch, der Kroatenführer, ist tot. Auch er gehörte ja zu den Opfern der blindwütigen Schießerei. Unsichtbar aber steht sein Geist hinter der Anklage, und lebendig ist dieser Geist in dem ganzen Volksteil der Kroaten, die vom Ausgange dieses Prozesses ihre Stellungnahme gegenüber dem jugoslawischen Staate endgültig abhängig machen werden. Aber so einfach die Sachlage scheint, so schwierig ist es trotzdem, den sachlichen Urteilsspruch zu fällen. Denn auch der Mörder, Ratschitsch, hat seinen Anhang hinter sich. Er stammt aus Montenegro, wo schon die kleinen Buben mit der Schußwaffe umzugehen lernen. In der Atmosphäre, in der er aufgewachsen ist, ist es nicht ganz so ungewöhnlich wie in anderen Ländern, politische Meinungsverschiedenheiten kurzerhand mit dem Revolver auszutragen. Darüber hinaus ist es die Verärgerung der Serben über die Kroaten, ist es die ganze parteipolitische Verhetzung und Verblendung, die in den Augen von Tausenden den Mörder zum Helden werden läßt. Es ist schwer, Recht zu finden, wenn der einheitliche Rechtsboden fehlt. Auch in anderen Staaten hat nach dem Kriege die Parteileidenschaft das einheitliche Rechtsbewußtsein zerstört. Auch in Kulturstaaten, wo man es vor dem Kriege nie für möglich würde gehalten haben, sind politische Attentäter nach dem Kriege verherrlicht worden. Seien wir also nicht erstaunt über die Schwierigkeiten, vor denen der Belgrader Prozeß steht. Europa hat seit dem Frieden von Versailles das Recht verloren, von einer besonderen Balkan-Moral zu sprechen. Nicht als Sittenrichter hat es sich um diesen Prozeß zu kümmern, sondern als politischer Interessent. Der Prozeß wird über die Lebensfähigkeit des jugoslawischen Staates entscheiden, und von seiner Lebensfähigkeit hängen Dutzende von wichtigen internationalen Beziehungen zwischen den verschiedensten europäischen Staaten ab.

Stefan Raditsch, der Kroatenführer, war gewiß kein ganz ungefährlicher Politiker. Er hatte die kroatischen Bauern hinter sich, aber auch einen Teil der serbischen Bauern und der serbischen Demokraten, erstere unter Führung von Joka Jovanowitsch, letztere unter Führung des jetzt verbannten Pribitschewitsch. Sein politisches Program war so radikal, daß es ihn wenig Rücksicht auf die Einheit des jugoslawischen Staates nehmen und gelegentlich mit dem Kommunismus kokettieren ließ. Das peitschte die Wut der serbischen Nationalen gegen ihn auf. Die Regierung Wukitschewitsch sah in ihm nicht nur den Oppositionsführer, sondern den Feind des Staates. Alt-Radikale und die Demokraten des Ministers Davidowitsch, Slowenen und Mohammedaner standen auf Seiten der Regierung. Die Kräfte waren so verteilt, daß die Ueberwindung der einen oder der anderen Partei auf rein parlamentarischem Wege nicht möglich schien. Die Verbitterung hatte sich im Verlaufe der monatelangen hitzigen Auseinandersetzungen so gesteigert, daß der Abgeordnete Punisa Ratschitsch den Antrag zu stellen wagte, den Führer der Opposition, Stefan Raditsch, offiziell auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Die Empörung, die ihm antwortete, ist menschlich begreiflich. Ratschitsch reagierte darauf mit dem Revolver, und drei kroatische Abgeordnete waren die Todesopfer. Dazu kam noch der Abgeordnete Pernar, der einen Lungenschuß und Grandja, der einen Schuß in den Oberarm erhielt. Die Panik jagte die Abgeordneten aus dem Saal, und die Skuptschina ist seit jenen Tagen von dem Blut der Ermordeten und Verwundeten entweiht. Um aber ausreichende Sühne zu schaffen, dazu gehörte eine Entschlußkraft und eine Ueberparteilichkeit, wie man sie menschlichen Richtern schon fast nicht mehr zuzutrauen wagt.

Inzwischen gehen die politischen Entwicklungen ihren eigenen Weg. Da sich die Regierung nicht mehr zu helfen wußte, griff der König zum äußersten Mittel: zur Diktatur. Nur mit Gewalt können gegenwärtig die auseinanderstrebenden Volksteile und Parteien Jugoslawiens noch zusammengehalten werden. Ein Politiker wie Toni Schlei, der die Aussöhnung der Stämme auf sein Programm geschrieben hatte, fiel selbst einem Attentat zum Opfer. Zwischen den Kroaten und Mazedoniern spannen sich Fäden an, die bis nach Sofia weitergesponnen werden konnten. Der Kroat Pamelitsch wurde in Bulgarien mit ostentativer Freundlichkeit empfangen. Hinter dieser Einheitsfront von Kroaten, Mazedonier und Bulgaren taucht das intriguante Gesicht Mussolinis auf. Er hat sich in Albanien seinen Beobachtungsposten geschaffen, den er gleichzeitig als Waffenplatz und Brückenkopf ausbaut. Gewitterwolken stehen über dem Balkan, und der Ausgang des Belgrader Prozesses wird entscheiden, ob sie sich in letzter Stunde noch zerstreuen oder doppelt gefahrdrohend zusammenziehen werden.

## Eine Rede Poincarés.

)( **Paris.** Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals hielt gestern hier Ministerpräsident Poincaré eine Rede, an deren Schluß er erklärte, Frankreich sei in seiner Haltung seinen ehemaligen Feinden gegenüber dauernd geneigt, seinen friedlichen Traditionen treu zu bleiben. Es sei bereit, mit allen Völkern friedliche Beziehungen wieder aufzunehmen. Man müsse jedoch bisweilen von den Toten sprechen, um den Krieg zu brandmarken. Das französische Volk habe es verstanden, sich zu schlagen, und es würde sich nicht der Gefahr aussetzen, die Quellen seiner moralischen Stärke zum Versiegen zu bringen.

## Zur Verhaftung eines Prager Offiziers unter Spionageverdacht.

)( **Prag.** Zu der amtlichen Mitteilung über die Verhaftung eines tschechoslowakischen Stabskapitäns unter dem Verdacht der Spionage wird gemeldet: Der verhaftete Offizier, dessen Name geheimgehalten wird, war mit der Leitung der Kanzleien des Prager Generalstabes betraut. In seiner Kanzlei wurden zahlreiche geheime Instruktionen vervielfältigt. Diese Kanzlei lag in unmittelbarer Nähe der Räume, in welchen die Sicherheitsschränke mit den Mobilisierungsplänen untergebracht sind. Es scheint, daß sich der Kapitän die Schlüssel zu diesen Tresors verschaffte oder sie anfertigen ließ. Der verhaftete Offizier entnahm aus ihnen wichtige Geheimdokumente und brachte sie ins Ausland. Bei Antritt seiner letzten Reise, die er am Mittwoch im Flugzeug nach Dresden unternahm, ließ er auf dem Prager Flugplatz eine Aktentasche liegen, die wichtige militärische Dokumente enthielt. Der Offizier ersuchte von Dresden aus telephonisch, die Tasche in Verwahrung zu nehmen, bis er zurückkäme. Als er dann abends die Tasche abholen wollte, erfolgte seine Verhaftung.

# Rückschlag in Paris?

## Plötzliche Spannung wegen der belgischen Markforderung.

### Deutsche Fühlungnahme in Brüssel.

)( **Berlin.** Wie von zuständiger Berliner Seite mitgeteilt wird, ist in der Frage der belgischen Markforderungen von Berlin aus eine diplomatische Fühlungnahme zwischen der deutschen und der belgischen Regierung eingeleitet worden. Die deutsche Regierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß diese Angelegenheit mit der Pariser Sachverständigenkonferenz nichts zu tun hat.

Hinsichtlich der in Belgien zurückgelassenen Markbeträge hat übrigens, nach Meldungen aus Paris, der Standpunkt der französischen Presse eine auffallende Verschärfung erfahren. Ohne Ausnahme wird die Regelung der Markangelegenheit als eine conditio sine qua non für das Zustandekommen der Schlußeinigung bezeichnet. Den deutschen Sachverständigen und der deutschen Regierung sei dies mit allem Nachdruck mitgeteilt worden. Die Blätter suchen dadurch einen Druck auf Deutschland auszuüben, daß sie darauf hinweisen, die Verteilung der deutschen Leistungen unter den einzelnen Gläubigerstaaten sei unter der Voraussetzung erfolgt, daß die Markangelegenheit geregelt werde. Würde dies nicht geschehen, sei alles in Frage gestellt.

Der „Petit Parisien" tritt dafür ein, die Markfrage sofort im technischen Rahmen der Pariser Konferenz zu lösen — selbst wenn die Besprechungen nicht im Hotel Georg V. stattfinden würden —, da die Deutschen nur mit Mühe verbergen könnten, daß sie in der Markangelegenheit die politische Frage von Eupen und Malmedy zu stellen suchen.

Dem „Journal" zufolge sollen die deutschen Sachverständigen am Freitag abend gedroht haben, ihre Koffer zu packen, wenn man weiter auf der Regelung dieser Frage bestünde. „Echo de Paris" hebt hervor, daß allein die Verweigerung der belgischen Unterschrift genügen würde, um den Dawesplan auf unbestimmte Zeit in Kraft zu belassen.

Im übrigen berechnet Deutschland den gesamten Gegenwartswert der deutschen Tributschuld nach dem Young-Plan, wie er jetzt angenommen worden ist, bedeutend niedriger, als die Franzosen sie angegeben haben, nämlich nicht mit 36½ Milliarden, sondern nur mit 33 Milliarden Goldmark. Rechnet man dazu allerdings die 1200 Millionen Goldmark, die für die Zeit vom 1. April 1929 bis 1. September 1929 weiter nach dem Dawesplan bezahlt werden, so ergeben sich 34,2 Milliarden Goldmark.

•

### Zur Interpellation der Deutschnationalen über die Pariser Verhandlungen.

vdz. **Berlin.** Nach Mitteilung der deutschnationalen Reichstagsfraktion hat es die Reichsregierung durch Schreiben vom 31. Mai abgelehnt, die Interpellation der Fraktion über die Pariser Verhandlungen unmittelbar nach der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses und vor der Abreise des Außenministers nach Madrid zu beantworten. Sie könne sich mit einer alsbaldigen Debatte über die Reparationsfrage im Plenum vorläufig noch nicht einverstanden erklären, weil dazu nach ihrer Ansicht der Abschluß der Verhandlungen und das Vorliegen des Berichtes des Sachverständigen-Ausschusses notwendige Voraussetzung sei.

Nach Ansicht der deutschnationalen Reichstagsfraktion kann dieser Ablehnungsgrund als zutreffend nicht anerkannt werden. Inzwischen sei der Abschluß der Verhandlungen in Paris erfolgt und, was über den Inhalt der getroffenen Abmachungen bekannt geworden sei, könne das Urteil nicht erschüttern, daß die bereits am 29. Mai bekanntgegebene Vereinbarung über die Höhe der Jahreszahlungen unannehmbar und undurchführbar sei. Umso notwendiger sei es, daß der Reichstag vor der Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner in Madrid, die nach allen früheren Erfahrungen zu festlegenden Vereinbarungen führen könne, Gelegenheit zur Stellungnahme erhalte.

## Die schwierige Regierungsbildung.

### Kaum noch Aussichten für die Große Koalition in Sachsen.

* **Dresden,** 2. Juni. Wie wir erfahren, haben die sozialdemokratischen Landesinstanzen und die sozialdemokratische Landtagsfraktion am Sonnabend eine gemeinsame Sitzung abgehalten und zur Frage der Regierungsbildung Stellung genommen. Die Meinungen über eine Beteiligung an einer Regierungskoalition mit den bürgerlichen Parteien waren sehr geteilt, wie es ja bereits in der sozialdemokratischen Presse zum Ausdruck gekommen ist. Man beschloß, als Kandidaten für den Posten des Ministerpräsidenten wieder den früheren Volksbildungsminister Fleißner vorzuschlagen. Gleichzeitig wurden Richtlinien für ein Regierungsprogramm aufgestellt. Diese Richtlinien enthalten die bereits im wesentlichen bekannten sozialdemokratischen Forderungen zu den Einzelfragen der sächsischen Landespolitik und werden als Mindestforderungen bezeichnet. Im übrigen wurde, wie zu erwarten war, beschlossen, mit Rücksicht auf den erschütterten Gesundheitszustand des bisherigen Landtagspräsidenten Schwarz den Abg. Weckel als seinen Nachfolger vorzuschlagen.

## Das Reichskabinett und die Notlage der Landwirtschaft.

)( **Berlin.** Das Reichskabinett setzte in seiner Sonnabend-Sitzung die Erörterung des vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft ausgearbeiteten Programms fort. Zur Begutachtung der auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft vorliegenden Fragen wird eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die ihr Gutachten innerhalb 3 Wochen erstatten soll, worauf alsdann das Reichskabinett seine endgültigen Entscheidungen noch vor den Sommerferien des Reichstages treffen wird.

## Der Besuch des Freiherrn von Rheinbaben in Paris.

)( **Paris.** Der Empfang des hier eingetroffenen Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Rheinbaben durch das französische parlamentarische Komitee für das Studium der deutsch-französischen Frage, und seine Begrüßung durch dessen Vorsitzenden Le Trocquer bedeutet eine erste Fühlungnahme zwischen dem französischen Komitee und dem kürzlich unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Wirth gebildeten entsprechenden Ausschuß des Reichstages. In der Aussprache, die im Anschluß an den Empfang stattfand, wurde als Ziel der Zusammenarbeit der beiden Ausschüsse die Organisierung des Meinungsaustausches zwischen Parlamentariern der beiden Länder zur gegenseitigen Information und zur Klärung strittiger Fragen bezeichnet. Für die zweite Hälfte des Oktober wurde eine Aussprache in Berlin in Aussicht genommen. Heute gab der deutsche Botschafter von Hoesch aus Anlaß der Anwesenheit des Freiherrn von Rheinbaben ein Frühstück, an dem neben dem früheren Minister Le Trocquer als Vorsitzenden des französischen Komitees eine Reihe führender Mitglieder des französischen parlamentarischen Komitees teilnahmen.

## Kommunistentag in Eberswalde.

)( **Eberswalde.** Die Kommunistische Partei hatte für Sonnabend und Sonntag ein großes Treffen in Eberswalde anberaumt. Etwa 800 Teilnehmer hatten sich eingefunden. In etwa 70 Fällen, in denen Feststellungen und Beschlagnahmen von Uniformen des verbotenen Roten Frontkämpferbunds erfolgten, schritt die Polizei ein. Zu größeren Zusammenstößen kam es nicht.

## Der Stahlhelmtag in München.

)( **München.** Der 10. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms erreichte gestern mit der Abhaltung des Frontsoldatenappells und dem etwa vier Stunden dauernden Vorbeimarsch vor dem Bundesführer seinen Abschluß. In der Stadt wehten zahlreiche Fahnen in den bayrischen und in den Farben schwarz-weiß-rot. Der ganzen Veranstaltung war schönes Wetter beschieden. Gegen die Mittagszeit marschierten die Stahlhelmkolonnen, deren Stärke auf 100 000 Mann geschätzt wurde, zu dem Appellplatz am rechten Isarufer. Es erschienen die beiden Bundesführer des Stahlhelms und Generalfeldmarschall von Mackensen. Sie schritten zuerst die Front der schwer kriegsbeschädigten Kameraden und der 35 neu einzuweihenden Ortsgruppenfahnen ab. Der erste Bundesführer Seldte begrüßte sodann mit einer Ansprache die anwesenden Abordnungen der Auslandsdeutschen, der österreichischen Frontkämpfervereinigungen, des Saarländischen Frontsoldatenbunds, der Gruppen aus den abgetretenen Gebieten und den ehemaligen deutschen Kolonien. In einer weiteren Ansprache erinnerte der zweite Bundesführer, Oberstleutnant a. D. Düsterberg, an das Leitwort des 10. Stahlhelmtags „Deutschlands Einigkeit, Deutschlands Freiheit". Die Veranstaltung des Stahlhelms wurde durch keinen Zwischenfall gestört.

•

### Entschließung des Stahlhelms.

)( **München.** Der Stahlhelm, der gestern seinen 10. Bundestag hier abhielt, faßte bei dieser Gelegenheit eine Entschließung, in der es u. a. heißt: „Der Stahlhelm ist sich bewußt, daß die religiöse, sittliche Wiedergeburt des deutschen Volks unerläßliche Voraussetzung bilden muß zur Erreichung der politischen Ziele, der innern Erneuerung und der äußern Befreiung von Volk und Vaterland. Der Stahlhelm stellt den freigeistigen Bestrebungen des liberalen Materialismus die hohen Werte der christlichen Religion und den Idealismus deutschen Volkstums entgegen. Aus diesem Grunde fordert er den staatlichen Schutz der christlichen Religion, Erziehung der Jugend in christlichem sowie in nationalem Geiste, Ertüchtigung der Jugend im Sinne des Wehrgedankens."

•

#### Auszeichnung eines Stahlhelmkraftfahrers.

* **München.** (Telunion.) Die Reichskraftfahrstaffel des Stahlhelm teilt mit: Der Kreisstaffelführer Knöfel aus Guben hat, trotzdem er rechtsseitig gelähmt ist, mit der linken Hand seinen Kraftwagen, die 701 Kilometer von Guben auf dem vorgeschriebenen Weg zum 10. Reichsfrontsoldatentag gesteuert. In Anerkennung dieser besonderen Leistung hat der Reichsstaffelführer, Herzog Karl Eduard von Sachsen Coburg-Gotha den Kameraden damit beauftragt, die Adresse, die gemäß Ausschreibung zur Reichszielfahrt an das Ehrenmitglied des Stahlhelms Generalfeldmarschall von Hindenburg durch einen Kraftwagenfahrer überreicht werden soll, persönlich zu überbringen.

## Die deutsche Abordnung nach Madrid abgereist.

* **Berlin.** (Telunion.) Die deutsche Abordnung der Madrider Tagung des Völkerbundsrates ist am Sonntag abend um 10 Uhr unter Führung des Staatssekretärs Dr. von Schubert in der bereits bekannten Zusammensetzung von Berlin abgereist.

## Heimwehr und republikanischer Schutzbund bei Wien gegeneinander aufmarschiert.

* **Wien.** (Telunion.) Am Sonntag abend wurde in Mödling bei Wien ein Heimwehrführer von Sozialdemokraten überfallen und mißhandelt. Daraufhin sammelte die Heimwehrleitung sofort eine große Zahl von Heimwehrleuten in Mödling, die auf Lastautos hingeschafft wurden. Auch der republikanische Schutzbund brachte seine Anhänger mit Kraftwagen an Ort und Stelle. Jetzt stehen sich die feindlichen Verbände in Stärke von mehreren 1000 Mann gegenüber. Die Lage ist recht gespannt und die Stimmung sehr erregt. Es wurden Verhandlungen eingeleitet, um Zusammenstöße zu vermeiden.

SLUB
Wir führen Wissen.

# Politische Tagesübersicht.

**Aus der Diplomatie.** Der kubanische Gesandte Dr. de Agüero y Bethancourt hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationssekretär Dr. Valdés Rodriguez die Geschäfte der Gesandtschaft. — Der polnische Gesandte Knoll hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Wyszynski die Geschäfte der Gesandtschaft. — Der bolivianische Gesandte Dr. Anze Soria hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Dr. Fricke Lemoine die Geschäfte der Gesandtschaft.

**Maßregelung eines zweiten deutschen Lehrers in Kattowitz.** Nachdem erst vor kurzem der Rektor der Minderheits-Mittelschule, Urbanek, entlassen worden ist, ist nunmehr auch dem Studienrat Glatzel die Lehrberechtigung als Mathematiker und Naturwissenschaftler am städtischen Lyceum entzogen worden. Auch Direktor Muchiol von der Minderheits-Oberrealschule in Kattowitz wird am Ende des Schuljahres seine Stellung aufgeben, da er eine fruchtbare Weiterarbeit unter der derzeitigen polnischen Leitung für unmöglich hält. Die Disziplinarverfahren gegen Urbanek und andere Minderheitsschullehrer sind, wie erinnerlich, eingeleitet worden, nachdem die Polska Zachodnia die Behauptung aufgestellt hatte, daß alle deutschen Mittelschullehrer Zuschüsse aus deutschen Quellen bezögen.

**Aufhebung des Berliner Demonstrationsverbots.** Der Polizeipräsident teilt mit: Durch Verfügung vom 29. Mai 1929 hat der Polizeipräsident das am 13. Dezember 1928 auf Grund des Artikels 123, Absatz 2 der Reichsverfassung erlassene Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge mit Wirkung vom 3. Juni 1929 aufgehoben, da inzwischen eine Beruhigung eingetreten ist und eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zur Zeit nicht mehr besteht.

## Der Etat des Reichsfinanzministeriums vom Haushaltsausschuß erledigt.

vdz. **Berlin.** Der **Haushaltsausschuß des Reichstages** bewilligte auf Wunsch des Finanzministeriums im voraus **600 000 Mark für die Saargänger** und setzte hierauf die **Einzelberatung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums** fort.

Beim Kapitel **„Landesfinanzämter"** legte Min.-Dir. **Ernst** die Verhandlungen der Finanzverwaltung mit der seinerzeit in Schwierigkeiten geratenen Zigarettenfirma Batschari in Baden-Baden dar und erörterte die Gründe, weshalb man dieser Firma Vollstreckungsaufschub gewährt habe. Hieran knüpfte sich eine längere Erörterung, in deren Verlauf u. a. der sozialdemokratische Abg. **Meier-Baden** zur Sprache brachte, daß die Zigarettenfirma Remtsma seinerzeit angebliche Exportzigaretten aus Kehricht und Tabakstaub nur zu dem Zweck habe herstellen lassen, um sich eine Steuerrückvergütung zu erschleichen. Abg. **Dr. Köhler** (Ztr.), wies darauf hin, daß ein gewisser Borg aus Danzig, der die Firma Batschari übernommen habe, das Reich „hineingelegt" habe.

**Kommunistische Anträge** betr. Streichungen an den Repräsentationskosten für die Dienstwohnungen der Präsidenten der Landesfinanzämter und deren Dispositionsfonds wurden **abgelehnt.**

Wie **Min.-Dir. Ernst** mitteilte, dürfen sich die Zollfahndungsstellen keiner Agente Provokateurs bedienen. Die Personaltitel wurden nach den Vorschlägen der Kompromißparteien genehmigt.

Angenommen wurde eine **Entschließung betr. Prüfung der Frage der Besteuerung der Betriebe der öffentlichen Hand,** die evtl. durch einen Gesetzentwurf verpflichtet werden sollen, die erforderlichen Unterlagen bereitzustellen. **Der Haushalt des Finanzministeriums wurde erledigt.**

Heute Montag soll der Haushalt des Reichsverkehrsministeriums beraten werden.

## Rede des Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff auf dem 10. nordwestdeutschen Handwerkertag.

)( **Hannover.** Im Mittelpunkt der Kundgebung des 10. nordwestdeutschen Handwerkertages in dem Kuppelsaal der Stadthalle stand die Rede des preußischen Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff, der u. a. ausführte:

Die öffentl. Meinung hat die Pariser Verhandlungen nicht so begleitet, wie es notwendig gewesen wäre, weil in Deutschland immer noch jene nationale Disziplin fehlt, die in der auswärtigen Politik den Parteistreit zurückstellt. Das gilt besonders von denen, die der Reichsregierung immer wieder öffentlich vorwerfen, daß sie unseren Unterhändlern das Rückgrat gebrochen hätte. Der Einigung der Sachverständigen wird die Einigung der Regierungen folgen. **Dann wird eine Reihe politischer Aufgaben zu lösen sein: Der Abbau des Kontrollsystems und die Räumung des besetzten Gebiets. Es bleibt die bange Frage, ob Deutschland auf die Dauer das Uebernommene leisten kann.** Zunächst sind die finanziellen Auswirkungen der Reparationsregelung die Voraussetzung für eine dauerhafte und zweckmäßige Gestaltung unseres Steuerwesens, und das Handwerk wird gut tun, hier die Augen offen zu halten, denn es könnte sonst leer ausgehen. **Wirtschaft und Staat aber brauchen das Handwerk, brauchen Menschen, die unter eigener Verantwortung arbeiten, die auch die Aufstiegsmöglichkeit auf Grund eigener Kraft haben. Die Kräftigung des Mittelstandes ist Genfe eine wirtschafts- wie eine bevölkerungspolitische Aufgabe.**

Der Redner stellte dann als **dringendste Erfordernisse einer Steuerreform** heraus: **Aenderung des Tarifs der Einkommensteuer, Senkung der Realsteuern,** vor allem der Gewerbesteuer und eine **Gemeindeselbstverwaltung, die Fehlbeträge nicht aus Realsteuern deckt, sondern auf breite Schultern umlegen kann.**

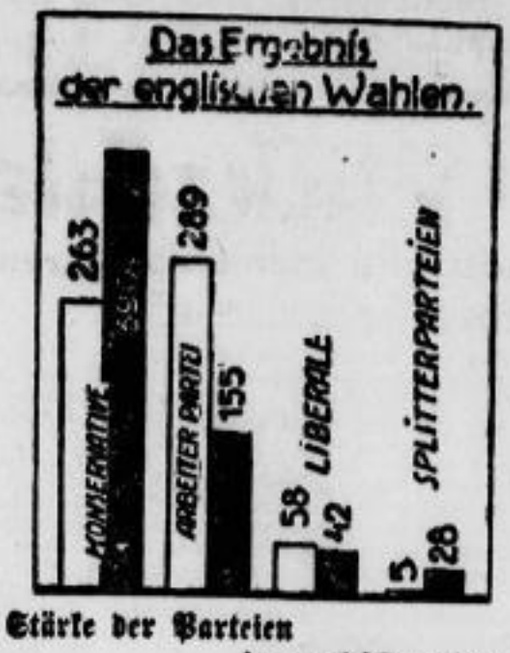
Diese drei Fragen stehen, wie der Minister ausführte, im Zusammenhang. Die Progression der Einkommensteuer ist zu scharf, so daß die Steuerflucht ein erschreckendes Maß angenommen hat. Die Verlegung von Betrieben ins Ausland schwächt die deutsche Wirtschaftskraft und erhöht die Arbeitslosigkeit. Eine Milderung des Tarifs ist nur zusammen mit einer Erhöhung der Freigrenze im Reich und Ländern durchzuführen. Dagegen muß die Einkommensteuer, soweit sie den Gemeinden zufließt, bei einer niedrigeren Freigrenze beginnen. Der Zweck ist, den Gemeinden in der Einkommensteuer weiteren Spielraum einzuräumen.

Der **Finanzminister** beschäftigte sich dann mit den **Realsteuern.** Ihre Mängel lägen nicht im System, sondern in der Höhe der Zuschläge, weil die Realsteuern die einzige Deckungsmöglichkeit für Gemeindefehlbeträge bilden. Der heutige Zustand sei unerträglich, aber der Kampf gegen die Realsteuern könne nur gemildert werden, wenn die Gemeinden alljährlich über die Einkommensteuer einheitlich zu beschließen hätten.

Zusammenfassend **verlangte der Finanzminister: Stärkung der schwächeren Gemeinden durch die stärkeren** auf dem Wege eines verstärkten Polizei- und Schullastenausgleichs, Senkung der Realsteuern durch größeren Spielraum bei der Einkommensteuer und Rückkehr zu den Miquelschen Relationen. Die Reformen, so führte der Minister aus, erfordern Opfer. Darum dürfen Ersparnisse durch die neue Reparationsregelung keinesfalls für neue Ausgaben verwendet werden.

Wenn die Ersparnisse aus der Reparationsregelung nicht ausreichen, dann muß man zu einer stärkeren Besteuerung des Alkohols greifen, aus der England jährlich 2,4 Milliarden, Deutschland aber nur 600 Millionen Mk. zieht.

Der Minister schloß mit einem Appell an das Handwerk zur Mitarbeit bei den bevorstehenden Aufgaben.




**Die Stärke der Parteien im englischen Unterhaus,** wie sie aus den Wahlen hervorgegangen sind (weiß), verglichen mit ihrer bisherigen Stärke (schwarz). Bei den neuen Parteistärken sind einige Wahlergebnisse von den schottischen Inseln und von den Universitäten, die erst später in London eintrafen, nicht berücksichtigt.

## Rossé und Ricklin wiedergewählt.

)( **Paris.** Bei den elsässischen Wahlen zum Generalrat waren im Oktober v. J. im Bezirk Colmar der Autonomist Rossé und im Bezirk Dammerskirch der Autonomist Dr. Ricklin gewählt worden. Ihre Wahl war jedoch durch den Staatsrat für ungültig erklärt worden. Bei der gestrigen Ersatzwahl wurden Rossé und Dr. Ricklin wiedergewählt, und zwar erhielt in Dammerskirch Dr. Ricklin 1203, sein Gegenkandidat 1067 Stimmen. In Colmar fielen auf Rossé als einzigen Kandidaten 3385 von 4123 abgegebenen gültigen Stimmen.

## Telegramm eines Teilnehmers der Hom-Film-Expedition.

)( **Berlin.** Die Hom-Film-Gesellschaft hat von dem Mitglied der in das Nördliche Eismeer entsandten deutschen Filmexpedition, Louis Trenker, ein Telegramm erhalten, in dem bestätigt wird, daß der **Expeditionsteilnehmer Hugo Lehner gerettet** ist. Er ist schneeblind geworden. Es herrscht Eisgang und schlechtes Wetter. Infolgedessen mußten die weiteren Nachforschungen vorläufig eingestellt werden. **Das Expeditionsschiff „Hobby" ist im Eise eingeschlossen.**

*

**Zwei weitere Mitglieder der deutschen Filmexpedition aufgefunden.**

**Oslo.** (Funkspruch.) Wie „Aftenposten" aus Spitzbergen meldet, ist der Norweger Lars Nielsen gestern mit den **letzten beiden bisher noch vermißten deutschen Mitgliedern** der Filmexpedition, die zur Aufnahme von Szenen für den Film „Der Ruf des Nordens" nach Spitzbergen entsandt worden war, **an Bord der „Hobby" zurückgekehrt.**

## Der D-Zug Berlin—München überfährt ein Auto.

Der Berlin—Münchner D-Zug überfuhr bei der **Station Kieritzsch zwischen Leipzig und Altenburg** ein mit zwei Personen besetztes Automobil. Das Auto wollte, anscheinend bei offener Schranke, den Bahnübergang noch passieren, wurde aber von dem Zuge erfaßt und etwa 50 Meter mitgeschleift. Dabei explodierte der Benzintank und der Wagen geriet in Brand. Von den Insassen erlitt der **Rittergutsbesitzer von Stockheim** aus Zeben so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall **starb.** Der Führer des Wagens, **Mühlenbesitzer Schwarzberger** aus Zeben, wurde **schwer verletzt.** Der Zug setzte mit über einstündiger Verspätung seine Fahrt fort; doch mußte in Plauen die Maschine ausgewechselt werden, da auch sie bei dem Zusammenstoß beschädigt worden war.

## Mit dem Auto gegen das Schulhaus.

)( **Bayreuth.** Beim Nehmen einer scharfen Kurve ist gestern nachmittag in Wüstenselbitz ein Lastauto der hiesigen Tapetenfabrik, das mit 17 Fußballspielern besetzt war, aus der Fahrbahn geraten. Es stieß in voller Fahrt gegen das Schulhaus und wurde zertrümmert. **7 Personen wurden sehr schwer verletzt,** zwei von ihnen mußten in Münchberg in das Lazarett übergeführt werden, da sie nicht transportfähig waren, die fünf übrigen wurden in bedenklichem Zustand ins Bayreuther Krankenhaus eingeliefert.

## Bombenanschlag auf das Oldenburger Landesfinanzamt.

**Oldenburg.** (Funkspruch.) In der letzten Nacht wurde kurz vor 3 Uhr auf das **Landesfinanzamt ein Bombenanschlag verübt.** Die Sprengwirkung war so stark, daß sämtliche Fenster des Finanzamtes auf der Seite zur Lamberti-Kirche vollkommen zertrümmert wurden. Auch in der gegenüberliegenden Kirche ist eine Anzahl Fenster gesprungen; ebenso ist im Gebäude der Landessparkasse, das etwa 50 Meter von der Sprengstelle entfernt liegt, kaum ein Fenster ganz geblieben. Im Gebäude des Finanzamts sind außerdem an der Sprengseite sämtliche Türen eingedrückt und aus den Riegeln gerissen worden. Die Bombe war außen am Gebäude ziemlich tief angebracht. Verwendet wurde eine Bombe mit Zeitzündung. Alles deutet daraufhin, daß es sich um ein **gutvorbereitetes Attentat handelt. Motiv und Täter sind noch nicht bekannt.**

# Gerichtssaal.

**Amtsanmaßung und Freiheitsberaubung.** Die 1898 geborene Fabrikarbeiterin (Stanzerin) **Hedwig Ingeborg König,** wiederholt vorbestraft, erhielt vom Amtsgericht Dresden wegen **Amtsanmaßung und Freiheitsberaubung drei Wochen Gefängnis** auferlegt. Die Verurteilte war in der Wohnung eines Kutschers Prescher erschienen, wo ihre Freundin H. zur Untermiete gewohnt hatte. Dort gab sie sich als eine Beamtin der Dresdner Frauenpolizei aus, die beauftragt sei, die Sachen des Mädchens nachzusehen. Nachdem ihr dies gewährt worden war, kam sie nochmals in jene Wohnung angeblich um Nachforschungen über Verbleib der H. anzustellen. In beiden Fällen sprach die falsche Polizeibeamtin von einer angeordneten Festnahme und bat auch die Familie Prescher um Unterstützung. Als ein Sohn Prescherts das Mädchen auf dem Postplatz zufällig traf, ließ er es durch einen uniformierten Beamten festnehmen und nach der Schutzpolizeiwache bringen, wo sich bald herausstellte, daß gar nichts gegen die Festgenommene vorlag, worauf deren sofortige Freilassung erfolgte. An der Verhandlung versuchte die König, die u. a. wegen falscher Anschuldigung bereits mit sechs Wochen Gefängnis vorbestraft ist, alles zu bestreiten. Sie will nur als von einem Heim in der Ammonstraße kommend gesprochen und dabei haben durchblicken lassen, die H. solle der Jugendfürsorge untergestellt werden, weil deren Sachen nicht auf ihrem eigenen Mifte gewachsen wären. Mit dieser Art Ausflucht und Verteidigung hatte die Angeklagte kein Glück ihre Unschuld darzutun. (K—g.)

**Ein Ausländer wegen Beleidigung des deutschen Nationalgefühls zu Freiheitsstrafe verurteilt.** Am 2. Februar kam der 44 Jahre alte **Kaufmann Franz Friedmann** aus Dresden-Weißer-Hirsch beim Überschreiten des Wiener Platzes mit einer Kraftdroschke beinahe in Kollision. Seinen Aerger über den angeblich unvorsichtigen Fahrer soll nun der damals sicherlich erregte Friedmann mit den Worten: **„Sie deutsches Schwein, schlafen Sie nicht",** ausgedrückt haben. Dem Kraftdroschkenführer, der, wie er als Zeuge angab, manches Schimpfwort gern über sich ergehen lasse, war diese Beleidigung des deutschen Nationalgefühls aber doch zu viel. Er ließ die Personalien des Beleidigers durch einen Polizeibeamten feststellen und am Sonnabend mußte sich Friedmann wegen Beleidigung vor dem Dresdner Schöffengericht verantworten. Hier bestritt er ganz energisch, die Worte gebraucht zu haben, die allerdings viel Wahrscheinliches für sich haben, da der Angeklagte aus einem jetzt zu Polen gehörenden Ort des früheren Kaiserreiches Oesterreich-Ungarn stammt. Er gab zu von Schweinerei und ähnlichen Redensarten gesprochen zu haben. Der Hauptzeuge, der Kraftwagenführer H., bekundete aber unter Eid, daß Friedmann die unter Anklage stehende Beleidigung ausgesprochen habe. Das Gericht verurteilte bei dieser Sachlage Friedmann wegen Beleidigung **zu 2 Wochen Gefängnis.**

# Aussprüche über Esperanto.

**Der Wert des Esperanto.** — Dr. Heinrich Arnhold aus Dresden, einer der hervorragendsten Führerpersönlichkeiten der internationalen Esperantobewegung, sprach am 25. März d. J. anläßlich der zwanzigjährigen Gründungsfeier des Prager deutschen Esperanto-Vereins „Verda Stelo" über „Die Weltsprache Esperanto". Dr. Arnhold hatte die Liebenswürdigkeit, sich dem Redakteur der Zeitschrift „Die Wahrheit", Prag, gegenüber über die Aussichten dieser Weltsprache folgendermaßen zu äußern: „Daß Esperanto einem wirklichen Bedürfnis entspricht, wird durch die Tatsache seiner Erfindung sehr gut gekennzeichnet: Samenhof, der in Bialystok lebte, hatte es mit Russen, Polen, Deutschen und Juden zu tun und fand, daß es in Bialystok nicht Menschen schlechthin gab, sondern nur diese vier Nationalitäten. Und gerade der sprachlichen Verschiedenheit schrieb er den Hauptgrund für Mißverständnisse zu, so daß ihm die Schaffung einer internationalen Sprache das beste Mittel zur gegenseitigen Verständigung schien. Und da sind wir schon bei der Hauptsache: Esperanto fördert praktisch Friedenstendenzen. Deshalb ist Esperanto keine Klubangelegenheit, die Esperanto-Vereine sind nicht nur Sprachvereine, sondern Kulturvereinigungen. Ziel ihrer Propaganda ist u. a. Einführung des Esperanto-Unterrichts an den Schulen. Seine Erlernung scheint uns eine der wichtigsten Kulturaufgaben und seine Erlernbarkeit ist bekanntlich sehr leicht, man kann sagen, fünfzigmal leichter als die jeder anderen lebenden Sprache. Bemerkenswert ist, daß die deutschen Arbeiter-Esperanto-Vereine mehr Mitglieder aufweisen, als die bürgerlichen, was für die Erlernbarkeit des Esperanto unter allen Volksschichten spricht. Auf den Esperanto-Kongressen überwiegen an Zahl die Engländer, und jahrelang stellten die Franzosen die meisten Führerpersönlichkeiten. Ideales Endziel der Esperanto-Vereine wäre ihre Selbstauflösung, wenn ihr Zweck erreicht ist: offizielle Einführung der Weltsprache Esperanto." (Aus: „Die Wahrheit", Nr. 7, 1929.)

**Ein spanischer Minister über Esperanto.** — Der frühere Präsident des spanischen Staatsrates und ehemalige Unterrichtsminister, Dr. Carlos M. Cortezo, äußerte sich über das Thema „Probleme des Weltverkehrs" wie folgt: „Daß man in Esperanto Postkarten, Briefe und Zeitungen aus den fernsten Ländern erhalten kann, bedeutet schon viel. Daß man in dieser Sprache beispielsweise einen Vortrag eines chinesischen Professors in Genf über die Lehren des Confucius oder bereits wenige Tage nach ihrer Veröffentlichung Statistiken über wissenschaftliche Forschungen an der Universität von Tokio lesen kann, ist einfach großartig. Das Esperanto ist durchaus würdig, neben der drahtlosen Telegraphie, der Luftschiffahrt und dem Rundfunk vor das Gewissen der Weltzivilisation hinzutreten. Deshalb bin ich ein begeisterter Esperantist und werde es stets bleiben."

**André Baudet, Präsident der Pariser Handelskammer:** Die Handelskammer von Paris hat sich eingehend mit der Frage befaßt, ob eine geeignete Hilfssprache den Welthandel und Verkehr zu erleichtern vermöchte. Sie hat der offiziellen Meinung Ausdruck gegeben, daß das Esperanto den Bedingungen, welche eine zwischenvölkische Hilfssprache erfüllen soll, vollkommen entspricht. Es ist Tatsache, daß eine Person von Durchschnittsbildung nach zehnstündigem Selbststudium in richtigem Esperanto zu korrespondieren vermag. Ich selbst habe das Esperanto gelernt und habe im Jahre 1928 dem Kongreß in Venedig beiwohnen können, der sich ganz in Esperanto abgewickelt hat und der mehr als 200 Abgesandte von Handelskammern und Wirtschafts- oder Reisegruppen aus 26 verschiedenen Ländern vereinigte.

**M. Charles Chaumet, ehemaliger Minister von Frankreich:** Bei allen internationalen Kongressen ist man gezwungen, die Reden in mehrere Sprachen zu übersetzen. Welch großer Vorteil wäre es also, wenn alle Kongreßteilnehmer das Esperanto beherrschen würden! Wieviel Zeit wäre dabei zu gewinnen; um wie vieles klarer würden sich die Erörterungen gestalten und wie viele Mißverständnisse könnten vermieden werden! Das sind, sollte man meinen, Erwägungen des gesunden Menschenverstandes. Lassen wir also die Gewohnheitsmenschen sich in eitlen Kritiken erschöpfen, den Fortschritt aufzuhalten, ist ihnen noch niemals gelungen. Sie werden auch den Erfolg des Esperantos nicht verhindern können.

SLUB
Wir führen Wissen.

## Landwirtschaftliche Fragen.

**Berlin.** (Funkspruch.) Das Reichskabinett hat am Sonnabend bei Besprechungen über die Not der Landwirtschaft eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die innerhalb drei Wochen Bericht erstatten soll. Die Zusammensetzung der Kommission ist folgende: Präsident Brandes vom Deutschen Landwirtschaftsrat, ferner Reichsminister a. D. Hermes, Reichsminister a. D. Schiele, Staatsminister Fehr-München, Senator Everling-Hamburg, Frau Reichstagsabgeordnete Toni Sender, Reichstagsabgeordneter Schmidt-Köpenick, Reichstagsabgeordneter Graf zu Stolberg-Wernigerode, Reichstagsabgeordneter Schlack (Zentrum), Reichstagsabgeordneter Oskar Meyer. Als Berichterstatter ohne Stimmrecht nimmt teil der Leiter der landwirtschaftlichen Stelle für Marktforschung, Dr. Baade. Die 1. Sitzung wird Ende dieser oder Anfang nächster Woche angesetzt werden.

Es sind Klagen geführt worden, daß die Erhebungen über die Ausgestaltung des Lagerscheinwesens verzögert würden. Dazu ist zu sagen, daß die Vorarbeiten mit großen Schwierigkeiten verknüpft sind. Sie betreffen den Ausbau der Rechtsvorschriften, Fragen der technischen Lagermöglichkeiten und die Einführung einheitlicher Handelsklassen für Brotgetreide. Zum ersten Punkt waren schon Ende September 1928 Vorbesprechungen gepflogen. Ende Oktober wurden die in Betracht kommenden Länderregierungen und Wirtschaftskreise zur Stellungnahme aufgefordert. Von den letzteren sind noch nicht alle Antworten eingegangen. Zum 2. Punkt: Ende Oktober ist durch das Statistische Reichsamt eine Erhebung über Lagerräume veranlaßt worden. Auch hier sind die Fragebogen noch nicht alle zurückgegeben. Zum 3. Punkt: Die Anregungen des Deutschen Landwirtschaftsrats sind den Länderregierungen und anderen Stellen zugeleitet worden. Die Antworten stehen hier noch alle aus.

## Der Reichstag

nimmt heute nachmittag nach der Pfingstpause seine Beratungen wieder auf und setzt zunächst die Etatberatungen mit der Fortsetzung der allgemeinen Aussprache fort.

## Internationaler beratender Ausschuß für den Fernsprech-Verkehr.

**Berlin.** (Funkspr.) Unter der Führung des Reichspostministeriums wurde heute in Berlin die 6. Tagung des 1924 geschaffenen internationalen beratenden Ausschusses für den Fernsprechverkehr eröffnet. Er ist beschickt von den meisten europäischen Fernsprechverwaltungen, sowie von den Fernsprechgesellschaften in den Vereinigten Staaten, Mexiko und Kuba und von beratenden Sachverständigen aus der Fernsprechindustrie. Der Ausschuß prüft, wie der Fernsprechverkehr auf weitere Entfernungen technisch und organisatorisch zu höchster Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit entwickelt werden kann.

## Benesch für eine gute Armee.

)( **Prag.** Bei einer Feier des 10. Jahrestages der Slowakei sprach auch Außenminister Dr. Benesch. Er erklärte u. a.: „Der Kampf in der Slowakei wird uns auch eine Belehrung und eine Warnung für die Zukunft sein. Wir pflegen zwar die Politik der Ruhe, des Friedens und der Zusammenarbeit mit den Nachbarn und allen andern Nationen und Völkern, **wir müssen aber auch eine gut ausgebildete Armee haben.** Wir sind zum Frieden bereit, aber **wir sind auch bereit, uns gegen jeden Angriff zu verteidigen.**" Dr. Benesch schloß: „Unsere Staatspolitik und Außenpolitik ist durch ihre pazifistische Linie bekannt; aber es ist vielleicht weniger bekannt, daß sie während der 10 Jahre bewußt Hand in Hand mit dem Ministerium für nationale Verteidigung ständig an der tatkräftigen Verteidigung des Staats zusammengearbeitet hat. In diesem Sinne wollen wir der Ereignisse vor 10 Jahren gedenken.

## Vor der Entscheidung über die Regierungsbildung in England.

* **London.** (Telunion.) Das Kabinett wird sich wahrscheinlich schon am heutigen Tag anstatt planmäßig am Mittwoch zusammenfinden, um sich über die Frage des Rücktritts oder der Weiterführung der Regierung bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments am 25. Juni schlüssig zu werden. Ramsay Macdonald erklärte in einer Unterredung mit dem Daily Herald, die Bereitwilligkeit der Arbeiterpartei, die Regierung zu übernehmen, wenn Baldwin zurücktreten sollte, der Vollzugsrat der Arbeiterpartei wird die sich aus den Wahlen ergebenden taktischen wie sachlichen Fragen in einer Sitzung behandeln, die vorläufig auf Mittwoch festgesetzt ist.

## Der Leichenfund bei Schildhorn.

**Berlin.** (Funkspruch.) Noch ehe die durch den Leichenfund in der Havel bei Spandau veranlaßte systematische Abfischung der Umgegend nach weiteren Leichenteilen stattgefunden hat, hat heute morgen ein bei Spandau mit seinem Lastkahn liegender Schiffer einen linken weiblichen Arm im Wasser treibend gefunden. Es ist, wie es heißt, fast nicht mehr anzuzweifeln, daß der Arm, der am Sonnabend gefundene Oberschenkel und der zuerst aufgefischte Rumpfteil zusammengehören. Die Abtrennungsstelle des Armes vom Körper zeigt dieselben Merkmale, wie man sie am Schenkel gefunden hat. Auch der Arm ist aus dem Gelenk herausgedreht und dann abgesägt worden. Am Fleisch des Oberarms erkennt man mehrere von Mißhandlungen herrührende blutunterlaufene Stellen.

## Unglück auf der Grube „Stadt Görlitz".

**24 Verletzte.**

**Kohlfurt.** (Funkspruch.) Auf dem Braunkohlenbergwerk „Stadt Görlitz" ist heute früh auf der Grubenbahn ein von einer Lokomotive gezogener Personenwagen auf einen vollen Kohlenzug aufgefahren. 24 Personen wurden verletzt, davon 5 schwer. Unter den schwerer Verletzten befindet sich auch Bergwerksdirektor Strangfeld. Lebensgefahr besteht bisher bei keinem der Verletzten. Ueber die Ursache des Unfalles wird die Untersuchung noch Klarheit ergeben.

## Großfeuer in Neukölln.

)( **Berlin.** In den frühen Morgenstunden des Montag brach in der Automaten- und Maschinenfabrik Sielaff in Neukölln am Stichkanal ein Feuer aus, das allmählich einen solchen Umfang annahm, daß gegen 5 Uhr früh zehn Feuerlöschzüge mit 7 B- und 5 C-Rohren, sowie ein Feuerlöschboot an der Bekämpfung des Brandes unter Leitung von Oberbranddirektor Gempp arbeiteten. Der Brand konnte gegen 6,45 Uhr auf seinen Herd beschränkt werden.

## Schweres Motorradunglück.

**Magdeburg.** (Funkspruch.) Auf der Chaussee Gladau—Drezel geriet gestern abend ein Motorrad ins Schleudern und sauste mit aller Wucht gegen einen Baum. Beide Fahrer, die aus Tucheim stammen, waren sofort tot.

## Straßenbahnunglück in Prag.

**Prag.** (Funkspr.) Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich heute vormittag in der Vorstadt Zizkow dadurch, daß auf einer abschüssigen Strecke ein Triebwagen der Straßenbahn an einer Haltestelle gegen den Anhänger eines vorausfahrenden Zuges aufprallte. Die Plattform des Anhängers wurde eingedrückt und alle Fensterscheiben zertrümmert. 16 Personen wurden verletzt, davon fünf schwer. Nach Angabe von Augenzeugen hat der Führer des Triebwagens sein Fahrzeug, das ins Gleiten gekommen war, trotz rechtzeitigen Gebrauchs der Bremse und des Sandstreuers nicht aufzuhalten vermocht.

## Neue Erdstöße in Argentinien.

**Buenos Aires.** (Funkspr.) Wie aus Mendoza gemeldet wird, sind unter den Trümmern der bei dem Erdbeben in den letzten Maitagen zerstörten Häuser noch fünf Leichen gefunden worden, sodaß die Gesamtzahl der Opfer auf 52 gestiegen ist. Neuerdings sind wieder heftige Erdstöße aufgetreten.

## Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 3. Juni 1929.

**Die Angelegenheit der belgischen Markforderungen.**

**Berlin.** (Funkspruch.) Zu der Angelegenheit der belgischen Markforderungen verlautet, daß Reichsaußenminister Stresemann dem hiesigen belgischen Gesandten schon am Freitag einen bestimmten Vorschlag für die Einleitung direkter Verhandlungen gemacht hat.

**Ueberfall auf einen Kassenboten.**

**Berlin.** (Funkspruch.) Ein kaufmännischer Angestellter der Firma Zunz, der Wertbriefe im Betrag von mehreren tausend Mark auf die Post bringen sollte, wurde von 2 jungen Leuten unter dem Vorwand, ihm eine billig käufliche goldene Uhr zu zeigen, in einen Hausflur der großen Frankfurter Straße gelockt, niedergeschlagen und beraubt. Der Niedergeschlagene, der Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung davongetragen hat, wurde später bewußtlos in einer Blutlache liegend im Hausflur aufgefunden.

**Das 24. Todesopfer der Mai-Unruhen.**

**Berlin.** (Funkspruch.) Im Virchow-Krankenhaus ist die 24jährige Erna Rosenberger aus der Köslinerstraße 2 nach einer Beinamputation, die an sich gut verlaufen war, gestorben. Fräulein Rosenberger, die am 1. 5. wegen der zu erwartenden kommunistischen Unruhen dem Geschäft fern geblieben war, wollte am Abend eine Freundin besuchen. Auf der Treppe erhielt sie plötzlich einen Schuß, der das eine Beine streifte und in das Knie des anderen Beins eindrang.

**Sitzung des demokratischen Parteivorstandes.**

**Berlin.** (Funkspruch.) Der demokratische Parteivorstand trat heute vormittag im Reichstag zusammen. Er beschloß, den preußischen Parteitag im September in Berlin, den Reichsparteitag im Oktober in Heidelberg abzuhalten.

**Schwerer Motorradunfall.**

)( **Beulenroda.** Bei einer Fahrt mit seinem Motorrade fuhr der Polizeibeamte Eifrig auf der Schleizer Straße auf einen Steinhaufen und kam zu Fall, wobei er sich einen schweren Schädelbruch zuzog, sodaß er besinnungslos dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**2 Monate Gefängnis für einen Lokomotivführer.**

**Ravensburg.** (Funkspruch.) Das große Schöffengericht hat den 56 Jahre alten verheirateten Lokomotivführer Albert Mang, der angeklagt war, am 28. Juni vorigen Jahres das Eisenbahnunglück bei Ummendorf verschuldet zu haben, wegen fahrlässiger Transportgefährdung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und zur Tragung des Verfahrens der Kosten verurteilt. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß der Angeklagte zu schnell gefahren ist.

**Explosion in einer italienischen Oelfabrik.**

**Rom.** (Funkspruch.) Nach dem Popolo di Roma wurden in Pavia bei einer Explosion in einer Fabrik für Industrieöle 6 Arbeiter zum Teil schwer verletzt. 2 Arbeiter werden noch vermißt.

**Jacki Coogan operiert.**

**Los Angeles.** (Funkspruch.) Jacki Coogan ist am Sonnabend plötzlich an Blinddarmentzündung erkrankt und gestern operiert worden. Sein Befinden nach der Operation ist ausgezeichnet.

**Rotfront-Krawalle in Brandenburg.**

**Brandenburg.** (Funkspruch.) Beim Roten Treffen in Brandenburg, zu den etwa 200 Kommunisten, besonders aus Berlin und Umgebung zusammengekommen waren, kam es am Sonntag vormittag auf dem Marktplatz und vor dem Neustädtischen Rathaus zu Krawallen. Die Polizei, die durch eine Hundertschaft Potsdamer Schupo unterstützt wurde, befand sich bereits seit Sonnabend nachmittag in höchster Alarmbereitschaft. In der St. Annenstraße kam es zwischen der Schupo und Kommunisten, die mit einem Dampfer aus Berlin angekommen waren, wegen einer Rotfrontfahne zu einem Handgemenge.

## Handel und Volkswirtschaft.

**Zur Geld- und Börsenlage** schreibt die **Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig,** in ihrem letzten Wochenbericht vom 1. Juni: Die deutschen Effektenbörsen verharrten zunächst in ihrer unruhigen, von Stimmungsmomenten verschiedener Art stark beeinflußten Haltung. Naturgemäß standen im Vordergrund nach wie vor die Aussichten der Pariser Verhandlungen. Wie erheblich der von hier ausgehende Einfluß war, ließ sich mit Deutlichkeit erkennen, als im Anschluß an die Bekanntgabe einer Einigung über den Zahlungsplan ungeachtet der noch bevorstehenden Besprechungen über die Sachvorbehalte eine Kursbefestigung stärkeren Umfanges einsetzte. Unter dieser Voraussetzung war man schließlich sogar geneigt, im Zusammenhang mit den bisherigen Wirkungen der Restriktion die Aussichten des Geldmarktes für den kommenden Monat etwas zuversichtlicher zu beurteilen. Als ein günstiges Moment für die internationale Geldentspannung galt überdies, daß die Möglichkeit einer Verteuerung der offiziellen Zinsraten sowohl für Newyork als auch für London zur Zeit nicht mehr als unmittelbar akut angesehen wird, obwohl besonders die weitere Entwicklung der Verhältnisse in den U. S. A. von Umständen abhängt, die aus der Ferne schwer zu überblicken sind. — Im einzelnen konzentrierten sich die Hauptumsätze unter stärkerer Beteiligung des Auslandes auf Elektrowerte, für die Kombinationen über eine Verbindung zwischen A. E. G. und General Electric Co. stimulierten, ferner auf die Aktien des Farbenkonzerns im Hinblick auf sein Zusammengehen mit Ford sowie auf Montan- und Kalipapiere, für die sich u. a. französische Nachfrage geltend machte. Auch Kunstseidenwerte und Reichsbankanteile verzeichneten einen größeren Markt. Erstgenannte in Rückwirkung der geplanten Verständigung zwischen Glanzstoff und Enka. Selbst der Kreis der bevorzugten Einzelpapiere erfuhr eine nicht unwesentliche Erleichterung.

1. Reiseanzug: bastfarbene Crepe-de-Chine-Bluse, angeknöpfter karierter Rock und Mantel aus Doubleстoff. Rock und Mantel in braunen Tönen.
2. Reisemantel aus grauem englischen Wollstoff mit blauem Lederaufputz.

3. Sommerkleid aus Crepe-de-Chine: Bluse und Schal blau und rot gebatikt — Rock plissiert.
4. Jugendliches ärmelloses Jäckchenkleid aus rotbedrucktem Crepe Georgette mit weitem Jäckchen aus roter Seide und rotem Ledergürtel in Taillenhöhe.

5. Badeanzug in Rot und Schwarz mit weißem Gürtel. Weiße Mütze mit schwarzer Quaste.
6. Badeanzug mit aufgestickten Wasserlilien in grünen Tönen. Dazu ein weißes Cape mit schwarzen Tupfen und grüner Innenseite.

## Techniker-Reichstagung.

Die Reichsvereinigung Deutscher Techniker im G.D.A. — eine Reichsfachgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten — hielt am 1. und 2. Juni 1929 in Dresden ihre Reichstagung ab. Zu dieser Tagung waren aus allen Teilen des Reiches, auch aus dem besetzten Saargebiet und abgetrennten Ostpreußen, Vertreter entsandt worden, um über alle die technischen Angestellten und Werkmeister interessierenden Fragen: Rationalisierung, Normung, Industrieschutz usw. zu beraten.

Von der Ortsgruppe Dresden wurde aus Anlaß der Reichstagung ein **Begrüßungsabend** mit künstlerischen und musikalischen Darbietungen abgehalten, wobei außer Vertretern der technischen Lehranstalten der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Andrich noch weitere Ehrengäste begrüßen konnte. Der Vertreter des Aufsichtsrates des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Herr Linscheidt, und Vertreter der einzelnen Gaue entboten Grüße der Einzelgliederungen. Gaugeschäftsführer Rodig-Leipzig überbrachte Grüße des Sachsen-Gaues und wünschte der Tagung beste Erfolge.

Bereits am Sonnabend fanden sich der Vorstand und die berufsamtlichen Vertreter zu ernster Arbeit zusammen. Am Sonntag vormittag um 9 Uhr wurde die offizielle Tagung eröffnet, um zu den Einzelfragen und zur Stellung des Technikers im deutschen Wirtschaftsleben Stellung zu nehmen.

Den Mittelpunkt der Reichstagung bildete die **Oeffentliche Kundgebung**, in der ebenfalls zahlreiche Vertreter aller Körperschaften begrüßt werden konnten. Zu dieser Kundgebung hielt das Bundesvorstandsmitglied des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Herr Ing. **Fromholz**, Berlin, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, einen interessanten Vortrag über: **„Wirtschaft und Technik“**.

In außerordentlich beredten Worten schilderte der Vortragende die enge Verbundenheit zwischen Technik und Wirtschaft und arbeitenden Menschen; insbesondere der technischen Angestellten. Ausgehend vom industrieller Aufschwung Deutschlands Ende des 19. Jahrhunderts, an dem die deutsche Industrie an erster Stelle der Weltwirtschaft dank ihrer guten und billigen Qualitätswaren stand, kam der Redner zu der Feststellung, daß nicht die hohen sozialen Lasten und angeblich hohen Löhne, sondern viele nebeneinanderlaufende Gründe wie: Industrialisierung einer ganzen Anzahl Staaten während und nach der Kriegszeit, planlos wilde Preisgestaltung der Wirtschaften auf dem Weltmarkt, die Rationalisierung und Maschinisierung der Betriebe, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Produktion auf dem Weltmarkt verhindere.

Erst nach dem Krieg und nach der Inflation ging die deutsche Industrie zur Rationalisierung der Betriebe über, damit Hand in Hand die Normung der Produktion, so daß die Massenproduktion durch Hilfe der Maschine nach amerikanischem Muster durchgeführt werden konnte. An Hand von Lichtbildern erhärtete der Vortragende im 2. Teil seine trefflichen Ausführungen, die kurz dahin zusammengefaßt werden können, daß das Bestreben, zu einer vernunftgemäßen Weltwirtschaft zu kommen, das Gebot der Stunde ist. An diesem Ziel müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch ihre Gewerkschaften — die eine Staatsnotwendigkeit darstellen — gemeinsam arbeiten, um den Gedanken der Wirtschaftsdemokratie in die Tat umzusetzen. Dieser zwangsläufigen Entwicklung werden sich Staat und Kapital auf die Dauer nicht widersetzen können. Die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie wird nur möglich sein durch Abkehr von der hochkapitalistischen Wirtschaftsordnung und Uebergang zur Demokratisierung der Wirtschaft in den Industrieländern.

Nach der öffentlichen Kundgebung wurde die Reichstagung, nachdem die Neuwahl des Vorstandes der Reichsvereinigung Deutscher Techniker vorgenommen war, zu Ende geführt.

Führungen durch Dresden und Ausflüge in die nähere Umgebung zeigten den Tagungsteilnehmern die Reize und Sehenswürdigkeiten der schönen Hauptstadt Sachsens und des lieblichen Elbtales.

---

## Ueber 3000 Opfer des Erdbebens in Persien.

)( **Teheran.** Nach einem Bericht des Gouverneurs der Provinz Khorassan sind bei dem **Erdbeben am 1. Mai** in dieser Provinz **3253 Menschen umgekommen.** Die Zahl der Verletzten ist überaus groß. Das Erdbeben hat **88 Dörfer zerstört.**

## Bericht über den Schlachtviehmarkt
### am 3. Juni 1929 zu Dresden.
Preise für 50 kg in Mark.

| Schlachtviehgattung und Wertklassen | Lebend-Gewicht | Schlacht-Gewicht |
|---|---|---|
| **Rinder: A. Ochsen** (Auftrieb 121 Stück): | | |
| 1. Vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 1. junge | 55—59 | 104 |
| 2. ältere | 45—52 | 93 |
| 2. sonstige vollfleischige . . . . . . 1. junge | 37—42 | 79 |
| 2. ältere | — | — |
| 3. fleischige | — | — |
| 4. Gering genährte | — | — |
| **B. Bullen** (Auftrieb 452 Stück): | | |
| 1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes | 54—57 | 96 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . | 48—53 | 93 |
| 3. fleischige | 43—47 | 87 |
| 4. gering genährte | — | — |
| **C. Kühe** (Auftrieb 365 Stück): | | |
| 1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes | 49—52 | 94 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . | 41—46 | 84 |
| 3. fleischige . . . . . . . . . . | 31—37 | 74 |
| 4. gering genährte . . . . . . . . | 27—29 | 74 |
| 5. Holsteiner Weiderinder . . . . . . . | — | — |
| **D. Färsen** (Kalbinnen) (Auftrieb 37 Stück): | | |
| 1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 54—59 | 96 |
| 2. sonstige vollfleischige . . . . . . . | 42—50 | 88 |
| **E. Fresser** (Auftrieb 18 Stück): | | |
| mäßig genährtes Jungvieh . . . . . . | — | — |
| **Kälber** (Auftrieb 1084 Stück): | | |
| 1. Doppellender bester Mast . . . . . . . | — | — |
| 2. beste Mast- und Saugkälber . . . . . . | 80—85 | 138 |
| 3. mittlere Mast- und Saugkälber . . . . . | 70—77 | 123 |
| 4. geringe Kälber . . . . . . . . . | 62—68 | 118 |
| 5. geringste Kälber . . . . . . . . . | 54—60 | 114 |
| **Schafe** (Auftrieb 515 Stück): | | |
| 1. beste Mastlämmer und jüngere Masthammel: | | |
| 1. Weidemast . . . . . . . . . | — | — |
| 2. Stallmast . . . . . . . . . | 63—70 | 134 |
| 2. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe . . . . . . . | 54—60 | 124 |
| 3. fleischiges Schafvieh . . . . . . . | 40—50 | 106 |
| 4. geringgenährte Schafe und Lämmer . . . . | — | — |
| **Schweine** (Auftrieb 3898 Stück): | | |
| 1. Fettschweine über 300 Pfd. . . . . . | 71—72 | 90 |
| 2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. . . | 73—74 | 94 |
| 3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. . . | 71—72 | 95 |
| 4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. . . | 70—71 | 98 |
| 5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pfd. . . | — | — |
| 6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. . . . | — | — |
| 7. Sauen . . . . . . . . . . . . | 60—65 | 83 |

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Ueberstand: 88 Rinder, davon 12 Ochsen, 48 Bullen, 28 Kühe, außerdem 81 Schafe, 159 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder, Kälber langsam, Schafe, Schweine schlecht.

---

# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Mitteldeutsche Fußballergebnisse.

**Riesaer SV. gegen BSC. Hertha 5:0.**

| | |
|---|---|
| Dresdensia — Sportges. 93 Dresden | 2:3 |
| MittelsachsenSV.Dresden—RadebeulerBC. | 5:2 |
| Mittelsachsen — Südthüringen | 13:0 |
| SC. Planitz — VfB. Glauchau | 1:2 |
| VfL. Zwickau — VfL. Lichtenstein | 10:0 |
| SC. Zwickau — SC. Markneukirchen | 3:0 |
| Spielvgg. Plauen — SuBC. Plauen | 1:5 |
| Vogtl. FC. Plauen — Spielvgg. Falkenstein | 5:1 |

•

## „Wacker“ Leipzig mitteldeutscher Pokalsieger.

Der Endkampf um den mitteldeutschen Goldpokal wurde am Sonntag vor über 16 000 Zuschauern im Innenraum der Dresdner Radrennbahn unter Leitung des Schiedsrichters Illig (Chemnitz) ausgetragen. Auch diesmal konnte der Dresdner Sport-Club seine Hoffnungen auf einen Doppelerfolg in der Meisterschaft und im Pokalwettbewerb nicht erfüllen. Wacker Leipzig bot dem mitteldeutschen Meister nicht nur ausgezeichneten Widerstand, sondern erkämpfte sich durch großen Eifer einen 2:1-Sieg und damit gleichzeitig die Berechtigung mit dem Unterlegenen in der Meisterschaft, Chemnitzer BC., am nächsten Sonntag ein Entscheidungsspiel um den zweiten Vertreterplatz auszutragen. Die Dresdner vermochten ihre leichte Ueberlegenheit in der ersten Spielhälfte nicht in Erfolge umzuwerten. Kurz vor der Pause konnte Wacker durch Tillmer in Führung gehen. Dresdens repräsentativer Mittelläufer Köhler hatte sich verletzt und spielte nach dem Seitenwechsel als Linksaußen. Die durch schnelles Flügelspiel äußerst gefährliche Wackerelf konnte durch ihren Rechtsaußen das Ergebnis bald auf 2:0 stellen, doch gelang es dem Internationalen Hofmann in der 78. Minute ein Tor aufzuholen. Mit Macht versuchten jetzt die Dresdner den Erfolg des Gegners zu verhindern, aber es gelang nicht, trotzdem Köhler wieder seinen alten Posten übernahm und der DSC. bis zum Schluß das Feld beherrschte.

•

## Deutsche Fußballmeisterschaft.

Im Einverständnis mit den beteiligten Vereinen hat der Deutsche Fußball-Bund bereits für den 9. Juni zwei Spiele der Vorrunde wie folgt angesetzt:

VfB. Königsberg — SC. 08 Breslau

in Königsberg auf dem Platze der Spielvereinigung Prussia-Samland.

Preußen Zaborze — Hertha BSC (Berlin)

im Gebiete des SOSV.

Der genaue Austragungsort des zweiten Spieles wird noch festgelegt.

•

## Deutschlands Arbeiterfußballer unterliegen.

Auf dem Sportplatz in Hütteldorf, unweit von Wien, kam am Sonnabend der Fußball-Länderkampf der Arbeiter von Deutschland und Oesterreich zum Austrag. Etwa 7000 Zuschauer wohnten dem interessanten Spiel bei, das Oesterreich mit 5:3 (2:0) verdient gewann. Beide Mannschaften waren sich ziemlich ebenbürtig, die deutsche mußte besonders im Angriff zu gefallen, scheiterte aber an der guten Deckungsreihe des Gegners.

•

## Radsport.

**Rudolf Risch-Berlin gewinnt „Rund um Leipzig“ (BDR.) 245 Kilometer.**

Der Völkerschlachtgau im BDR. hatte mit dem für gestern ausgeschriebenen Radrennen „Rund um Leipzig,“ 245 Kilometer, einen guten sportlichen als auch Publikumerfolg zu verzeichnen. In sämtlichen Klassen der Veranstaltung sah man spannende Kämpfe. Bemerkenswert war, daß die B-Fahrer die Strecke bedeutend früher absolvierten als die A-Fahrer. Bei letzteren mußte man allgemein mit einem Siege von Hertwig-Dresden, der großes Können zeigte, rechnen. Durch Raddefekt kam er um diesen Erfolg, dafür schrieb sich Risch von Arminius-Berlin in 8:22,23 knapp vor Hoffmann-Berlin, Unger-Dresden, Thierbach-Dresden, Beyer-Erfurt und Michael-Berlin als Sieger in die Liste ein. Bei den B-Fahrern siegte Lütweiler-Berlin in 8:01,15, dem nach einigen Minuten erst Kempfert-Berlin, Beyer-Dresden, Krüger-Berlin und Bartholomäus-Berlin folgten. Bei den C-Fahrern (150 Kilometer) kam der Chemnitzer Karges zu einem schönen Erfolg.

## Sitzung des Kreisturnrates der Sächsischen Turnerschaft.

Erstmalig trat der Kreisturnrat der Sächsischen Turnerschaft nach dem Treuener Kreisturntag am Sonnabend und Sonntag in Dresden zu einer Vollsitzung zusammen. Der Sitzung wohnten erstmalig die 10 Gauvertreter bezw. die Mittelsmänner für die noch zu bildenden Großgaue als stimmberechtigte Mitglieder an der Sitzung teil.

Unter der sicheren Leitung des ersten Kreisvertreters Dr. Thiemer wurde der äußerst umfangreiche und schwierige Beratungsstoff glatt erledigt. Durch die Ablehnung der Steuererhöhung auf dem Kreisturntag im März machte sich eine Neuaufstellung des Gesamthaushaltplanes notwendig. Der vorgelegte Entwurf wurde nach eingehender Beratung mit verschiedenen Abänderungen angenommen. Fast alle Posten des Haushaltplanes haben Abstriche erdulden müssen. Des Hinscheidens einiger sehr verdienter Turner, darunter des Gauvertreters Robert Hüttenrauch-Lichtenstein-Callnberg wurde ehrend gedacht. Mittel für einen Kreispresselehrgang im Herbst 1929 wurden im Haushaltplan eingesetzt. Der Punkt „Kreisturnfest“ nahm längere Zeit der Beratungen in Anspruch. Nach den Darlegungen der Chemnitzer Vertreter über die Durchführung eines Kreisturnfestes in Chemnitz wurde beschlossen,

**das 4. Sächsische Kreisturnfest 1930 in Chemnitz abzuhalten.**

Die bereits aufgenommenen Vorarbeiten werden nunmehr in voller Breite fortgesetzt. Dank der unermüdlichen Vorarbeiten der Chemnitzer Turnerschaft und der Unterstützung der Chemnitzer Stadtverwaltung wird sich das 4. Kreisturnfest der Sächsischen Turnerschaft seinen Vorgängern würdig anreihen können.

Ueber das Kreisblatt wurde eingehend gesprochen und der Zeitungsausschuß neu gewählt.

Als 2. Kreisgeldwart wurde Dr. Krauscher (Leipzig), als Stellvertreter des 1. Kreisvertreters Werner (Dresden), als Stellvertreter des 2. Kreisvertreters Winter (Engelsdorf) gewählt. Der Verwaltungsausschuß für das Kreisheim, der zugleich auch die Belange der drei Kreisjugendherbergen mit vertritt, wurde ebenfalls neu gebildet.

Die Berichte der Verwaltungsbeamten und Fachwarte brachten vieles Interessante für die Versammlung. Die Vertretung des Kreisturnrates bei den nächsten Kreisveranstaltungen und den diesjährigen Gauturnfesten wurde geregelt. Ueber den Deutschen Turntag und die dort zu erfolgenden Wahlen wurde eingehend gesprochen. Ueber die Aussichten Dresdens als Festortes

**des Deutschen Turnfestes 1933**

wurde ausführlich berichtet.

Die D. T.-Lotterie, die Ausstellungen 1929 und 1930, die Kreisunterstützungskasse und verschiedene allgemeine Fragen bildeten den weiteren Beratungsstoff.

•

## Der Tag der Staffel-Läufe.

**Staffel-Lauf „Rund um den Großen Garten“.**

Zum 13. Male brachte der Gau Ostsachsen des BRBV. seinen Staffellauf „Rund um den Großen Garten“ am Sonntag in Dresden zur Durchführung, der von über 2000 Läufer und Läuferinnen bestritten wurde. In der Hauptklasse stellten sich vier Mannschaften dem Starter, von denen Dresdensia sofort die Führung übernahm und sie nur einmal an den SV. „Falkenhausen“ abgeben mußte. 200 Meter vor diesem erreichte dann der letzte Läufer Dresdensias die dicht besetzte Ilgenkampfbahn und zerriß in 19:40,8 vor dem SV. „Falkenhausen“ (19:55,2), Guts Muts und Dresdener Sport-Club das Zielband.

•

## Mittel- schlägt Westdeutschland im Handball 7:4.

Die repräsentativen Mannschaften von Mittel- und Westdeutschland standen sich am Sonntag in Hagen in einem Freundschaftstreffen im Handball gegenüber. Bei regnerischem Wetter hatten sich etwa 2500 Zuschauer eingefunden, die von dem Spiel ihrer einheimischen Vertreter stark enttäuscht wurden. Bis zur Halbzeit konnte der Westen das Resultat noch einigermaßen günstig halten, mußte aber nach der Pause eine verdiente Niederlage mit 7:4 einstecken.

•

**Der deutsche Meisterschwimmer Vierkötter**

bestritt nach langer Pause in Kanada wieder ein Wettschwimmen. Der Deutsche wurde in einem Zweikampf über eine Meile (1609 m) von dem Kanadier George Young leicht geschlagen.

## Marktberichte.

**Auf dem Großenhainer Wochenmarkte** stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Butter, Stück 105 Pfg., Eier, Stück 12 Pfg., Kartoffeln 6—7 Pfg., Möhren 20—25 Pfg., Radieschen, Päckchen 10—15 Pfg., Rhabarber 15—20 Pfg., Salat, hiesiger, Staude 10—15 Pfg., Spargel, 1. Sorte 100 Pfg., desgl. 2. Sorte 80—90 Pfg., Suppenspargel 50—70 Pfg., Spinat 15 bis 20 Pfg., Zwiebeln 20 Pfg.

**Landwirtschaftliche Warenbörse zu Großenhain.** Sonnabend, den 1. Juni 1929. Wetter: schön. Stimmung: flau. Heute gezahlte Preise (für 50 kg in Reichsmark): Weizen, hiesiger (77 kg) 10,00; Roggen (73 kg) 9,00; Sommergerste 10,50; Wintergerste 10,00; Hafer 9,40—9,70; Mais, Mixed — do. Laplata 11,80; Maisschrot 12,30; Wiesenheu 6,00—7,00; Weizen- und Roggenstroh 2,00—2,20; Haferstroh 2,30—2,50; Weizenmehl 60 %, m. Ausl. 18,00; Roggenmehl 60 % 14,50; Roggengrießkleie 8,50; Roggennachmehl 9,20; Roggenkleie (Auslandsware über Notiz) 7,80—8,00; Weizenkleie (Auslandsware über Notiz) 7,50; Speisekartoffeln, in Ladungen — in einzelnen Ztrn. 3,60—4,00.

**Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin** am 3. Juni. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 203—204, pomm. —. **Roggen,** märkischer 177—179, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste,** neue Sommergerste —, Wintergerste — — Hafer, märkischer 171—181, schlesisch. —. **Mais** mixed — — —. **Mais,** Plata — —, — — — — Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 23,00—27,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 24,00—26,50. **Weizenkleie,** fr. Berlin 11,50. **Roggenkleie,** fr. Berlin 11,50 (in einem Falle 12,50 bezahlt). **Raps** —. Leinsaat —. **Viktoria-Erbsen** 41,00—48,00. Kl. Speiseerbsen 28,00—34,00. **Futtererbsen** 21—23. **Peluschken** 25,00—26,00. **Ackerbohnen** 22,00—24,00. **Wicken** 27,00—30,00. Lupinen blaue 17,50—18,50 gelbe 23,00—25,00. **Serradella,** neu 60,00—64,00. **Rapskuchen** Basis 38 %, 18,50. — — **Leinkuchen** Basis 37 %, 21,2 b. 21,60. **Trockenschnitzel** 12,00. — — **Soya-Extractions-Schrot** Basis 45 %, 18,20—19,00. **Kartoffelflocken** 15,40—15,70. Weizenkleie-Melasse —,—. —,— **Braugerste** — — —. **Futter- und Industriegerste** 176—180.

## Messungen der meteor. Station 421.
**(Oberrealschule Riesa.)**

18. 5. 1929: 5,8 mm Niederschlag.
19. 5. 1929: 16,0 „ „
20.—25. 5. 1929: kein „
26. 5. 1929: 11,2 mm „
27. 5.—1. 6. 1929: kein „
Niederschlag im Mai 1929: 52,1 mm.
„ seit 1. 1. 1929: 152,6 „

## Wasserstände

| | | 2. 6. 29 | 3. 6. 29 |
|---|---|---|---|
| Moldau: | Kamaik | + 34 | + 30 |
| | Modran | — 34 | — 30 |
| Eger: | Laun | — 22 | — 25 |
| Elbe: | Nimburg | + 12 | + 4 |
| | Brandeis | — 1 | — |
| | Melnik | + 51 | + 54 |
| | Leitmeritz | + 62 | + 6 |
| | Aussig | + 40 | + 20 |
| | Dresden | —128 | —12 |
| | Riesa | — 78 | — 55 |

**Elbbad 17 Grad C.**

## 3. Internationale Tagung des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels in Essen.

Essen. Im Sitzungssaal des Essener Rathauses wurde Freitag nachmittag die dritte internationale Tagung des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels eröffnet. Der Hauptversammlung vorausgegangen war eine Sitzung des Internationalen Rates in der Handelskammer, in der die Punkte der Tagesordnung vorbereitet wurden, die in der Vollversammlung zur Erledigung kamen. Der Präsident der Tagung, J. Lauri, Leiter der schweiz. Spezereihandelsorganisationen, eröffnete die Nachmittagsitzung. Der Verwaltungstisch bot ein ungewohntes Bild. Er war in seiner ganzen Länge mit kleinen Standarten in den Farben Deutschlands und der einzelnen außerdeutschen Länder besetzt. Im Saale selbst, der voll besetzt war, sah man zahlreiche Vertreter ausländischer Lebensmittel-Einzelhandelsorganisationen. Lauri begrüßte als Vertreter der Reichsregierung Geheimrat Dr. Bose vom Reichsernährungsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, als Vertreter der Stadt Essen Oberbürgermeister Bracht, einen Vertreter der französischen Botschaft, den britischen Konsul in Essen, Dr. Jacobsen als Vertreter der dänischen Gesandtschaft in Berlin, den niederländischen Konsul Schmid, einen Vertreter der tschechoslowakischen Regierung, Dr. Schacht als Vertreter der Essener Handelskammer.

Oberbürgermeister Bracht hieß die Erschienenen im Namen der Stadt herzlich willkommen. Er sprach von der weltwirtschaftlichen Verbundenheit Essens und des Ruhrgebiets zu allen Wirtschaftskreisen des In- und Auslandes. Das Gefühl weltwirtschaftlicher Verbundenheit aller Nationen sei im letzten Jahrzehnt im Leben der Völker stark hervorgetreten. **Man dürfe hoffen, daß auf dem Wege der wirtschaftlichen Annäherung und Verständigung die kulturellen und politischen Beziehungen der Völker enger und besser würden, sofern auf allen Seiten der feste Wille dazu vorhanden sei.** Diesem Ziele diene auch die internationale Zusammenarbeit der Berufsverbände und nicht zuletzt diese Tagung.

Die Worte Brachts, mit großem Beifall aufgenommen, wurden von dem Dolmetscher Jakob ins Französische übersetzt. Darauf sprach Geheimrat Dr. Bose, der die Anwesenden im Namen des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft sowie des Außenministeriums begrüßte. Er wiederholte im großen ganzen in anderer Form den Inhalt der Ausführungen des Reichsministers Dietrich anläßlich der Rekofa-Eröffnung.

Nach weiteren Ansprachen trat die Versammlung in die Tagesordnung ein, die vorwiegend innergeschäftliche Organisationsfragen behandelte. Von allgemeinerem Interesse war ein Referat des deutschen Reichstagsabgeordneten Borrmann (des Generaldirektors der Edeka), das den Anspruch der Lebensmittel-Einzelhandelsverbände auf entsprechende Vertretung bei der Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes begründete. Man will dadurch erreichen, daß die mittelständlerischen Interessen des Lebensmittelkleinhandels, was die internationale Gesetzgebung anbelangt, auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden. Es soll in diesem Zusammenhang auch dem internationalen Friedensgedanken gedient werden.

## Neuer Dauerprozeß des Betriebsanwalts Winter.

)( Leipzig. Nach einer Verhandlung vor dem Gemeinsamen Leipziger Schöffengericht im Herbst v. Js., die fast einen Monat dauerte, war Gustav Adolf Winter wegen fortgesetzten Betrugs zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 30000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte Winter Berufung eingelegt, die nunmehr Gegenstand einer Verhandlung vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig ist. Auch diese Verhandlung wird wieder einen Monat in Anspruch nehmen. Als Staatsanwälte fungieren Dr. Hölber und Dr. Bredtschneider, während die Verteidigung in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Meizer und Dr. Sack liegt. Die Verlesung des Urteils erster Instanz nahm drei Stunden in Anspruch. Winter wird vorgeworfen, seine Anhänger, mit denen er den Kampf gegen die Reichsbank wegen der Aufwertung der Tausendmarkscheine führt, getäuscht und hingehalten zu haben. Bei der Vernehmung des Angeklagten zu seiner Person gab dieser als Beruf Schriftsteller und Verleger an. In Großziena, wo er jetzt ansässig sei, habe er ein Grundstück für 30000 Mark erworben. Sein Vermögen beziffert Winter mit 100000 Mark; jedoch habe er noch 150000 Mark Steuerschulden, die freilich noch strittig seien. Außerdem sei er im Besitz von 10000 Mark Reichsbankanteilen. Er sei an der Devoli in Naumburg beteiligt gewesen, einem Filmunternehmen, das bereits im Dezember v. Js. in Konkurs geriet. Winter will sogar vom Reichsverkehrsminister Gröner einen Auftrag zur Organisation eines großen Bahnhofs erhalten haben; er hätte aber diese Tätigkeit, obwohl er bereits durch Handschlag verpflichtet gewesen sei, infolge des Widerstands des Ingenieurkorps der Reichsbahn einstellen müssen. Im übrigen versicherte der Angeklagte, daß er nicht eher ruhen werde, bis der „Betrug am deutschen Volke" gesühnt sei.

## Bela Grosz sagt noch immer aus . . .

vdz. Berlin. Der im **Stinnes-Prozeß** mitangeklagte **tschechische Staatsangehörige Bela Grosz**, der im sogen. rumänischen Teil der Anleihetransaktionen eine Rolle spielt, war bereits in der letzten Verhandlung etwa eine Stunde zur Sache vernommen worden. Seine zusammenhängenden Darlegungen, die nur ab und zu durch Vorhalte des Vorsitzenden unterbrochen wurden, nahmen auch noch die mehr als fünfstündige Sonnabend-Sitzung in Anspruch. Schließlich erklärte Bela Grosz, er sei physisch zu erschöpft, um seine für ihn lebenswichtigen Ausführungen mit der nötigen Aufmerksamkeit weiter fortsetzen zu können, weshalb er um Vertagung bitten müsse. Der Vorsitzende stimmte zu, und so wird Bela Grosz auch in der nächsten Verhandlung, am heutigen Montag, weiterreden.

In seinen Ausführungen betonte Grosz, das Anleihegeschäft selbst sei ihm nebensächlich gewesen. Ihm habe nur daran gelegen, durch Bereitstellung seiner rumänischen Beziehungen ein für allemal mit dem Hause Stinnes in engere Geschäftsverbindung zu kommen. Im April 1927 sei es jedoch zu Differenzen mit dem Stinnes-Beauftragten Rothmann gekommen. Er, Grosz, sei durch Rothmann ausgeschaltet worden und habe nunmehr den rumänischen Rechtsanwalt Emmerich Anthal, aus dessen Klientel er Anleiheanmeldungen „geliefert" hatte, ersucht, diese Anmeldungen rückgängig zu machen. Das sei jedoch zunächst auf den Widerstand Rothmanns gestoßen. Die Zurückziehung ist dann, wie der Vorsitzende feststellte, erst im August 1927 erfolgt, als die Sachbearbeiter bei der Berliner Kriegsanleihekommission schon Mißtrauen geschöpft hatten. Das „rumänische Geschäft" hatte sich nämlich so abgespielt, daß der erwähnte Anwalt mehrere Blankoanmeldungen auf Anleihealtbesitz von rumänischen Banken und Industrieunternehmungen beschaffte, zugleich mit der Uebertragung der daraus resultierenden Ansprüche auf Rothmann. Der Berliner Bankier Bloch kaufte nun erst Anleihestücke, deren Nummern in die Blankoformulare eingetragen wurden. Bei der Kontrolle ergab sich indessen, daß etwa ein Drittel der angemeldeten Stücke in dem Verzeichnis der Reichsbank notiert waren, worin die Anleihestücke aufgezeichnet sind, die nach dem Stichtag für Altbesitz von der Kriegsanleihe-Komm. wieder in Umlauf gesetzt wurden. Das führte zu dem Mißtrauen. Da die Abwicklung in Berlin längere Zeit dauerte, war Bela Grosz durch Vermittlung einer Frau Hausmann mit dem Regierungsrat Steiger vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete in Verbindung getreten, der, immer nach der Aussage des Grosz „für Beschleunigung" sorgen sollte, wofür er sich ein festes Honorar ausbedungen habe. An sich sei dem Grosz die ganze Geschäftspraxis zwar als riskant, aber nicht unmöglich erschienen. Er wisse z. B., daß eine Berliner Großbank als angeblicher Treuhänder für englische und amerikanische Besitzer gleichfalls erst nach dem Kriege erworbene Anleihe als Vorkriegsanleihe mit wahrheitswidrigen Angaben angemeldet und auch anstandslos bewilligt bekommen habe.

### Vexierbild.

Wo bleibt mein Junge mit dem Frühstück?

# Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Lothar Brenckendorf.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

11. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Und doch taten Sie mir bitteres Unrecht mit einem solchen Verdacht. Es mag sein, daß wir uns beide wie törichte Kinder benommen hatten; aber meine Torheit war jedenfalls nicht minder aufrichtig gewesen als die Ihrige. Und nichts — das kann ich Ihnen mit gutem Gewissen versichern — nichts hatte mir so fern gelegen als die Neigung, Sie zu verspotten."

Hubert hatte zu malen aufgehört, und indem er die Hand mit der Palette sinken ließ, sah er sie fast betroffen an.

„Das heißt also: meine Narrheit hätte erst begonnen, als ich mich wie ein geprügelter Junge davonschlich und trotz der freundlichen Einladung Ihres Gatten eine ganze Woche lang meinen Fuß nicht auf die Straße zu setzen wagte aus Furcht, Ihnen noch einmal zu begegnen."

„Nicht doch! Sie dürfen meine Worte nicht mißverstehen. Ich war Ihnen vielmehr aufrichtig dankbar für diese Zurückhaltung. Und Sie würden nichts als eine Enttäuschung erlebt haben, wenn Sie etwa jene halbe Stunde im Park als den vielverheißenden Anfang eines pikanten Romans im Pariser Geschmack betrachtet hätten. Ich war mir meiner Pflichten bewußt. Und der kurze unschuldige Märchentraum in der Villa Borghese ist der einzige Vorwurf, den ich mir aus der freudlosen Zeit meines Ehelebens zu machen habe."

„Sie waren also nicht glücklich? — Aber wie mag ich das fragen, da ich ja Sie und Ihren Gatten Seite an Seite gesehen!"

„Oh, er war nicht schlecht. Und in seiner Weise gab er sich auch redliche Mühe, mich gütig und ritterlich zu behandeln. Aber er war um beinahe vier Jahrzehnte älter als ich und ein launenhafter, kranker, verbitterter Mann. Das Mitleid mit seiner Vereinsamung hatte mich bestimmt, sein Weib zu werden. Und als mir die Erkenntnis aufging, daß nur bis an die Schwelle des Ehegemaches das Mitleid die Liebe zu ersetzen vermag, da war ich bereits mit unzerreißbaren Banden gefesselt."

„Ich begreife, wie schwer Sie gekämpft und gelitten haben müssen — jetzt, da ich dies düstere Gefängnis Ihrer freudedurstigen Jugend kennengelernt habe, begreife ich es noch besser wie bei jener ersten Begegnung."

Aber sie schüttelte fast heftig den Kopf.

„Nein — nur wer diese Qualen an seinem eigenen Leibe erfahren hat, kann sie begreifen. Es war ein langsames Hinsterben, ein unaufhörliches Verschmachten im brennenden, unstillbaren Durst nach Freiheit. Oh, wie oft war ich damals der Verzweiflung nahe — wie oft wünschte ich mir in heißem Verlangen den Tod! Und gerade an jenem Tage in Rom — ach, ich erinnere mich seiner so gut! Es war nach einigen schrecklichen Wochen plötzlich über mich gekommen wie wilder Trotz. Meine mißhandelte Seele lehnte sich endlich einmal rebellisch auf gegen diese unaufhörliche, grausame Folter. Ich konnte den Anblick meines Gatten nicht mehr ertragen, und ich lief davon wie ein Kind, planlos, ziellos, ohne daran zu denken, daß es ja doch kein Entrinnen für mich gab. Das war die Gemütsverfassung, in der Sie mich fanden. Und nun werden Sie vielleicht auch verstehen, wie sich alles weitere ereignen konnte. Der Eindruck, den mein Erscheinen auf Sie machte — das feurige und doch so knabenhaft unschuldige Ungestüm, mit dem Sie sich dem Rausch Ihres jungen Blutes hingaben — der lockende Reiz der stimmungsvollen Umgebung — alles wirkte zusammen, um mich wundersam zu betäuben und mich einzuwiegen in einen holden Traum, währenddessen mir die Wirklichkeit mit all ihren Schrecknissen weit, weit entschwand in nebelhafte Ferne. Das war nun wirklich der Atemzug der Freiheit, nach dem ich gelechzt hatte. Und wenn auch der schöne Traum so rasch zerstob, wie es eben das Schicksal aller Träume ist, so hatte er mich doch mit neuem Mute erfüllt und mir Kraft gegeben, das Martyrium meiner Gefangenschaft weiter zu tragen."

Sie war hinreißend in ihrer Beredsamkeit und ihrer von den bunten Lichtreflexen des gemalten Fensters magisch umflossenen Schönheit. Staunend, bewundernd wie zu einer göttlichen Erscheinung blickte Hubert zu ihr empor.

„Was für ein unreifer Knabe muß ich doch gewesen sein, daß ich so gar nichts ahnte von alledem — daß ich mit zorniger Beschämung für ein frevelhaft kokettes Spiel hielt, was mir doch selbst in der Erinnerung noch hätte zu einer Quelle süßesten Glückes werden müssen! Mein Benehmen nach dem Erscheinen Ihres Gatten muß Ihnen fürwahr eine recht wunderliche Meinung von mir beigebracht haben."

„O nein! Ich hätte Sie mir gar nicht anders gewünscht, als ich Sie da vor mir sah in der frischen Begeisterungsfähigkeit und der ebenso leicht geweckten sittlichen Entrüstung Ihrer unverdorbenen Jugend. Ich habe oft an jene Stunde zurückgedacht — namentlich dann, wenn mir mein Kerker wieder einmal unerträglich werden wollte. Und ich — doch nein, das darf ich Ihnen nicht sagen. Habe ich Sie doch wohl ohnehin schon viel tiefer in meine Seele blicken lassen, als ich es hätte tun sollen."

„Ich danke Ihnen dafür, Frau Edith —" er nannte sie zum ersten Male bei ihrem Vornamen — „denn Ihr Vertrauen macht mich stolz und froh. Nun aber können Sie mir auch auf eine Frage antworten, die ich vor einigen Tagen noch nicht an Sie zu richten wagte. Sie sagten, daß Sie noch immer eine Gefangene, noch immer mit unzerreißbaren Ketten an dies düstere Haus gefesselt seien. Und Sie beneideten den Raubvogel über unseren Häuptern, der frei war zu fliegen, wohin es ihm gefiel. Wie soll ich mir das erklären? Und gibt es gar kein Mittel, Ihnen die ersehnte Freiheit zu verschaffen?"

„Ob es ein solches Mittel gibt?" wiederholte sie, und ihre schönen Augen blickten wie traumverloren ins Leere. „Vielleicht! Aber es ist wie im Märchen, wo die verwunschenen Prinzessinnen selbst ihrem Ritter das Zauberwort nicht verraten dürfen, das sie erlöst."

Er trat ganz nahe auf sie zu, ohne daß er jedoch daran gedacht hätte, Palette und Pinsel aus der Hand zu legen. Noch vor einer halben Stunde hatte er dies herrliche Weib nur mit den Augen des Künstlers angesehen; jetzt aber war wieder derselbe Rausch über ihn gekommen wie damals im Garten der Villa Borghese. Und er fragte sich nicht, ob es Liebe sei, was er da fühlte, oder nur ein leidenschaftlich heißes Verlangen seiner Sinne, dies lebendige Wunderwerk ganz zu besitzen.

„Und wenn mir nun, wie im Märchen, ein freundliches Vöglein das Zauberwort verriete? Wenn — —"

„Ah!"

Als ein Ausruf des Zornes war es bei seinem jähen Verstummen über Frau Ediths Lippen gekommen. Und wie funkelnder Haß sprühte es für einen Moment aus ihren auf die Tür des Gemaches gerichteten Augen. Denn von dorther war die Störung gekommen, die Hubert verhindert hatte, seine begonnene Rede zu vollenden.

Mit dem Ausdruck des Schreckens und der Bestürzung auf dem reizenden Gesichtchen stand Sylvia Barndal auf der Schwelle. Ihr Atem ging rasch, wie wenn sie in sehr großer Hast die Treppe heraufgeeilt wäre. Und es war ungewiß, ob es der stürmische Schlag ihres Herzens oder ihre Ueberraschung bei dem Anblick der unvermuteten vertraulichen Situation zwischen Modell und Maler war, die sie noch für eine Sekunde am Sprechen hinderte.

Mühsam hatte während dieser kurzen Zeitspanne Frau Edith ihren Unwillen niedergezwungen. Aber es zitterte doch noch immer wie verhaltene Erregung in ihrer Stimme, als sie fragte:

„Was — um des Himmelswillen — Kind, ist denn geschehen? Du siehst aus, als ob du uns eine schlimme Neuigkeit brächtest."

„Professor Corbach ist plötzlich erkrankt, Fräulein Margarete hat ihn bewußtlos in der Galerie gefunden. Man hat ihn auf sein Zimmer gebracht, und ich begegnete soeben unten im Park dem Diener, der nach Partenhofen hinab sollte, um einen Arzt zu holen. Ich glaubte, daß es meine Pflicht sei, dich davon zu benachrichtigen. Und ich bitte um Verzeihung, wenn ich in meiner Aufregung versäumt habe, an die Tür zu klopfen."

Frau Barndal hatte jetzt ihre Haltung vollständig zurückgewonnen, und das liebenswürdige Bedauern, das sich auf ihrem schönen Antlitz spiegelte, war von überzeugender Natürlichkeit.

„Welch ein beklagenswerter Zufall!" sagte sie herzlich. „Ich werde mich sogleich umkleiden und dann selbst nach dem Patienten sehen. Unsere Sitzung, Herr Buchner, dürfte unter diesen Umständen für heute wohl leider zu Ende sein."

Aber er hatte gar nicht erst auf diese Erklärung gewartet, um die Sitzung als beendet anzusehen. Rasch hatte er seine Malgeräte niedergelegt, und er war schon auf dem Wege zur Tür.

„Ich hoffe, es ist jemand da, der mir den Weg zu des Professors Zimmer zeigen kann," sagte er, „oder würden Sie, mein gnädiges Fräulein, die Güte haben, es zu tun?"

Sein Rausch war spurlos verflogen. Die Schreckenskunde hatte ihn vollständig ernüchtert; denn nach dem Eindruck, den er bei seiner letzten Unterredung von dem körperlichen und seelischen Befinden Professor Corbachs empfangen, fürchtete er, daß dieser Fall das Schlimmste bedeute. Und als Frau Edith, die noch einige Fragen an Sylvia zu richten hatte, zu ihm hinübersah, las sie in seinem auf sie gerichteten Blick nichts mehr von jenem Feuer, das sie soeben entzückt hatte, sondern nur noch die Ungeduld des in angstvoller Aufregung Wartenden.

„Geh, mein Kind," sagte sie, „Herrn Buchner den Weg zu weisen. Ich hoffe von Herzen, daß dies Unwohlsein unseres verehrten Professors nichts Ernstliches zu bedeuten habe. Und ich finde Sie wohl noch bei ihm, wenn ich in einigen Minuten hinaufkomme, mich dessen zu vergewissern."

Der junge Maler hatte nicht einmal eine Erwid[illegible] so heiß brannte ihm der Boden unter den Füß[illegible] als sich die Tür hinter den beiden geschlossen [illegible] knitterte die schöne Frau die Spitzen ihres [illegible] Morgengewandes zwischen den kleinen, zorn[illegible] Händen.

„Abscheulich!" stieß sie zwischen den [illegible]

# Vermischtes.

**Die Wirtschafterin des ermordeten Professors Rosen erneut verhaftet.** Auf Grund des gesamten Ermittlungsergebnisses in der Angelegenheit des ermordeten Professors Rosen, das zum größten Teil neue, den Verdacht gegen die Wirtschafterin des Ermordeten, Frau Neumann, erheblich verstärkende Tatsachen enthält, ist Frau Neumann erneut verhaftet worden. Ihre Verhaftung erfolgte in Berlin. Der Breslauer Untersuchungsrichter hat sich unverzüglich zur Vernehmung zu ihr begeben. Die Ueberführung der Angeschuldigten wird alsbald erfolgen. — Nach einer Meldung Berliner Blätter wurde Frau Neumann, die Wirtschafterin des ermordeten Professors Rosen, die sich seit Sonnabend bei der Falschgeldzentrale des Berliner Polizeipräsidiums in Haft befindet, am Sonnabend und am Sonntag von dem Breslauer Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Otto vernommen. Sie bestritt die ihr zur Last gelegte Tat wieder ganz energisch, so daß beide Vernehmungen ergebnislos abgebrochen werden mußten. Die Berliner Kriminalkommissare, die seit 1½ Jahren die Untersuchung weitergeführt haben, glauben einwandfrei festgestellt zu haben, daß in der Mordnacht in der Bischofswalder Villa keine fremden Personen, auch keine Einbrecher eingedrungen sein können. Als Täter käme nur eine Person in Frage, die in der Villa selbst gewohnt oder dort übernachtet hat. Sollte das ein Fremder gewesen sein, so habe er nur mit Wissen der Wirtschafterin in die Villa gelangen können. Inzwischen hatte Frau Neumann Breslau verlassen und hielt sich seit etwa 8 Tagen bei einer Bekannten, einer Hellseherin, auf, die im Berliner Zentrum wohnt. Vorher hatte sie sich in Bad Salzbrunn aufgehalten und dort als große Dame gelebt. Sie wurden von der Kriminalpolizei dauernd überwacht. Die von den Kriminalkommissaren aufgenommenen Protokolle umfassen mehr als 1000 Seiten. Nach Ansicht der Justizbehörden steht der Mordfall Rosen vor seiner restlosen Aufklärung.

**Die bösen Zigeunerkinder.** Als der Knecht Jansky in ein Dorf bei Pilsen fuhr, wurde er auf dem Wege von Zigeunerkindern angebettelt, die von ihm Geld und Zigaretten verlangten. Sie bedrängten ihn, der auf dem Kutschersitz eines mit Stroh voll geladenen Wagens saß, derart, daß er sich schließlich nur mit Hilfe der Peitsche ihrer erwehrte. Er versetzte den besonders Zudringlichen einige Hiebe mit der Peitsche und fuhr davon. Etwa 200 Meter weiter spürte er beizenden Rauch und sah zu seinem Entsetzen, daß die Strohladung des Wagens brannte. Mit Mühe gelang es ihm, die immer wilder werdenden Pferde auszuspannen. Er konnte es aber nicht verhindern, daß das eine Pferd bereits Brandwunden erlitt. An ein Löschen des Brandes war nicht zu denken. Von dem Wagen blieb ein kleiner Haufen Eisenbestandteile übrig. Der Schaden beträgt über 5000 Kronen. Die brandstiftenden Zigeunerkinder hatten natürlich inzwischen bereits das Weite gesucht und konnten bisher nicht ermittelt werden.

**Jugendliche Banditen. — Sieben Mann festgesetzt.** Am Sonnabend vor Pfingsten wurde, wie damals berichtet, die Milchhändlerin Marie Sommerfeld in ihrem Geschäft in der Ladinerstraße in Berlin von zwei jungen Burschen überfallen und tödlich verletzt. Gleich nach der Tat wurden zwei der Burschen, ein Erwin Detloff und ein Alois Pissarek im selben Hause festgenommen. Der dritte, ein Otto Nielebock, war in das Nachbarhaus Nr. 15 geflüchtet, wurde dort aber auch gefaßt. Die weiteren Ermittlungen haben nun ergeben, daß diese drei Burschen zu einer ganzen Bande jugendlicher Verbrecher gehören, die von Einbrüchen, Diebstählen und Ueberfällen leben und nach sorgfältiger gemeinsamer Verabredung ihrer Pläne vorgehen. Otto Nielebock, der das verführte Opfer spielte, ist sogar der Anführer der Bande gewesen. Nielebock hatte auch, wie er nunmehr eingeräumt hat, die Gelegenheit bei der Frau Sommerfeld ausgekundschaftet. Bisher konnten der Gesellschaft 40 Straftaten der verschiedensten Art nachgewiesen werden, die sie zum größten Teil auch einräumen. Sie haben Wohnungs-, Villen- und Geschäftseinbrüche verübt, Fahrräder gestohlen, Schaukästen ausgeraubt usw. Geplant waren noch zwei Raubüberfälle, zu deren Ausführung es jedoch nicht mehr gekommen ist. Fünf andere Mitglieder der Kolonne wurden nach und nach ebenfalls ermittelt und festgenommen, zwei werden noch gesucht. In die Angelegenheit verwickelt sind auch mehrere Hehler und die Eltern des einen Festgenommenen, die dabei waren, als sein Beuteanteil einstweilen vergraben wurde. Zahlreiche Haussuchungen haben einen Teil der gestohlenen Sachen wieder zutage gefördert, nach dem Rest wird noch geforscht.

**Die abgeschnittene Zungenspitze.** Ein bekannter Rechtsanwalt in Krakau hatte eine Freundschaft mit einer 25jährigen jungen Dame. Eines Tages erschien dieses liebreizende Wesen bei ihm in der Wohnung, wie es öfters zu geschehen pflegte. Und es war auch nichts Außergewöhnliches, daß ihm die schöne Maria Pstrug einen Kuß gab. Daß sie dabei aber mit den Zähnen seine Zunge festhielt, und mit einer Schere die Zungenspitze abschnitt, konnte der Anwalt nicht verwinden. Die beiden Liebenden sahen sich nun vor den Schranken des Gerichts wieder. Der Grund zur Tat der Angeklagten soll Eifersucht gewesen sein. Seit dieser Zeit stottert der berühmte Rechtsanwalt, was natürlich für seine Karriere ein frühzeitiges Ende bedeutet, zumindest hat seine Praxis seitdem sehr gelitten. — Der Staatsanwalt verurteilte die schöne Maria zu sechs Jahren Gefängnis, das Gericht erkannte aber auf ein Jahr, da die beiden sich wieder versöhnt hatten, und der galante Anwalt der schönen Attentäterin, die sehr herausfordernd und mit Brillanten besät, zu ihrem Prozeß gekommen war, offensichtlich die Hand geküßt hatte.

**Amerikanische Mord-Statistik.** Nach einem Bericht des amerikanischen Statistikers Frederik L. Hoffmann, der 130 amerikanische Städte mit zusammen 37 Millionen Einwohnern berücksichtigt, wurden im Jahre 1928 in den Vereinigten Staaten 10,2 Morde auf je 100 000 Einwohner verübt. Dies bedeutet gegenüber dem Vorjahr (10,8) eine leichte Besserung, dem Jahre 1900 gegenüber aber immer noch eine Verdoppelung der Mordzahl. Unter den großen Städten des Nordens der Union hat Detroit die höchste Mordziffer, nämlich 228, d. h. 16,5 auf 100 000 Einwohner. Es folgen Chicago mit 498 Morden oder 15,8 auf 100 000, die Industriestadt Cleveland mit 134 Morden (13,3), Philadelphia (182 bezw. 8,8), Newyork (401 bezw. 6,7). Viel schlimmer steht es in den Städten des Südens. Während die durchschnittliche Mordzahl für die sechs größten Städte des Nordens 10 auf 100 000 Einwohner beläuft, macht der Durchschnitt für 10 südliche Städte 38,6 aus. Den „Rekord" hält hier Memphis mit 60,5 Morden auf 100 000 Einwohner.

**Der Leichenfund in der Havel.** Die nach der gemeldeten Auffindung eines verstümmelten menschlichen Oberkörpers in der Havel bei Spandau eingeleiteten Nachforschungen haben zur Auffindung eines menschlichen Oberschenkels geführt, von dem nach allen Anzeichen anzunehmen ist, daß er zu dem aufgefundenen Torso gehört. Aus dem Befund ergibt sich die Vermutung, daß es sich um eine Frau oder ein Mädchen handelt. Heute Montag wird nunmehr das Wasser in der Umgebung der beiden Fundstellen systematisch abgefischt werden, um nach weiteren Körperteilen zu suchen.

**Großfeuer bei der Polizei in Insterburg.** Im Kammergebäude der dortigen Polizeiunterkunft brach Großfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Das ganze Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Kleidungs- und Ausrüstungsstücke, Waffen und Platzpatronen, im Werte von einer Million Reichsmark sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden.

**Das trockene Amerika.** Die Zollbeamten fanden 900 Flaschen alkoholischer Getränke an Bord des amerikanischen Passagierdampfers President Harding. Diese Getränke dürfen während der Reise nach Westen verkauft werden, jedoch müssen sie, wenn der Dampfer in den Hafen einläuft, ins Meer geworfen werden.

**Eine Mutter und zwei Kinder sterben den Gastod.** Als ein Techniker in Köln-Mülheim am Sonnabend von seiner Arbeitsstätte heimkehrte, fand er seine Frau, seine siebenjährige Tochter und seinen vier Jahre alten Sohn, mit Gas vergiftet, tot vor. Da die Familienverhältnisse keinen Anlaß zur Annahme von Selbstmord geben, nimmt man an, daß der Junge während der Abwesenheit der Mutter an dem Gashahn gespielt hat. Bei der Rückkehr mag die Mutter die Kinder wohl betäubt vorgefunden haben. Da sie nervenleidend war, ist es nicht ausgeschlossen, daß sie, angesichts des Unfalls kopflos auf einen Stuhl neben dem Gasherd niedersank und dann den Tod fand.

**Ein frecher Diebstahl am Bankschalter.** Ein Kassenbote hatte in der Depositenkasse der Darmstädter und Nationalbank in der Königstraße in Berlin eine größere Summe abgehoben und war gerade im Begriff, das Geld am Bankschalter nachzuzählen. In diesem Augenblick erschien ein Mann am Schalter, der sich über den Tisch beugte, auf den Bankbeamten einsprach und seinen Hut mit einer unauffälligen Geste auf das noch nicht gezählte Geld des Kassenboten legte. Der Fremde entfernte sich darauf in großer Eile und der Kassenbote stellte fest, daß der Fremde ihm mit diesem Huttrick 1800 Mark gestohlen hatte. Im Schalterraum befand sich ein Kriminalbeamter, der sofort die Verfolgung des Diebes aufnahm und dabei auf zwei andere Männer stieß, die vor der Bank auf den Täter gewartet hatten und nunmehr mit diesem eine Straßenbahn bestiegen. Der Beamte schwang sich ebenfalls auf den Wagen und konnte die beiden Komplicen des Diebes fassen, während der Haupttäter durch den Wagen rannte, die Vordertür aufriß und absprang, ehe man seiner habhaft werden konnte. Die beiden Festgenommenen setzten dem Beamten Widerstand entgegen. Das Publikum, das an den beiden Dieben eine Lynchjustiz vornehmen wollte, konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden. Auf dem Polizeipräsidium stellte es sich heraus, daß man zwei langgesuchte Taschendiebe gefaßt hatte.

---

zweiten Zähnen hervor. „Es ist, als ob alle Widerwärtigkeiten meines Lebens mir von diesen Barnbals kommen müßten."

Und ohne dem Bilde, aus dem ihr Antlitz bereits in berückendem Liebreiz hervorleuchtete, nur noch einen Blick zu gönnen, rauschte sie hinaus.

## 12. Kapitel.

Als Hubert das Schlafgemach des Professors betrat, das allem Anschein nach jetzt in ein Krankenzimmer verwandelt werden sollte, war Professor Corbach noch immer nicht aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit erwacht. Nur der beengenden Oberkleider entledigt, lag er leichenfahl und unbeweglich auf dem Bette, in seinem Aussehen einem Toten ähnlicher als einem Ohnmächtigen.

Mit tränenlosem, seltsam starrem Antlitz stand Margarete zu Häupten des Lagers, während Therese, die alte, vielerfahrene Beschließerin von Schloß Erkau, sich um den Kranken zu schaffen machte, eifrig bemüht, ihn durch allerlei oft erprobte Hausmittelchen ins Leben zurück zu rufen.

Man mochte die Neugierigen, die doch nichts helfen konnten, fortgeschickt haben; denn es war niemand außer den beiden Frauen bei dem Patienten.

Tief erschüttert beugte sich Hubert über das verzerrte Antlitz mit den hohlen Wangen und den geschlossenen, tief eingesunkenen Augen herab.

„Meister! Lieber Meister! Erkennst du meine Stimme?"

„Es ist umsonst, mein Herr," antwortete statt des Professors die Beschließerin. „Er hört Sie nicht. Es ist eine so tiefe Ohnmacht, wie sie mir in meinem langen Leben noch niemals vorgekommen ist. Gebe Gott, daß es nicht am Ende gar ein Schlaganfall ist."

„Still!" raunte ihr der junge Maler zu. Und dann, indem er sich aufrichtete, trat er auf die in steinerner Unbeweglichkeit dastehende Margarete zu.

„Mut, Gretel, Mut!" sagte er herzlich, indem er sich bemühte, ihre Hand zu erfassen. „Es ist nichts, als ein Anfall von Schwäche infolge der übermäßigen Arbeit. Wir haben sicherlich keine Veranlassung, etwas Schlimmeres zu befürchten."

Ihre Finger hatten den Rand des Bettgestelles fest umklammert, und sie reichte ihm ihre Hand nicht, obwohl sie seine Absicht erkennen mußte.

„Hoffen wir, daß es nichts Schlimmeres ist!" sagte sie ganz tonlos. „Man hat nach dem Arzt geschickt, nicht wahr?"

„Er kann in jedem Augenblick hier sein. Vermag ich vor seinem Eintreffen noch irgend etwas für dich oder für den Meister zu tun?"

„Nein. Du weißt ja, daß ich selbst nichts anderes bin, als eine müßige Zuschauerin seiner Leiden."

„Er leidet nicht!" versuchte Hubert Buchner zu trösten, obwohl ihm das Herz schmerzlich zusammengepreßt war von einer namenlosen Angst. „Es ist vielleicht nichts, als ein sehr tiefer Schlummer, aus dem er mit frischen Kräften erwachen wird!"

Er konnte nicht erkennen, ob seine Worte den beabsichtigten ermutigenden Eindruck gemacht hatten, denn Margarete antwortete ihm nicht und ihre Züge blieben so [illegible]lich, als ob ihr blasses Gesichtchen aus Marmor [illegible] wäre. Während Therese fortfuhr, die Stirn und [illegible] des Professors mit irgend einer stark duftenden [illegible] reiben, versanken sie in [illegible] peinvollen Schweigen der quälenden Ungewißheit und des ohnmächtigen Abwartens.

„Willst du dich nicht wenigstens setzen, Margarete?" sagte Hubert endlich, indem er einen der Sessel zu ihr heranschob. „Auch du mußt jetzt, um unseres armen Meisters willen, darauf bedacht sein, deine Kräfte zu schonen."

Sie schüttelte abwehrend den Kopf und veränderte ihre Stellung nicht. — Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte sie wieder minutenlang auf jedes Geräusch, das draußen vernehmlich wurde, mit verzehrender Ungeduld die Ankunft des Arztes erharrend.

Da plötzlich hoben sich langsam und zitternd Ludwig Corbachs Lider. Und schon kniete Margarete neben ihm auf den Boden, um sein graues Haupt zärtlich zwischen ihre beiden Hände zu nehmen.

„Vater! mein teurer, geliebter Vater! Sprich ein Wort, oder gib mir ein Zeichen, daß du mich erkennst!"

Der Kranke sah sie an, aber es war unverkennbar, daß sich seinem Geiste ganz andere Dinge darstellten, als die Wirklichkeit, die ihn hier umgab. „Ein Rembrandt!" murmelte er, „ganz gewiß ein Rembrandt!"

Dann sanken die so lange mit äußerster Anstrengung offengehaltenen Augenlider wieder kraftlos herab, während seine Brust sich in einem schweren Atemzuge, wie in einem tiefen Seufzer hob.

„Gott sei Dank! Ein Schlagfluß ist es wenigstens nicht!" sagte Therese, offenbar in der besten Absicht von der Welt. „Nun gibt es doch vielleicht noch Hoffnung, daß er sich wieder erholt. Und da höre ich wahrhaftig schon die Stimme unseres Doktors! Der Bote muß ihn auf halbem Wege getroffen haben, sonst könnte er unmöglich schon hier sein."

Ihr gutes Gehör hatte die alte Beschließerin nicht getäuscht. Es war wirklich Doktor Liebrecht, der jetzige Badearzt aus Partenhofen, der soeben in Harrisons Begleitung das Vorzimmer betreten hatte und im nächsten Augenblick auf der Schwelle erschien. Er war von dem Engländer offenbar bereits hinlänglich unterrichtet worden, um nicht erst viele Worte verschwenden zu müssen. Kurz nur begrüßte er die Anwesenden, um sich sogleich mit dem Kranken zu beschäftigen.

Da er ein beinahe täglicher Besucher auf Schloß Erkau war, sah er den Professor und seine Tochter nicht zum ersten Mal, und er hatte sich aus dem Eindruck, den das sonderbare aufgeregte Wesen des Malers auf ihn gemacht, auch vielleicht schon ein Urteil über die Natur seines gegenwärtigen Zustandes gebildet.

Nachdem er den Herzschlag des wieder ganz teilnahmlosen Patienten geprüft hatte, wandte er sich an Margarete:

„Man sagt mir, daß Sie es waren, die den Herrn Professor ohnmächtig in seinem Atelier gefunden. Von einem äußeren Anlasse oder von einer starken Gemütsbewegung, der Ihr Herr Vater ausgesetzt gewesen wäre, ist Ihnen vermutlich nichts bekannt?"

„Nein. Ich weiß nur, daß er schon seit geraumer Zeit ein sehr aufgeregtes Wesen zeigte — daß er fast gar nicht mehr schlief und beständig von einer furchtbaren, unbezwinglichen Unruhe gepeinigt wurde."

„Ja, ja, seine Nerven waren in hohem Grade überreizt. Das ist, trotz der Flüchtigkeit unserer wenigen Begegnungen, auch mir nicht entgangen. Aber ich möchte denn doch eine etwas gründlichere Untersuchung des Patienten vornehmen. Lassen Sie mich, bitte, auf eine Viertelstunde mit ihm allein, mein liebes Fräulein! Unsere gute Mamsell Therese kann ja hierbleiben, mir die etwa nötigen Handreichungen zu leisten."

Es war, als ob Margarete sich nur sehr ungern und widerwillig entschlösse, dieser Aufforderung Folge zu leisten; aber sie tat es doch und trat mit den beiden Herren in das Vorgemach hinaus.

Die Gegenwart Harrisons, der schweigend, aber mit einer Unruhe, die seinem kalten, gemessenen Wesen sonst ganz fremd war, auf und nieder ging, hielt Hubert zunächst von weiteren Versuchen ab, Margarete zu trösten. Dieser Bruder der Frau Barnbal war ihm vom ersten Augenblick ihrer Bekanntschaft an in so hohem Maße unsympathisch gewesen, daß es nicht erst des von Dr. Rüdiger über ihn gefällten ungünstigen Urteils bedurft hätte, um ihm seine Nähe jedesmal als etwas geradezu Widerwärtiges empfinden zu lassen.

Margarete aber schien sich um ihn ebenso wenig zu kümmern, als um Hubert; denn sie war ans Fenster getreten, hatte die Stirn an die Scheibe gepreßt und starrte mit großen, noch immer tränenleeren Augen in den Schloßhof hinab, der so poesievoll und malerisch aussah mit seinem altersgrauen Gemäuer, seinen epheuumrankten Mauern und [illegible] von einer Marienstatue gekrönten, mittelalterlichen Ziehbrunnen.

Fast eine halbe Stunde mochte ihnen so vergangen sein, als die Tür des Schlafzimmers sich wieder öffnete und Dr. Liebrecht heraustrat.

„Was ist's?" wendete sich Margarete an ihn, und eine fliegende Röte erschien auf ihren Wangen. „Ich beschwöre Sie, Herr Doktor, sagen Sie mir die Wahrheit! Ist eine Gefahr für sein Leben?"

„Nicht doch, mein liebes Fräulein, wenigstens keine unmittelbare Gefahr. Es handelt sich glücklicherweise weniger um eine eigentliche Krankheit, als um einen jener Fälle, die viel bedrohlicher aussehen, als sie in Wirklichkeit sind. Bei der nötigen Schonung und sorgfältigen Fernhaltung aller aufregenden Momente dürfen wir wohl mit ziemlicher Sicherheit auf eine baldige Wiederherstellung Ihres Herrn Vaters rechnen."

„Ist er aus seiner schrecklichen Ohnmacht erwacht und ich darf zu ihm hinein?"

Sie wollte zur Tür, aber der Doktor hielt sie zurück.

„Er ist erwacht," sagte er, „da ihm aber nichts so dringend nötig ist als Ruhe und Schlummer, habe ich ihn durch eine kleine Morphiumgabe wieder eingeschläfert, und ich denke, es ist am besten, wenn Sie ihn vorläufig der Obhut unserer wackeren Therese überlassen! Sie ist eine sehr verständige Person und die gewissenhafteste Krankenpflegerin von der Welt. Auch habe ich sie für alle etwa zu erwartenden Möglichkeiten instruiert."

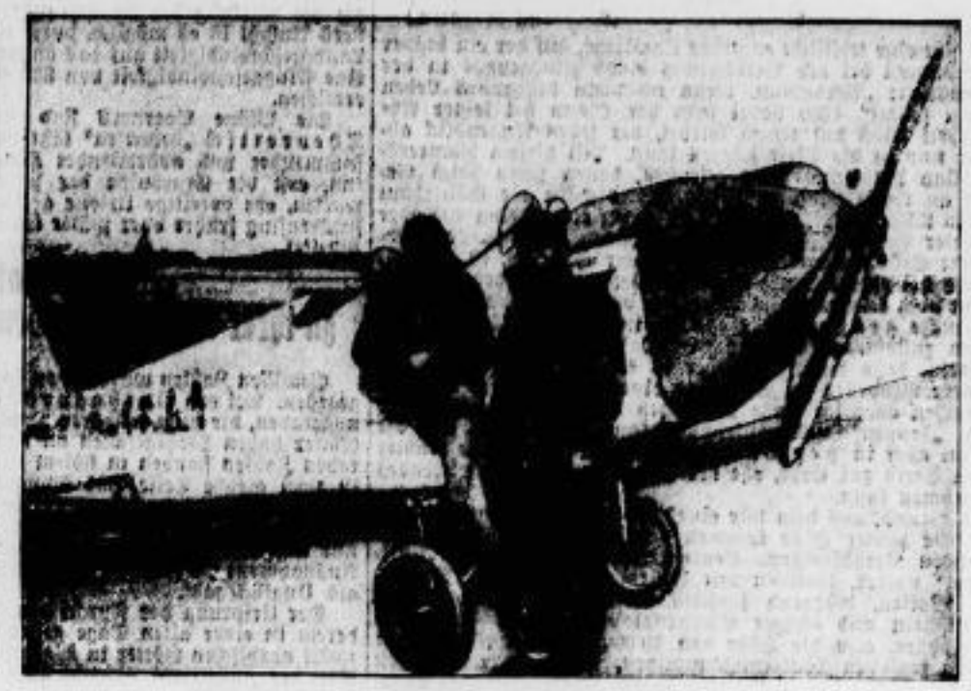
„Weshalb aber soll ich einer Fremden überlassen, was zu tun meine Pflicht ist?" sagte Margarete. „Wir [illegible] die Aufgabe, meinen Vater zu pflegen."

„Aber Sie können augenblicklich nichts für ihn tun — ich versichere Sie, rein gar nichts! Und es wird zweckmäßiger sein, wenn Sie sich ein wenig niederlegen, um sich von den ausgestandenen Schrecken zu erholen. Sie sehen so angegriffen aus, daß es den Herrn Professor vielleicht beunruhigen würde. Und ich kann nur wiederholen, daß wir alles vermeiden müssen, was ihn beunruhigen könnte." —

Daß Professor Corbach selbst den dringenden Wunsch ausgesprochen hatte, niemanden zu ihm einzulassen, auch nicht seine Tochter, konnte ihr der Arzt so unmöglich sage[n]

# Neues vom Tage in Bild und Wort.

**Die schottische Fußball-Ländermannschaft,**
die am 1. Juni das Länderspiel gegen Deutschlands repräsentative Elf in Berlin bestritt.



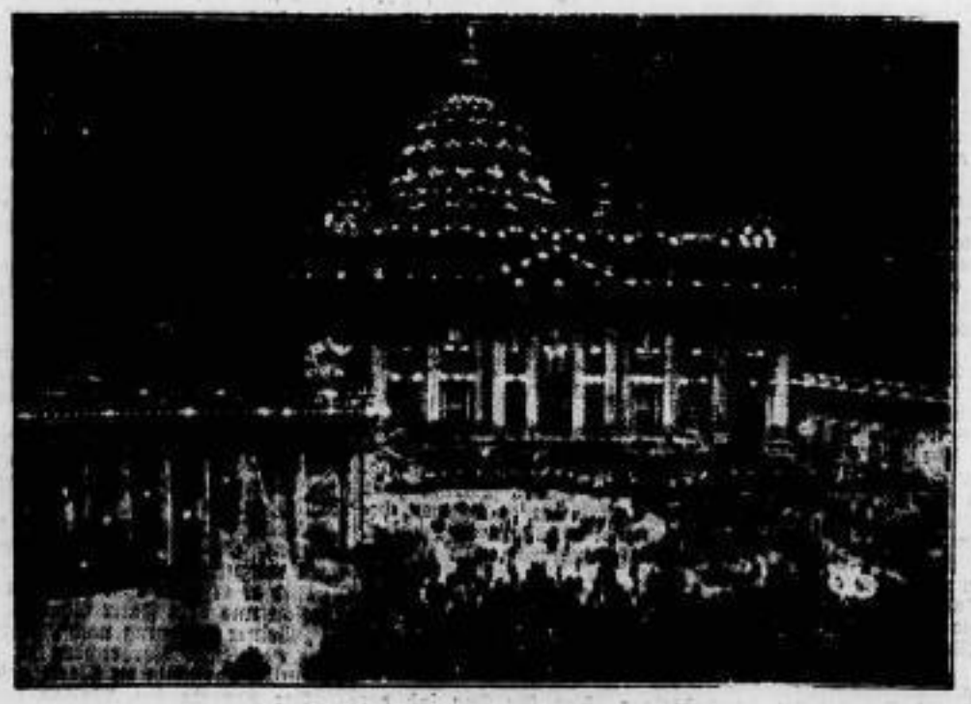
**Amerikaflug eines deutschen Leichtflugzeuges — von West nach Ost.**
Die deutschen Flieger Gloede (links) und Wenzel sind mit einem Klemm-Leichtflugzeug von Köln über Berlin zu einem West-Ost-Flug gestartet, der über Moskau, Kasan, Sibirien, Beringstraße, Alaska, Kanada nach Newyork, möglicherweise von dort noch weiter nach Mittel- und Südamerika gehen soll.

**Deutschlands erste Kriminalkommissarin**
ist Fräulein Dorothea Freudenthal, die am Berliner Polizeipräsidium die weibliche Kriminalpolizei leitet. Fräulein Freudenthal war früher in ihrer schleswig-holsteinischen Heimat lange Zeit Leiterin eines Jugendamtes.

**Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und China.**
Als Antwort auf die Verhaftung des russischen Geschäftsträgers in Charbin durch die Chinesen hat der russische Volkskommissar des Aeußeren, Tschitscherin (links), dem chinesischen Geschäftsträger in Moskau eine Note überreichen lassen, durch die den diplomatischen Vertretern Chinas in Rußland das Exterritorialitätsrecht entzogen wird. Daraufhin hat der Außenminister der Nankingregierung, Dr. Wang (rechts), den chinesischen Geschäftsträger mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal aus Moskau nach China zurückbeordert.

**Für 750 000 Mark**
wurde das „Bildnis eines jungen Mädchens" von dem italienischen Meister Domenico Ghirlandajo (1449— bis 1494) aus der Pariser Kunstsammlung Spiridon verkauft, die am 31. Mai in Berlin versteigert wurde.

**„Buffard III" gegen „Alacrity".**
Bei den internationalen Motorbootrennen, die am 1. und 2. Juni auf dem Templiner See bei Potsdam stattfanden, war der deutsche Gegner der „Alacrity", des leichteren Bootes des englischen Weltrekordfahrers Segrave, der von seinem Besitzer Busse gesteuerte „Buffard III" Wir zeigen die beiden Gegner beim gemeinsamen Training: rechts das englische, links das deutsche Boot — im Ausschnitt: Busse am Steuer seines Rennbootes.



**Die St. Peterskirche im Licht.**
Zum ersten Male in der Geschichte des Vatikans wird in diesem Jahre in Verbindung mit den Feierlichkeiten, die anläßlich der Befreiung des Papstes begangen werden, die Peterskirche illuminiert.

# 15000 Meter über der Erde.

**Jenseits von Sturm, Gewitter und Wolken. — Warum kreisen unsere Flugzeuge im „Luftschlamm" umher? — Die neuesten Pläne zur Bewältigung der Stratosphäre. — Boerner will ein Flugzeug mit einem Vierkammermotor ohne Luftschraube bauen.**

(Nachdruck verboten.)

Es gibt eine treffliche englische Karikatur, auf der ein braver Maurersmann bei der Betrachtung eines Flugzeuges in der Luft ausruft: „Verdammt, wenn ich mein blühendes Leben riskieren sollte!" Und dabei steht der Mann bei seiner Abbrucharbeit selbst auf einem Giebel, der jeden Augenblick abbröckeln und in die Tiefe stürzen kann. Mit diesem Maurersmann sind die Leute zu vergleichen, denen schon beim Gedanken an einen Flug in 15000 Meter Höhe die Gänsehaut über den Rücken läuft, während sie gegen einen Flug 400 oder 500 Meter hoch nichts einzuwenden haben. Wir wollen ehrlich sein: Stürzt einer aus 15000 Meter Höhe ab, ist er nicht toter als bei einem Sturz aus 500 Meter. Oben geblieben ist bis jetzt noch keiner. Beim Flugzeug verhält es sich aber noch anders. Je größer die Höhe ist, in der der Maschine ein Schaden zustößt, etwa Versagen des Motors oder sogar ein Abtrudeln, desto wahrscheinlicher ist es, daß der Führer mit stehendem Propeller im Segelflug einen günstigen Landungsplatz suchen oder im Falle des jähen Absturzes die Maschine wieder „fangen" und aufrichten kann. Befindet sich die Maschine aber in geringer Höhe, dann plumpst sie leichter wie ein Stein zur Erde, ehe der Führer etwas Ausreichendes unternehmen kann.

Der Grund, aus dem wir eines Tages zum Flug in 10000 bis 15000 Meter Höhe kommen müssen, liegt in den atmosphärischen Verhältnissen. Heute krebsen wir in dem „Luftschlamm" umher, kämpfen mit Stürmen, Gewittern, Nebeln, dicken Wolken, während jenseits dieser Dunstschicht ewiger Sonnenschein und ewiger Sternenglanz leuchten. Denn die Stratosphäre, also die Höhe von 10000 Meter aufwärts, ist frei von jeglichen Witterungsunbilden. Unsere Meteorologen haben die Höhen bis 20000 und 30000 Meter erforscht. Allerdings besitzt die Stratosphäre auch einige Eigenschaften, die es zu bewältigen gäbe. Die Luftdichte ist um 70 oder 80 Prozent geringer, um ebensoviel nimmt der Sauerstoffgehalt ab, und die Temperatur ist sibirisch, das heißt etwa 40 Grad Celsius unter Null.

Die wissenschaftlichen Arbeiten zur Bewältigung der meteorologischen Probleme, gerade im Hinblick auf den künftigen Luftverkehr, werden schon länger von anerkannten Fachgelehrten betrieben. Ein gewichtiges Wort hat aber der Flugzeugkonstrukteur mitzureden. Denn die heute üblichen Flugzeugtypen können zum Stratosphärenflug nicht verwandt werden. Die verdünnte Luft verringert die Motorenleistung ganz erheblich, auch die Luftschraube (ins Deutsche übersetzt: der Propeller) findet ungenügenden Widerstand. Es müßte also ein ganz neuer Flugzeugtyp erfunden werden. Die Arbeiten in dieser Richtung sind aufgenommen. Man setzt sich heute der Gefahr der Lächerlichkeit aus, wollte man den Versuchen ein „Unmöglich" entgegensetzen. Beispiele warnen! Warum auch sollen wir kleingläubig sein? Junkers hat Maschinen gebaut, mit denen 60 Stunden ununterbrochene Flugdauer erreicht wurde, mit denen unsere Flieger den Ozean bezwangen. Die Dornier-Werke arbeiten an einem Flugschiff mit zwölf Motoren, das nach der Fertigstellung das größte Flugzeug der Erde sein wird. Mit der Konstruktion eines Stratosphärenflugzeuges hat sich neuerdings sehr lebhaft der Erfinder Boerner befaßt. Boerner ist von Hause aus kein Flugzeugbauer. Er ist aber bereits bekannt geworden durch sein Kompressor-Verfahren, das im Kraftwagenbau Verwendung findet. Vor kurzem trat er mit dem Forellenschiff und dem Dreikammermotor hervor. Wir hatten Gelegenheit, mit diesem Erfinder über sein Stratosphärenflugzeug zu sprechen. Die Maschine soll vor allem mit einer hermetisch verschlossenen Kabine gebaut werden, in der durch Vorverdichtung der Luft die Lebensbedingungen für die Fluggäste geschaffen werden. Auch der Motor wird in der abgeteilten Kabine untergebracht, und zwar will Boerner einen Vierkammermotor bauen, der in 15000 Meter Höhe nur mit einer Kammer arbeitet, während die anderen drei Kammern im Zweitakt-Verfahren für Vorverdichtungszwecke arbeiten. Äußerst kühn ist der weitere Gedanke, das Flugzeug ohne Luftschraube betriebsfähig zu machen. Er will dafür ein Gebläse anwenden, das Riesenmengen Luft mit einem 300pferdigen Motor ausstoßen kann, die die Wirkung der Luftschraube hervorbringen. Nach Boerners Ansicht ist es möglich, durch das Gebläse Anlaufstart und Landegeschwindigkeit auf das äußerste herabzusetzen und weiter eine Fluggeschwindigkeit von 300 Kilometer in der Stunde zu erreichen.

Die Pläne Boerners sind durchaus ernst zu nehmen. Theoretisch „beweisen" läßt sich zwar heute vieles, in zustimmender und abstreitender Hinsicht. Man wird daher gut tun, erst die Ergebnisse der praktischen Versuche abzuwarten, ehe voreilige Urteile gefällt werden. Daß der Stratosphärenflug früher oder später kommen wird, unterliegt keinem Zweifel.

Ma.

# Wie die Zahl 13 zu ihrer Unglücks-Bedeutung gekommen ist.

(Nachdruck verboten.)

Gewissen Zahlen wurde schon in ältester Zeit eine Bedeutung gegeben. Bei den Pythagoräern waren dies vor allem die ungeraden, die nicht teilbaren Zahlen. Schon Virgil sagt: „Die Götter haben Wohlgefallen an der ungeraden Zahl." Die geraden Zahlen standen in üblem Leumund; sie sind zu verteilen in zwei gleiche Teile, das Symbol von Tod und Auflösung. Von den ungeraden Zahlen hatten 3, 7 und 9 besonderen Vorzug. In heutiger Zeit wird der Bauer ein brütendes Huhn nur auf eine ungerade Zahl Eier setzen. Es gibt aber auch Ausnahmen: die Zahl 13 zum Beispiel gilt heute noch manchem als Unglückszahl.

Der Ursprung der Furcht vor der Zahl 13 wird unter anderem in einer alten Sage gefunden: Eines Tages saßen die zwölf nordischen Götter in Walhall zu Tisch. Da trat Lockt, der Gott der Zwietracht, obwohl nicht geladen, hinzu, und glaubte Anspruch auf einen Platz erheben zu können. Alsbald entstand Zwist zwischen ihm und Baldur, den er mit einem Pfeil tötete, der mitten durchs Herz ging. Aehnlich liegt auch das Märchen von Dornröschen. Eine böse Zauberhexe erscheint als Dreizehnte; die Folgen sind verhängnisvoll.

In Paris bestand oder besteht noch eine Vereinigung „Le quatorcième" (Der Vierzehnte), die einen Mann stellt, wenn irgendwo 13 Personen an einer Mahlzeit teilnehmen mußten. Als vor mehreren Jahren in Frankfurt a. M. die Häuser neu numeriert wurden, ersuchten verschiedene Hauseigentümer, die Nummer 13 zu überschlagen. Einzelne Begebnisse trugen dazu bei, den zähen Aberglauben zu befestigen. Im Jahre 1892 fuhren zwei stark besetzte Züge auf der Grand-Trunk-Eisenbahn in Michigan gegeneinander. Der Wagen mit der Nummer 13 hatte die meisten Toten. Schon früher waren in dem Wagen einzelne Personen zu Tode gekommen, und er galt beim Volke als „Unglückswagen".

Weniger abergläubische Menschen können sich andererseits darauf berufen, daß der einzige Gerettete von 253 Personen beim Untergang des „Drummond-Castle" die Kajüte Nummer 13 bewohnt hatte. Von der Zeit an gab es viele Reisende, die in Hotels das Zimmer Nummer 13 begehrten, während dasselbe vorher vielfach nur als Bewahrungsort für Reisegepäck benutzt worden war. Als seinerzeit im Haag (Holland) die Straßenbahn eine Linie 13 einrichtete, wurde diese, um Verwirrungen an Haltestellen vorzubeugen, bald in Linie A umgewandelt. Seit Jahren gibt es aber auch wieder eine Linie A und eine Linie 13.

Nansen wußte sich über die Furcht vor der 13 erhaben. Er begab sich mit zwölf Mann an Bord der „Fram", verließ am 13. März 1895 in den Eisregionen das Schiff, um den Weg nach dem Nordpol anzutreten, und war so glücklich, am 13. August 1896 wieder heimatlichen Boden zu betreten.

Beinahe alle Zirkusse haben eine Reitbahn mit einem Durchmesser von 13 Meter. Die Reiter und Reiterinnen finden sich dort also nicht beeinflußt von der Zahl 13. Bei den Amerikanern findet der Aberglauben noch immer einen guten Boden; doch sollen sie sich nicht weigern, einen „Quarter-Dollar" anzunehmen, der 13 Sterne und ebensoviel Buchstaben auf der Rolle aufweist, die der Adler in seinen Fängen trägt. Die Flügel und der Schwanz des Adlers haben je 13 Federn, auf dem Schild kommen 13 horizontale und 13 vertikale Spitzen und außerdem 13 Pfeilspitzen vor. Das Wort „Quarter-Dollar" enthält 13 Buchstaben. Schlimmer kann es doch nicht sein. Möglicherweise hat die Einführung dieser Münze einem erzieherischen Zweck gehabt und sollte mitwirken, den Aberglauben aus der Welt zu schaffen. Und das wird hohe Zeit. Wahrscheinlich erreicht man damit auch viel eher den Zweck als durch die Gründung des „Klub der Dreizehn" in London im Jahre 1890.

Das erste Gastmahl dieses Klubs wurde gegeben an 13 sargartigen Tischen, von denen jeder 13 Plätze aufwies. Die Messer und Gabeln lagen in Kreuzform übereinander neben den Tellern. Die Salzgefäße standen auf dem Kopf. Ehe die Gäste Platz nahmen, mußten sie unter einer Leiter hergehen. Auf der Tischkarte waren 13 Gerichte verzeichnet, von denen das eine schaudererregender war als das andere: Spinnensuppe, Teufelsbraden usw.

In Leipzig soll es noch vor einigen Jahren vorgekommen sein, daß eine Dame nicht in einer Droschke Platz nehmen wollte, weil dieselbe die Nummer 13 trug. Im Sprichwort finden sich: „Dreizehn ist ein Bauernbubenend" und „Zwölf Handwerke, dreizehn Unglücke".

Wann wird der Aberglaube der 13 einmal ganz verschwunden sein?

M. N.

# Mäusevermehrung und Mäusebekämpfung.

(Nachdruck verboten.)

Ein Mäuseweibchen wirft bis zu sechsmal im Jahre jedesmal vier bis fünf Junge, die schon nach zwei Monaten geschlechtsreif sind. So kann ein einziges Pärchen unter günstigen Umständen in einem Jahre 200 bis 300, ja 500 Nachkommen haben.

Welchen Schaden diese anrichten, geht aus folgender Betrachtung hervor, die wir der „Umschau" entnehmen. Sie bezieht sich auf die Feldmäuse, und mit den Zahlen ist daher Brotgetreide gemeint.

Ein erwachsenes Tier braucht zu seiner Ernährung täglich ungefähr 20 Gramm; das wären über sieben Kilogramm im Jahre. Da die Tiere aber mindestens so viel zerstören und verderben wie sie verzehren, muß man den Schaden, den ein Tier anrichtet, mindestens mit 14 bis 15 Kilogramm in Rechnung stellen.

Im folgenden möge die bakterielle Bekämpfungsmethode mit dem Virus Danysz geschildert werden, wie sie im großen augenblicklich in Frankreich betrieben wird. In Deutschland wird mit dem Virus Löffler bei einsetzender Mäuseplage entsprechend zu verfahren sein. Das Virus Danysz enthält den Bazillus ratti und wird im Institut Pasteur hergestellt. Es verursacht bei Mäusen und Ratten eine tödlich verlaufende Krankheit; für Haustiere und Menschen ist es nach Angabe der Franzosen unschädlich. Die Anwendung ist folgende: Mit einem Liter Bakterienaufschwemmung imprägniert man zehn Kilogramm Hafer, die zum Bestreuen eines Hektars verseuchten Bodens ausreichen. Ein Mann kann in der Stunde etwa 40 bis 50 Ar mit infiziertem Getreide bestreuen. Das geschieht am besten recht bald (etwa 48 Stunden) nach Herstellung des Virus, und zwar am Spätnachmittag, so daß die Mäuse die Körner noch während des Abends und der Nacht verzehren können. Die Sterblichkeit beträgt dann unter ihnen 85 bis 95 Prozent. Um immer frisches Virus zur Hand zu haben, empfiehlt es sich bei starker Feldmausplage, kleine örtliche Laboratorien zu errichten, die das infizierte Saatgut ganz frisch ausgeben. In dem während zweier Jahre in 94 Gemeinden geführten Kriege gegen die Mäuse wurden in Frankreich 25274 Hektar mit 27450 Liter Virus behandelt und dabei durchaus befriedigende Resultate erzielt.

Dr. S.

# Das Geheimnis der Kabine 13.

Kriminal-Erzählung von
B. M. Olegow.

(Nachdruck verboten.)

Schon über 25 Jahre war Doktor Schlangenbiß als Schiffsarzt tätig, und in allen Gegenden der Welt fühlte er sich zu Hause. Der Zauber exotischer Nächte, die imponierende Majestät der Eiswüste und die üppige Schönheit tropischer Gegenden hatten ihren Reiz für ihn verloren. Ob das Meer sanft geglättet war, oder von wilden Orkanen gepeitscht wurde, ließ ihn vollständig gleichgültig.

Trotzdem aber sollte Doktor Schlangenbiß im Verlauf seiner letzten Reise nach Indien Dinge erleben, die so aufregend waren, daß sie auch sein abgestumpftes Herz in Wallung brachten. —

Während seines Urlaubs hatte er gelegentlich einem Vortrag des berühmten Fakirs Pharna beigewohnt, der wirklich erstaunliche Dinge vollbracht hatte.

Derselbe rätselhafte Pharna nun hatte auf dem Schiff Doktor Schlangenbiß' eine Kabine nach Indien belegt. Der Arzt, den das Fakir-Problem vom wissenschaftlichen Standpunkt aus interessierte, beschloß, die günstige Gelegenheit zu benutzen. Eines schönen Morgens redete er Pharna an, und suchte ihn auszuforschen.

„Lieber Herr Doktor", sagte der Hindu, „Sie können nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen meine Berufsgeheimnisse verrate. Denn tatsächlich beruht ein großer Teil meiner ‚Wunder' auf bloßer Fingerfertigkeit. Dann aber sind auch noch andere Kräfte, besonders solche hypnotischer Art, dabei im Spiele."

Doktor Schlangenbiß wußte jetzt genau so viel wie vorher. Und da er merkte, daß der Mann ihm von seinem Wissen nichts offenbaren wollte, verabschiedete er sich:

„Sehr interessant! Ich wünsche Ihnen glückliche Reise, und hoffe, daß Sie von den Schätzen, die Sie bei uns in Europa erworben haben, ein zufriedenes Leben in Ihrer Heimat führen können."

Pharna lächelte.

„Von Schätzen kann wohl keine Rede sein", erwiderte er. „Ich kehre mit leeren Taschen nach Indien zurück. Allerdings, ich habe ziemlich viel verdient, aber das Leben ist kostspielig. Auch sind die Fakire jetzt etwas aus der Mode. Darum habe ich kein neues Engagement gefunden, und bin gezwungen, bescheiden zu leben. Mein Beruf bedeutet nicht viel in Indien. Der Prophet gilt nichts in seinem Heimatlande. In Indien kennt man noch ganz andere Dinge!"

Und Pharna drückte dem Doktor die Hand, und ging direkt in die Bar, wo er ein alkoholisches Getränk bestellte.

„Der Mensch gefällt mir gar nicht", dachte Doktor Schlangenbiß. „Er hat so unruhige Augen. Ich halte ihn zu allem fähig."

Dieses Urteil sollte sich bestätigen. Tag für Tag saß der Fakir in der Bar, wo er sein Geld mit vollen Händen hinauswarf. Pharna hatte nur mit einem der Passagiere Freundschaft geschlossen, einem Manne von etwa fünfzig Jahren, dessen elegantes Aeußere doch seine niedere Herkunft nicht verbergen konnte. Nur einmal befand sich eine junge Dame von außerordentlicher Schönheit, auf deren Gesicht sich eine tiefe Traurigkeit widerspiegelte, auf dem Promenadendeck in beider Begleitung. Doktor Schlangenbiß erfuhr, daß die Unbekannte, eine Lady Carnschliff, wenige Wochen zuvor bei einem Autounfall ihren Gatten und ihre beiden Kinder verloren hatte. Der ältere Herr in ihrer Begleitung war ein Onkel, ihr einziger Verwandter, mit dem sie, um sich zu zerstreuen, eine Reise nach Indien unternahm. Sie war sehr reich und hatte eine Luxuskabine — Nummer dreizehn — inne, die sie selten verließ.

Mister Watson jedoch — so hieß der Onkel — verbrachte seine Zeit immer in Gesellschaft des Fakirs in der Bar oder mit Spaziergängen auf Deck.

Eines Abends nun lag Doktor Schlangenbiß in seinem Liegestuhl, als über ihm auf dem Promenadendeck die beiden Unzertrennlichen erschienen. Sie glaubten sich wohl unbeobachtet, und der Arzt verstand einen Teil ihres Gesprächs.

„Richte — sehr nervös — Leichtigkeit für mich. — Aber geben Sie mir vorher etwas Schriftliches — Schuldschein. — Schon elf Uhr! — Wollen einmal die Kranke ansehen —"

Sie lachten leise, schritten die Treppe zu den Kabinen hinab und verschwanden. Doktor Schlangenbiß steckte sich nachdenklich eine Havanna an.

„Eine Kranke?" dachte er. „Es gibt eine Kranke an Bord, und ich weiß nichts davon? Seltsam, seltsam!"

Es war um Mitternacht, als der Doktor seine Kabine aufsuchte und sich schlafen legte. Die Telephonklingel schreckte ihn plötzlich auf. Die Uhr zeigte auf zwei Uhr.

„Hallo! Was ist denn los?"

Die Antwort, die er erhielt, erschreckte ihn so, daß er aufsprang.

„Lady Carnschliff ist gestorben! Kommen Sie sofort in Kabine dreizehn! Der Kapitän erwartet Sie!"

In aller Eile zog er sich an, und stürzte dann hinaus. Der Kapitän stand schon im Gange.

„Ach, da sind Sie ja, lieber Doktor", sagte er gähnend; „ein einfacher Todesfall! Unterschreiben Sie den Schein, und wir können wieder schlafen gehen!"

Man trat in die Kabine dreizehn ein. Lady Carnschliff lag mit wachsbleichem Gesicht auf ihrem Bett. Doktor Schlangenbiß untersuchte sie kurz, und sagte zu Watson, der tief erschüttert daneben stand:

„Ich schicke Ihnen gleich den Totenschein. Der Kapitän und ich wollen ihn nur unterschreiben."

Die beiden verließen mit einigen Worten das Beileids den Raum.

„Machen Sie es kurz", meinte der Kapitän, der seine Müdigkeit nicht mehr zurückhalten konnte.

Zu seiner größten Verwunderung aber erwiderte Doktor Schlangenbiß:

„Diese Nacht werden wir wohl nicht mehr zur Ruhe kommen. Gehen wir in Ihr Bureau. Ich habe Ihnen Wichtiges mitzuteilen."

Und er erzählte ihm von dem belauschten Gespräch zwischen Watson und dem Fakir Pharna.

„Meiner Meinung nach", sagte er, „haben wir es mit zwei ganz gerissenen Verbrechern zu tun, und wir müssen außerordentlich vorsichtig zu Werke gehen, um sie zu entlarven."

Der Kapitän ließ Watson rufen.

„Zu meinem größten Bedauern muß ich noch einmal auf den Tod Ihrer Nichte zurückkommen. Sie sind ein vermögender Mann, und haben sicher die Absicht, die Verstorbene in heimatlicher Erde zu bestatten."

Watson traten die Tränen in die Augen, und er antwortete:

„Leider soll es nicht sein! Meine arme Nichte, die schon lange von Todesahnungen gequält wurde, sagte mir vor unserer Abfahrt: ‚Wenn ich unterwegs sterben sollte — lache nicht, lieber Onkel, denn das ist durchaus möglich! — dann möchte ich im Meer versenkt werden!' So hat sie mir wörtlich erklärt, Herr Kapitän. Und man soll die Wünsche einer Toten —"

In diesem Augenblick stand Doktor Schlangenbiß auf, und sagte in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete:

„Es tut mir leid, Mister Watson, aber die Leiche Ihrer Nichte wird nicht im Meer versenkt, sie bleibt in der Leichenkammer. Der Todesfall kommt mir verdächtig vor, und ich verlange, daß im nächsten Hafen die gerichtliche Obduktion vorgenommen wird."

Watson erbleichte. Seine Hände begannen zu zittern. Er sank auf einen Stuhl.

„Und das ist noch nicht alles", fuhr der Schiffsarzt fort, der jetzt seiner Sache gewiß war. „Ich verlange außerdem, daß der Fakir Pharna sofort verhaftet und vernommen wird."

Watson brachte kein Wort der Erwiderung hervor, und zog sich zurück. Der Kapitän beauftragte einige Leute, ihn zu bewachen. Pharna wurde von einem Steward geweckt. Er trat mit harmlosem Lächeln in das Bureau des Kapitäns. Nur seine Augen verrieten eine gewisse Unruhe. Doktor Schlangenbiß lächelte ebenfalls, und sagte in dem verbindlichsten Ton von der Welt:

„Herr Pharna, seien Sie doch so gut — und lassen Sie die Tote wieder auferstehen —"

Der Fakir zuckte zusammen.

„Und mir geben Sie, bitte, den Schuldschein, den Sie von Mister Watson bekommen haben!" fügte der Kapitän hinzu.

Wie Watson vor fünf Minuten, so sank auch Pharna vor Schreck auf einen Stuhl. Schweißtropfen traten auf seine Stirn. Er hob, wie abwehrend, die Hand; dann brach er völlig zusammen, und stammelte:

„Watson hat mich verraten. Der Schurke!"

Dieses Geständnis besagte alles.

„Ich gebe alles zu!" fuhr er mit matter Stimme fort. „Sie wissen ja, daß ich ohne Geld zurückgekommen bin. Aber ich hatte mich an das luxuriöse Leben gewöhnt. Da traf ich mit Watson zusammen, und er sagte mir: ‚Wenn meine Nichte einmal sterben sollte, bin ich ihr einziger Erbe. Ihr Vermögen beläuft sich auf mehrere Millionen Pfund Sterlinge!' — Diese Worte gaben mir neue Hoffnung. Wir beschlossen, der Natur nachzuhelfen. Ich versetzte Lady Carnschliff in kataleptischen Schlaf. Einige Tropfen eines nur mir bekannten Geheimmittels vollendeten das Werk, so daß sie einer Toten vollkommen glich. War der Totenschein erst einmal ausgestellt und sie im Meere versenkt, waren wir gerettet. Ich habe von Watson für meine Arbeit einen Schuldschein über eine Million Pfund Sterlinge erhalten. Hier ist er!"

Und der Fakir überreichte ihn dem Kapitän.

Das wichtigste Problem, das jetzt zu lösen war, bestand darin, die Inhaberin der Kabine dreizehn aus ihrem Scheintod wieder zu sich zu bringen. Pharna, der sein Verbrechen wieder gutmachen wollte, wandte sich mit größtem Eifer seiner Aufgabe zu, und hatte auch bald Erfolg. Unter dem Einfluß seiner magischen Kraft schlug Lady Carnschliff bald die Augen auf. Während eine Krankenpflegerin sich um sie bemühte, wurde Watson von neuem verhört. Es stellte sich dabei heraus, daß er seine Tat von langer Hand vorbereitet hatte. Er gestand offen ein, auch den Autounfall, bei dem Lady Carnschliffs Gatte und ihre Kinder den Tod gefunden hatten, durch Lösen einiger Schrauben an den Rädern verursacht zu haben.

Die beiden Verbrecher wurden in Haft genommen und in Bombay den englischen Behörden übergeben. Watson wurde bald darauf hingerichtet, während Pharna mit lebenslänglicher Zwangsarbeit davonkam. Man fand ihn eines Morgens erhängt in seiner Zelle auf. —

SLUB
Wir führen Wissen.